Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

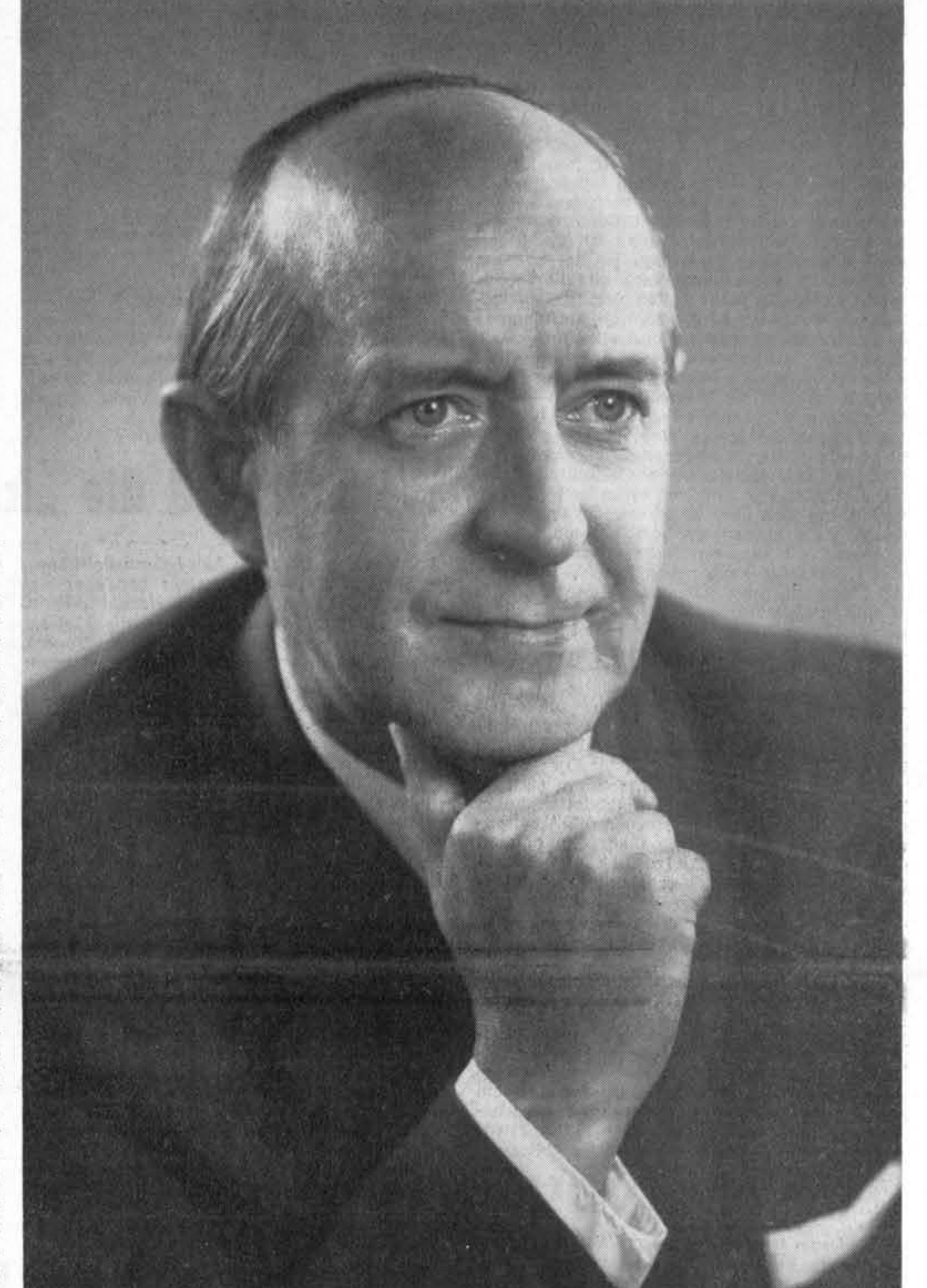
Jahrgang 18 / Folge 11 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. März 1967 — 3 J 5524 C

Reinhold Rehs - Präsident des Bundes der Vertriebenen

r. Zum neuen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, als Nachfolger des im November 1966 tödlich verunglückten Dr. h. c. Wenzel Jaksch, ist am Sonntag vor einer Bundesversammlung des BdV mit großer Mehrheit der Sprecher unserer Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, gewählt worden. Er erhielt 85 von 109 Stimmen, nur 5 Delegierte stimmten gegen ihn, 18 enthielten sich der Stimme.

Zum weiteren Vizepräsidenten des BdV wurde der CDU-Abgeordnete Dr. Hans Edgar Jahn, ein Pommer, gewählt. Neben ihm sind Rudolf Wollner, Helmut Gossing und Erich Schellhaus Vizepräsidenten des Bundes.

In einem Interview betonte Präsident Rehs, daß Formen und Stil der Verbandsarbeit der heutigen innen- und außenpolitischen Lage angepaßt werden sollten, ohne daß eine Substanzveränderung in der Vertretung unserer Rechte erfolge.



Reinhold Rehs MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

kp. Die Lücke, die der jähe Tod von Wenzel Jaksch im November 1966 gerissen hat, ist wieder geschlossen. Die Wahl von Reinhold Rehs zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen erfüllt wohl alle unsere Landsleute mit Genugtuung und Stolz. Wir sind uns bewußt, welche Fülle der Verantwortung er als leitender Mann des Einheitsverbandes und als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen damit zu tragen hat. In zwei Jahrzehnten hingebender Arbeit und unermüdlichen Einsatzes für die deutschen Heimatvertriebenen hat er immer wieder bewiesen, mit welchem Ernst und Pflichtbewußtsein er diesen großen Aufgaben dient.

Wir brauchen hier den neuen Präsidenten nicht vorzustellen. Tausenden und Abertausenden von Ostpreußen ist er aus seiner Tätigkeit persönlich bekannt, als Erster Stadtvertreter Königsbergs, der preußischen Residenz- und Krönungsstadt, ebenso wie aus seinem Wirken in der deutschen Volksvertretung und vielen anderen politischen Gremien, als Sprecher und als Mitglied des Bundesvorstandes in vielen Jahren. Sein persönlicher Einsatz bei der Vorbereitung der Gesetze und Novellen für den Lastenausgleich und im Kampf um das Recht für die Vertriebenen war immer sehr groß. Voller Energie und Überzeugungskraft hat dieser Mann, den man mit gutem Grund auch einen „Kronjuristen der Vertriebenen" genannt hat, allen Versuchen der Verschleppung entgegengewirkt. Großartig ist die Leistung des von ihm geleiteten Gesamtdeutschen Ausschusses im BdV. Klare völkerrechtliche Grundlagen für unsere Rechte und Ansprüche zu erarbeiten, wurde eine seiner wichtigsten Aufgaben. Reinhold Rehs gelang es, Rechtsexperten hohen Ranges und internationalen Ansehens für diese Arbeit heranzuziehen. Und wer Reinhold Rehs hier wie auch als Vorsitzenden des Bundestagsausschusses wirken sah, weiß, wieviel seine kluge, geduldige und anspornende Leitung zu den Erfolgen beigetragen hat. Wieviele Schicksalsgenossen kamen mit ihren persönlichen Nöten und Anliegen zu ihm! Wie vielen hat er selbstlos geholfen, wie viele mit sachkundigem Rat auf den rechten Weg gewiesen. Ein hohes soziales Verantwortungsgefühl hat sich bei Reinhold Rehs stets mit dem Bewußtsein verbunden, daß Recht und Gerechtigkeit die Fundamente des Friedens und des Völkerlebens sein müssen.

*

Wir alle wissen, daß wir in einer Zeit leben, die uns — bevor die gute Sache gesiegt hat — noch vor harte Prüfungen stellen wird. Nichts wird uns geschenkt werden, und ohne unsere Opfergeist, ohne unsere Bereitschaft zum höchsten persönlichen Einsatz jedes einzelnen von uns würden wir verloren sein. Die besten und bewährtesten Kräfte gehören heute und morgen an die Spitze unserer Organisationen. Wir wünschen von ganzem Herzen Reinhold Rehs Kraft und Gesundheit bei der Erfüllung seiner neuen Aufgaben nach dem alten Preußenwort:

„Allezeit beständig — kein Unglück ewig."

Die Berlin-Wahl

r. Die Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus hat keine große Überraschung und auch keine grundlegende Veränderung der Mehrheitsverhältnisse mit sich gebracht. Die SPD verfügt, wie auch bei den Wahlen von 1958 und 1963, weiter über eine starke Mehrheit im Parlament, die notfalls auch eine Alleinregierung durchaus ermöglichen würde. Die Christlichen Demokraten als Oppositionspartei verzeichnen eine beachtliche Zunahme der Stimmen von 28,8 auf 32,9 Prozent. Die Zahl der Mandate stieg von 41 auf 47. Die FDP verlor ein Mandat (9 statt bisher 10). Für die SPD ziehen statt 89 Abgeordneten jetzt 81 in die Volksvertretung ein. Die Partei hatte einen Stimmenverlust von etwa 5 Prozent gegenüber 1963 (56,9 statt 61,9 Prozent). Man nimmt an, daß die bisherige Koalition von SPD und FDP auch weiter den Senat bilden wird. Über die politischen Auswirkungen der Wahl werden wir in der Berlin-Beilage der nächsten Folge berichten.

Ganz knappe Mehrheit für de Gaulle

r. Die Stichwahl zur französischen Nationalversammlung endete mit einem nicht unbeträchtlichen Mandatsverlust für die gaullistische Partei. In der Nacht nach der Wahl schien es zunächst so, als hätte General de Gaulle die absolute Mehrheit in der französischen Nationalversammlung überhaupt verloren. Eine beträchtliche Anzahl von Mandaten ging verloren, und eine knappe absolute Mehrheit wurde dem General erst durch das Votum französischer Wahlkreise in Westindien, Mittelamerika und in der Südsee gesichert. Im neuen Parlament stellen die Gaullisten 244 Mandate. Die aus sozialistischen und radikalen linksbürgerlichen Gruppen gebildete Linksföderation Mitterrands erhielt 116 Mandate, die kommunistische Gruppe ist auf 73 Abgeordnete angestiegen. Das demokratische Zentrum der Mittelparteien unter dem Politiker Lecanuet hat nur 27 Mandate erhalten. Hierzu kommen noch 25 Abgeordnete einzelner Splittergruppen. Mehrere Minister de Gaulles, darunter bedeutende Persönlichkeiten wie Außenminister Couve de Murville und Verteidigungsminister Messmer sind nicht wieder gewählt worden. Der scharf gegen de Gaulle eingestellte frühere Ministerpräsident Mendès-France ist in die Kammer gewählt worden.

Rot auf allen Meeren

EK. General Earle Wheeler, zur Zeit Vorsitzender des Kollegiums der Stabschefs der amerikanischen Wehrmachtteile im Washingtoner Pentagon, ist der höchste Offizier im aktiven Dienst der USA. Man muß das wissen, um die Bedeutung mancher seiner Äußerungen in den letzten Wochen voll ermessen zu können. Vor den Verteidigungsausschüssen des Kongresses hat sich Wheeler einmal von der Ansicht seines Vorgesetzten, des (zivilen) Verteidigungsministers McNamara scharf distanziert, man könne mit dem Aufbau eines höchst kostspieligen Raketen-Abwehrsystems für die Vereinigten Staaten warten, bis die Sowjetunion den Vorschlag Präsident Johnsons, auf beiden Seiten kurzzutreten und solche Pläne zurückzustellen, endgültig abgelehnt habe. Wheeler und die Generalität überhaupt sind vielmehr der Meinung, daß bei der Weiterentwicklung solcher Pläne, die eine lange Erprobungszeit erfordern, keine Anlauffristen vertan werden dürfen. Wheeler hat weiter betont, welche Bedeutung auch für die amerikanische Verteidigung weiterhin der europäische Schauplatz gegenüber Südostasien behält. Der oberste Stabschef und erste militärische Ratgeber steht mit seinem kritischen Urteil über so manche strategische Planung Johnsons und McNamaras nicht allein. Der langjährige und hochbefähigte NATO-Oberbefehlshaber General Lauris Norstad hat es nie an Warnungen vor einer militärischen und politischen Schwächung des Atlanischen Bündnisses in Europa fehlen lassen, und auch sein Nachfolger Lyman Lemnitzer hat sich mehrfach im gleichen Sinne geäußert, obwohl er sehr genau wußte, daß er sich seit Kennedys Tagen bei mächtigen und unentwegt entspannungsgläubigen Politikern im Weißen Haus und im Kapitol keine Freunde damit machen werde.

Oberster Befehlshaber aller amerikanischen Streitkräfte ist nach der Verfassung der Präsident der Vereinigten Staaten, und das ist nicht nur eine leere oder dekorative Floskel. Der Staatschef trifft für die Strategie die letzten Entscheidungen, und der Rat seines politischen Stabes wiegt dabei mindestens ebenso schwer wie der der hochgestellten militärischen Experten. Ob und in welchem Ausmaß er die sachkundigen Vorschläge der soldatischen Führung bei seinen Entschlüssen berücksichtigt, liegt bei dem jeweiligen Präsidenten. Einige Male sind frühere Generale selbst Präsident gewesen: George Washington, der Sieger im blutigen Bürgerkrieg Ulysses Grant und zuletzt Dwight Eisenhower. Größer ist die Zahl der Herren im Weißen Haus, die in Kriegszeiten zuvor als Offiziere gedient haben. Dazu gehört Lyndon Johnson ebenso wie John F. Kennedy und Harry F. Truman. Daß auch Senat und Repräsentantenhaus den Wert fachkundiger militärischer Beratung heute — im Zeitalter der so viel komplizierteren Waffenentwicklung — erheblich höher als früher einschätzen, zeigen die zahlreichen Befragungen aktiver und früherer Generale und Admirale durch diese parlamentarischen Gremien.

Ein Thema, das gerade in den letzten Monaten Politiker und Militärs der USA immer lebhafter bewegt und ihnen viele ernste Sorgen bereitet, ist die Frage, ob es richtig ist, so ziemlich alle Aufmerksamkeit dem kriegerischen Geschehen in Indochina zuzuwenden und dabei womöglich die nach wie

Die Heimat bewahren durch Werbung für das Ostpreußenblatt

vor bedrohliche Situation in Europa und an anderen Ecken der Welt zu übersehen. Und da handelt es sich vor allem auch um die Gefahren, die den Vereinigten Staaten in ihrer Position als überragende Seemacht der freien Welt drohen. Es wird heute in weiten Kreisen der USA einfach nicht mehr so gläubig hingenommen, wenn amtliche Stellen versichern, dem Handel und der Schiffahrt des Westens drohten seestrategisch kaum größere Gefahren. Längst haben nicht nur maritime Experten erkannt, daß die einst unbeträchtliche russische Marine heute zu einer machtvollen Offensivwaffe geworden ist, deren Operationsgebiet sich keineswegs mehr auf Ostsee und Schwarzes Meer beschränkt.

Zum unheimlichen Ausbau der Sowjetflotte haben prominente Amerikaner lange geschwiegen. Dabei steht es seit vielen Jahren fest, daß Moskau schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg über mehrere hundert Unterseeboote verfügte, von denen eine große Anzahl auch für weite Ozeanstrecken durchaus verwendbar waren. Mit der Entwicklung modernster Vernichtungswaffen und des atomaren Antriebs waren sicher einige ältere Typen veraltet. Die russische Admiralität hat — energisch gefördert durch den Kreml — sogleich mit Umbauten und Neubauten begonnen. Heute verfügen die Sowjets doch wieder über 500 U-Boote durchweg neuester Typen, darunter etwa 50 mit Atomkraft angetriebene Einheiten. Es ist durchaus verständlich, wenn heute noch alte Engländer etwas wehmütig jener Zeiten vor 1914 gedenken, als die „Royal Navy" Großbritanniens — damals eine ungeheure Seestreitmacht — eine durchaus wirkungsvolle Kontrolle auf allen Ozeanen der Welt ausübte. Diese Funktion, die damals der Riesenflotte König Georgs V. zufiel, müßte heute sicherlich von der größten Armada der freien Welt, also der amerikanischen, wahrgenommen werden. Wie aber hat sich inzwischen die Situation durch die Aktivität der Sowjets verändert! Moskau verfügt zur Zeit über 20 schwere Kreuzer, von denen viele ebenso wie die 100 modernsten Zerstörer mit neuesten Raketenwaffen ausgerüstet sind. Man kann neben den 500 U-Booten 200 Fregatten, etwa 600 Schnellboote und eine hochmoderne Marineluftwaffe einsetzen. Es gibt keinen Ozean, auf dem die Russen nicht spionieren und operieren. Kein großes amerikanisches Manöver bleibt unbeobachtet. Die stark ausgebaute Sowjethandelsflotte ist dabei weitgehend eingeschaltet worden. Die russischen Operationsbasen lagen einst ausschließlich an Binnenmeeren (Ostsee und Schwarzes Meer). Heute gibt es selbstständige starke Flotten nicht nur am Eismeer, sondern auch im Fernen Osten. Russische Walfangflotten holen nicht nur den Tran. Sie versorgen die Admiralität auch mit neuesten Daten aus den polaren Gewässern, aus dem Atlantik und Pazifik. Getarnt als „biederer Kauffahrer" kundschaftet man die Häfen und Zufahrten des Gegners aus. Jeder amerikanische Flugzeugträger wird beschattet. Sowjetische Fischdampfer sind mit Radarausrüstungen großer Kriegsschiffe bestückt und haben erprobte Offiziere und Fachleute der Kriegsmarine an Bord. Im Mittelmeer und in den Gewässern des Nahen Ostens hat man sich ebenso neue Stützpunkte gesichert wie auf Kuba und an der ostafrikanischen Küste. Denkt man daran, welche Bedrohung für alliierte Seetransporte einst ein paar Dutzend deutscher U-Boote im Einsatz bedeuteten, dann ahnt man, was in einem Ernstfall auch nur 200 bis 300 russische Unterseekreuzer ausrichten würden.

„Studien"

Wiederum ist eine verzichtpolitische „Studie" infolge einer sogenannten „Indiskretion" publiziert worden. Das war schon verschiedentlich der Fall. So zum Beispiel beim „Tübinger Memorandum", dann bei der Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland, späterhin bei einer in einem Bundesministerium erstellten Ausarbeitung und nun bei einem Elaborat, das im Auftrage recht maßgeblicher politischer Kräfte in der jetzigen Oppositionspartei FDP erstellt worden ist. Immer ist dann, wenn der fragwürdige Inhalt solcher „Studien" ganz oder auszugsweise veröffentlicht worden war, von deren Urhebern oder von denjenigen, die irgendwie damit zu tun hatten, erklärt worden, durch unverantwortliche Vorpublikationen sei man gezwungen gewesen, die Texte gewissermaßen in einem untertigen Zustande herauszugeben, und zuweilen wurde beschönigend hinzugefügt, es habe sich doch nur um jeweils eine Studie unter anderen gehandelt. Eigentümlicherweise nahm man aber davon Abstand, dann im einzelnen darzulegen, welchen Inhalt denn die „anderen" Studien eigentlich gehabt haben, und nach einiger Zeit war dann überhaupt nicht mehr die Rede von „sonstigen" Papieren. Woraus mit hinreichendem Grund gefolgert werden kann, daß es die anderen Studien gar nicht gegeben hat.

Das angewandte publizistische Verfahren, die Verantwortung für angefertigte politische Studien oder zum mindesten für deren Veröffentlichung entweder ganz oder teilweise abzuschieben, stellt nicht gerade einen Beweis dafür dar, daß man sich in den Kreisen der Verzichtpolitiker seiner Sache sicher ist. Eher schon kann ein solches Verhalten dahingehend gedeutet werden, daß auch in jenen Zirkeln sehr wohl Zweifel obwalten, ob es moralisch überhaupt gerechtfertigt werden kann, bei politischen Vorschlägen von einer Anerkennung der Massenaustreibungen als Mittel der Politik auszugehen. Auf jeden Fall zeugt die Behauptung, man habe mit der Aufzeichnung verzichtpolitischer Insinuationen doch nur irgendwelche „Diskussionsbeiträge" leisten wollen, nicht gerade von jener „Zivilcourage", auf die man sich zu berufen pflegt wenn sachlich fundierte Kritik laut geworden ist. Wirkliche Zivilcourage kann sich nämlich nur auf einer festen ethischen Grundlage entfalten. E. R.

Kein Platz für Gefallenenehrung?

Drei Flensburger Pastoren fordern die Gläubigen heraus

—p. In wieviel Gotteshäusern unserer ostpreußischen Heimat gab es nicht schlichte und sorglich behütete Gedenktafeln für jene unserer Brüder aus der Gemeinde, die im Krieg ihr Leben für uns und unsere Vorfahren hingegeben hatten. Oft ruhte am Sonntag der Blick des Gläubigen auf den Namen, die da verzeichnet waren und die uns meist so vertraut klangen, weil sie ja Väter und Söhne aus alteingesessenen Familien waren und unter uns gelebt und gewirkt hatten. Von vielen war nicht bekannt, wo sie ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, und wieviele der Witwen und Waisen waren gar nicht in der Lage, die Friedhöfe in fremden Ländern zu besuchen. Mit der Gedenktafel in der Heimatkirche blieben sie symbolisch mit uns verbunden. Nicht wenige hatten wir selbst noch gekannt, und oft war es uns — etwa am Totensonntag und am Heldengedenktag —, als säßen sie unsichtbar unter uns. Und immer bewegte uns in solchen Stunden christlichen Gedenkens jenes Bibelwort in Luthers kraftvollem Deutsch, das da sagt, daß niemand größere Liebe hat als der, der sein Leben — das Höchste und Kostbarste — hingibt für seine Brüder und Schwestern.

Warum wir das alles erwähnen? Nun, in Flensburg, der nördlichsten Stadt Westdeutschlands, haben drei Pastoren der evangelischen Marienkirche die Forderung aufgestellt, die Gefallenen-Ehrentafeln ihres Gotteshauses zu entfernen. Die Kirche sei ein Ort der Verkündigung und Predigt, und da hätten Tafeln keinen Platz. Die gleichen drei Seelsorger hatten es übrigens abgelehnt, im Oktober 1966 in der früheren Garnisonskirche St. Marien eine Gedenkfeier für die Veteranen des Füsilierregiments 86 „Königin" am 100. Jahrestag der Stiftung dieser tapferen Truppe durchzuführen. Aus welcher theologischen Ecke der Wind weht, ist unschwer zu erraten. In einem offenen Brief von 15 Pastoren aus der Flensburger Gegend haben Amtsbrüder mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Totengedenken durchaus auch Ausdruck des Glaubens sein könne.

Im Namen von über 180 000 Kriegsopfern und Kriegsteilnehmern aus dem nördlichsten Bundesland erinnerte Prinz Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein die geistlichen Herren daran, wieviele Hinterbliebene gerade nach diesem Krieg niemals an die Gräber gefallener Angehöriger treten können.

Besonders bemerkenswert erscheint uns ein Wort, das der Befehlshaber im Wehrbereich I, Admiral Neus, prägte: „Die Pfarrer haben geurteilt und verurteilt. Woher sie sich dieses Richteramt anmaßen, haben sie selbst zu verantworten. Es sind die Ansichten einzelner, die uns ein Beispiel geben, wohin Intoleranz und Eifertum führen können. Wir stellen mit Bedauern fest, daß hier Pastoren ihre seelsorgerischen Pflichten zugunsten ihrer theologischen Auffassung zurückgestellt haben."

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 179 Deutsche aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinze. eingetroffen.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt nicht mehr. Damit rechnet der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Anton Sabel.

In eine Kapitalgesellschaft umgewandelt werden soll die Firma Krupp. Diese Bedingung stellte die Bundesregierung bei der Gewährung einer Bundesbürgschaft in Höhe von 300 Millionen Mark, die zur Behebung der Schwierigkeiten bei der Exportfinanzierung angewandt werden soll.

Bundesaußenminister Brandt wird vom 12. bis 14. April zu einem Arbeitsbesuch in London erwartet.

Die Bildung einer Pressekommission hat die Bundesregierung beschlossen. Sie soll die Ursachen für die Gefährdung der wirtschaftlichen

LETZTE MELDUNG:

Bernsteinzimmer gefunden!

Auf der Suche nach dem Bernsteinzimmer in Königsberg haben die Sowjets an der von Ex-Gauleiter Erich Koch angegebenen Stelle in Ponarth Bohrungen vorgenommen. Tatsächlich stießen sie auf einen unterirdischen Bunker. Diese Nachricht bewog Sowjet-Journalisten, sich umgehend nach Königsberg in Marsch zu setzen. Sie wollen dabei sein, wenn der Bernsteinschatz „gehoben" wird.

Existenz der deutschen Zeitungen und die Folgen von Verlagskonzentrationen untersuchen.

Die kommunistische Infiltrationsarbeit in der Bundesrepublik wird nach Informationen des Deutschen Industrie-Instituts Köln mit einem jährlichen Aufwand von 25 Millionen Mark-West und 250 Millionen Mark-Ost unterstützt.

Wilson und die „kläffenden Hunde"

kp. Von den drei britischen Labour-Politikern, die bisher an der Spitze einer Londoner Regierung standen, hat sicherlich Harold Wilson, der gegenwärtige Premierminister, die härteste Prägung und wohl auch die schärfste Tonart. Das hat sich sehr deutlich gezeigt, als vor kurzem eine Abstimmung über die Verteidigungspolitik des Kabinetts Wilson im Unterhaus stattfand und dabei 62 Abgeordnete der Labour-Partei entgegen der Aufforderung ihres Parteichefs die Zustimmung verweigerten und Stimmenthaltung übten. Das hat den streitbaren Wilson in mächtigen Zorn versetzt, der in der nächsten sozialistischen Fraktionssitzung zum Ausdruck kam. Wilson erklärte in diesem Zusammenhang, kläffende Hunde, die mehrfach zu beißen versuchten, müsse man rigoros abschaffen. Im übrigen, fügte er hinzu, keiner der Abgeordneten, die hier gegen den Parteibefehl gemeutert hätten, würde jemals aus eigenem Verdienst ins Unterhaus gekommen sein. Man sei nur Abgeordneter geworden, weil die Labour-Partei diesen Leuten ein Mandat übertragen habe. Die sozialistische Partei Englands verfügt nach den letzten Wahlen über eine Mehrheit von 97 Mandaten. Wenn die seit längerem spürbare Aufsässigkeit der Abgeordneten vom linken und rechten Flügel sich in Stimmenthaltungen oder gar in Gegenstimmen äußert, so ist das für Wilson recht peinlich.

Eine Reihe von Labour-Abgeordneten und von liberalen Mitgliedern des Unterhauses hat sich scharf gegen Wilsons Tonart gegenüber der eigenen Fraktion geäußert. So erklärte der Abgeordnete Sidney Silverman, es handle sich bei Wilsons Attacke um den gefährlichsten Angriff gegen die Sozialdemokratie Englands, den man je erlebt habe. Wilson habe die Tonart von Mussolini und Hitler gebraucht. Ein liberaler Abgeordneter sagte, der Premierminister zeige diktatorische Züge und sympathisiere wenig mit dem demokratischen Stil, der im Londoner Unterhaus sonst üblich sei.

„Britischer Selbstbetrug"

„Daily Telegraph" warnt die „Entspanner"

Der konservative Londoner „Daily Telegraph" widerspricht der Auffassung von Außenminister Brown, eine Reduzierung der Rheinarmee bedeute keine Schwächung der NATO: „Wenn die Truppen erst wieder in Großbritannien sind, mit Problemen der Unterkunft und der Ausbildung beschäftigt, dann würde die Kampagne für ihre Auflösung bald beginnen... Eine andere Form des Selbstbetruges ist die, daß die russische Bedrohung Europas nachgelassen habe. Wenn es eine zuverlässige Entspannung gibt, warum ziehen dann die Russen keine Truppen ab?... Nach dem Wunsch der Labour-Regierung sollte der wohlhabendere kapitalistische Westen bekennen, daß er der wirtschaftlichen Belastung nicht gewachsen ist und einseitig abzieht. Dies ist schlechte Sicherheit und schlechte Psychologie."

Neuer Rat der EKD wird gewählt

In der Woche vom 1. bis zum 7. April werden sich die hundert Mitglieder der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die in den 27 Landeskirchen in beiden Teilen Deutschlands gewählt worden sind, und die zwanzig Synodalen, die vom Rat der EKD berufen worden sind, in Berlin versammeln. Nachdem die Synodalen nicht mehr gemeinsam zusammenkommen dürfen, werden die Delegierten der 19 westlichen Gliedkirchen im West-Berliner Johannesstift tagen, während sich die Synodalen der acht östlichen Gliedkirchen zu ihren Beratungen im Ost-Berliner Stephanusstift in Weißensee treffen werden. Da in diesem Jahr die sechsjährige Amtszeit von Synode und Rat abläuft, wird es eine der ersten Aufgaben der Synode sein, den Ratsvorsitzenden und den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland neu zu wählen, der auf Grund des Kirchengesetzes vom März 1966 künftig fünfzehn statt zwölf Mitglieder haben wird.

Auch FDP-Rubin auf Verzichtkurs

r. Nachdem erst eine Woche zuvor die verzichtlerische „Schollwer-Denkschrift" des Sprechers der Freien Demokraten zur Deutschlandfrage erhebliches Aufsehen und scharfe Kritik gefunden hatte, hat inzwischen auch der Schatzmeister der FDP, Hans Wolfgang Rubin, in einem Presseartikel die gleichen Verzichtstendenzen vertreten. Der offiziellen Bonner Deutschlandpolitik wirft Rubin „Lüge, Heuchelei und Selbstbetrug" vor. Man müsse das Ulbricht-Regime als Staat und die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen.

Die Versicherung des FDP-Vorsitzenden Erich Mende, bei Schollwers Verzichtsplan handle es sich um die Gedanken eines einzelnen, die von der Partei nicht geteilt würden, ist nach Rubins Erklärung abermals in ein sehr schiefes Licht gerückt worden. Man ist in Bonn sehr gespannt, wie die für den FDP-Parteitag angekündigte Debatte zu den höchst fragwürdigen Memoranden Schollwers und Rubins verlaufen wird. In verschiedenen Zeitungsartikeln wurde bereits eine umfangreiche Liste anderer Freier Demokraten veröffentlicht, die angeblich Schollwers Thesen voll unterstützen.

Washingtoner Fehlschätzung

Noch nie zuvor war das deutsch-amerikanische Verhältnis so belastet von Mißverständnissen und Ungewißheiten wie im Augenblick. Das erklärt auch die ungewöhnliche Aktion des amerikanischen Sonderbotschafters McCloy. Seine überraschenden Besuche bei Bundeskanzler Kiesinger in Stuttgart und Bundesaußenminister Brandt in Bonn waren der Versuch, die Bundesregierung zu beschwichtigen und das Vertrauen wiederherzustellen, das durch die Kontakte zwischen Washington und Moskau erschüttert worden ist.

Allerdings können die Gespräche mit McCloy nicht die Begegnung ersetzen, die zwischen Kiesinger und Johnson notwendig geworden ist. Bis dahin werden die strittigen Fragen über die Zukunft der NATO in dem Drei-Mächte-Ausschuß weiter erörtert, der schon im Herbst vorigen Jahres von den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik gebildet worden ist.

Die USA führen ihre Führungsrolle nicht mehr aus, die das nordatlantische Verteidigungssystem, die NATO, erforderlich macht. Damit wird das Bündnis zum leeren Gehäuse, zu bloßer Fassade. Seit ihrem — gescheiterten — Plan für eine multilaterale Atomstreitmacht vor drei Jahren hat die amerikanische Regierung der NATO keinerlei neue Impulse gegeben. Dieses ist 1949 als Verteidigungsbündnis gegen die Gefahr einer sowjetischen Aggression geschaffen worden. In deutschen Augen aber ist diese Gefahr noch keineswegs gebannt. Darum wirkt es für Bonn so alarmierend, daß die bisherigen Hauptgegner, die Sowjetunion und die USA, scheinbar zu „Komplizen" werden und die früheren Partner scheinbar zu Gegnern.

So kommt es zu der etwas seltsamen Situation, daß sich plötzlich wieder die früheren Verbündeten des Zweiten Weltkrieges einander gegenüberstehen: die USA, Großbritannien und die Sowjetunion in ihrem Bemühen um die vertragliche Fixierung ihrer atomaren Sonderstellung und die Bundesrepublik Deutschland, Italien und Japan in ihrer Kritik an diesem Vorhaben. Aber die USA müssen sich darüber klar werden, daß sie nicht zwei Dinge auf einmal tun können. Entweder wollen sie eine vertraglich gesicherte Entspannung mit der Sowjetunion, oder sie bleiben weiterhin die Führungsmacht eines Bündnisses gegen die Sowjetunion. Dieser innere Widerspruch ist es wohl, der auch den deutsch-sowjetischen Beziehungen so zu schaffen macht. Es handelt sich bei dieser Krise also nicht um die Wiederannäherung Bonn — Paris zu Lasten der Freundschaft zwischen Bonn und Washington. Vielmehr ist das neuerlich so gute Einvernehmen der Deutschen und der Franzosen eine Folge des amerikanisch-sowjetischen Getändels.

Vier Bauministerien für Moskau

c. Moskau. In der Sowjetunion werden vier neue zentrale Ministerien für Bauprogramme errichtet, meldet TASS. Die Maßnahme wird damit begründet, daß in der letzten Zeit verschiedene Bauprojekte große Verzögerungen erlitten haben, die auf schlechte Zusammenarbeit der verantwortlichen Stellen zurückzuführen seien. Neu geschaffen wurde ein Ministerium für Schwerindustriebau, für Industriebau, für Bauwesen und für landwirtschaftliches Bauwesen. Sie werden die Vollmachten der Bauministerien der 15 Sowjetrepubliken übernehmen.

Warschauer Präsident beim Papst?

Nach Ostern, Mitte April, wird der rotpolnische Staatspräsident, Eduard Ochab, im Anschluß an seinen Italien-Besuch von Papst Paul VI. empfangen werden. Ochab wird, nach dem Sowjetrussen Podgorny, der zweite Staatschef eines kommunistischen Landes sein, der die Schwelle des Vatikans überschreitet. Im Vatikan mißt man diesem Ereignis aus verschiedenen Gründen große Bedeutung bei. In erster Linie würde der Besuch im Vatikan einen Gegenbesuch des Papstes in Polen erwarten lassen. Die Polen-Reise des Papstes, die bei Anlaß der Tschenstochau-Feier im vorigen Jahr nicht zustande kam, könnte somit demnächst Wirklichkeit werden.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13 Parkallee 84/86 Telefon 45 25 41 / 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.



Kapitulation vor Moskau?

Sorgen um die Außenpolitik der USA — Von Robert G. Edwards

In der amerikanischen Öffentlichkeit und auch im Kongreß der Vereinigten Staaten sammeln sich die Kräfte, die sich darum bemühen, dem einen Riegel vorzuschieben, was sie eine „Politik der Kapitulation vor Moskau" nennen. Einer der schärfsten Kritiker der gegenwärtigen amerikanischen Außenpolitik ist der Rundfunk-Kommentator Clarence Manion, der kürzlich vor seinem nach Millionen zählenden Auditorium erklärte, die USA hätten vom Jahre 1956 an, als sie die ungarischen Freiheitskämpfer im Stiche gelassen hätten, immer deutlicher eine Linie eingeschlagen, die darauf hinauslaufe, „dem kommunistischen Feind nicht mehr Widerstand zu leisten, sondern ihm zu helfen". Den außenpolitischen Beratern des Weißen Hauses, so fuhr Manion fort, sei es sogar gelungen, den Präsidenten der USA zu überreden, jenen Ländern wirtschaftliche Vergünstigungen zu gewähren, die ihrerseits die Kommunisten in Vietnam unterstützten. Jack Bell von Associated Press berichtete aus Washington, daß vor allem das Streben nach einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen Washington und Moskau die Atlantische Allianz in Frage stellen könnte, was den USA-Kongreß noch eingehend beschäftigen werde. Der Präsident, der eben noch die Kritik an seiner Vietnam-Politik abgefangen habe, werde zweifelsohne noch beträchtliche Zeit aufwenden müssen, um jene Beschlüsse zu verteidigen, die andere Teile der Welt beträfen.

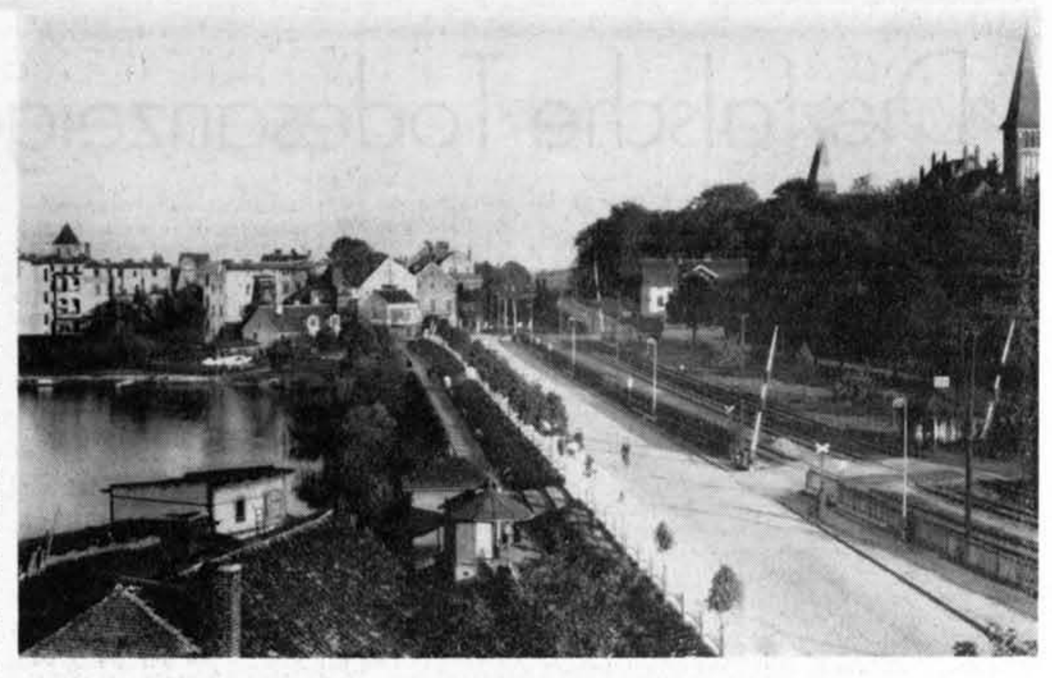
In der Tat hat sich die Außenpolitik Washingtons auf ein „riskantes Spiel" eingelassen. In dem Bestreben, die Sowjets zu veranlassen, daß sie den Krieg in Vietnam nicht noch mehr „anheizen", wurde Moskau jener Atomsperrvertrag zugesichert, der sich in erster Linie gegen die Bundesrepublik Deutschland richtet. Dies stellt ohne jeden Zweifel ein „Entgegenkommen" Washingtons dar, das weit über alles hinausgeht, was man bislang Moskau gegenüber praktiziert hat. Jahrelang hat man Bonn vorgespiegelt, es werde an einer integrierten Atommacht der Atlantischen Allianz beteiligt werden, was dann mit Rücksicht auf Moskau fallen gelassen wurde. Jetzt handelt es sich nicht nur darum, die Deutschen von jeder wirklichen Beteiligung an solchen gemeinsamen Projekten fernzuhalten, sondern nun soll sogar die Möglichkeit ausgeschaltet werden, daß die Bundesrepublik in Zusammenarbeit mit anderen Ländern auf dem Felde der Atomforschung und friedlichen Nutzung der Atomkraft voranschreitet. Vielen Amerikanern will es begreiflicherweise nicht in den Kopf, daß Washington sich anschickt, die Interessen des potentiellen Aggressors gegenüber jenem Verbündeten zu vertreten, der bisher als der verläßlichste Alliierte der USA auf dem europäischen Kontinent gilt.

*

Das alles kann, so befürchten amerikanische Beobachter — auf längere Sicht dazu führen, daß die Atlantische Allianz sich faktisch auflöst, wenn auch ihre Fassade aufrechterhalten wird. Es ist bezeichnend, daß kein amerikanischer Publizist seit Jahresbeginn mehr dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle das Ausscheren Frankreichs aus der integrierten Struktur des Bündnisses zum Vorwurfe gemacht hat. Allzu deutlich steht vor aller Augen, daß Paris nur rechtzeitig auf den Trend der amerikanischen Außen- und Bündnispolitik reagiert hat. Um so überraschender ist die Verwunderung, mit der man in Washington registriert, daß Bonn auch seinerseits die Konsequenzen aus der veränderten Lage zieht. Daß die Deutschen sich um eine Verbesserung der Atmosphäre im Verhältnis zur Sowjetmacht bemühen, wird zwar offiziell begrüßt; aber der Besuch des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, in Helsinki, wird hinter den Kulissen doch bereits dahingehend interpretiert, daß sehr wohl „über Nacht" ein „neues Rapallo" abgeschlossen werden könnte.

Solche Besorgnisse können nur schwer in aller Öffentlichkeit erörtert werden, weil man in Washington selbst das entsprechende „Beispiel" gegeben hat. Auch weiß man sehr wohl, daß es im Kreml von jeher Befürworter einer sowjetisch-deutschen „Kooperation" gegeben hat und daß die zunehmende Spannung zwischen Peking und Moskau den Argumenten dieser Gruppe immer mehr Gewicht verleiht. Daß Rumänien sich entschlossen hat, „bedingungslos" diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik aufzunehmen, wird als Beweis dafür genommen, daß in Moskau selbst Kräfte am Wirken sind, die eine Veränderung der sowjetischen Haltung gegenüber der Bundesrepublik herbeiführen möchten. Die Kontroverse zwischen Ost-Berlin und Warschau einerseits und Rumänien sowie weiteren Ländern des Sowjetblocks andererseits auf der letzten „Warschauer Konferenz" spiegele nur — so meinen amerikanische Ost-Experten — die Meinungsverschiedenheiten wider, die im Kreml selbst in sachen Europapolitik Moskaus ausgetragen würden.

Es ist also kein Wunder, daß sich im USA-Kongreß die Opposition gegen den jetzigen Kurs der amerikanischen Außenpolitik formiert. Wenn nicht alles täuscht, wird die Kritik sich auf den Punkt konzentrieren, daß allzuviel getan werde, was die europäischen Verbündeten den USA entfremden könne. Und auch das wird vorgebracht werden, daß ein amerikanisch-sowjetisches „Kondominium" über die Welt nur eine gefährliche Utopie ist, die zwangsläufig dazu führen muß, daß die Vereinigten Staaten alles Vertrauen einbüßen und schließlich mehr oder weniger isoliert sind.



Bahnhofstraße und Seepromenade in Osterode

„Verzicht bis an die Elbe!"

Warschau ernüchtert unsere Kapitulations-Apostel

Der rotpolnische Ministerpräsident Cyrankiewicz hat von Bonn neben einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und dem Verzicht auf Atomwaffen auch eine Anerkennung der „Grenze an der Elbe" als Vorbedingung für eine wahre „Normalisierung der Beziehungen" gefordert. Auf einer Parteiversammlung in Breslau, auf der er erneut scharfe Angriffe gegen die Bundesrepublik richtete, betonte Cyrankiewicz, der Weg für eine solche Normalisierung stehe offen, doch müsse die Initiative dazu von Bonn kommen. Die Bundesregierung müsse von der Unveränderlichkeit der gegenwärtigen Situation in Europa und der bestehenden Grenzen ausgehen. Das erfordere gerade die Anerkennung des Territoriums der „DDR" durch Bonn und gleichzeitig den definitiven Verzicht auf alle territorialen, politischen und staatsrechtlichen Forderungen über diese Grenze hinaus, „das heißt in Richtung der DDR".

Papstwahl durch die Bischöfe?

r. Der belgische Kardinal Suenens, Erzbischof von Mecheln und Brüssel und höchster katholischer Geistlicher des Königreiches, erklärte bei einem Besuch in München, es sei möglich, daß in Zukunft ein neuer Papst nicht mehr vom Kollegium der etwa 80 Kardinäle, sondern von allen Bischöfen der Weltkirche gewählt werde. Suenens spielte auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine große Rolle.

Die Wahl eines Papstes durch die Gesamtheit der Bischöfe (auf dem Konzil waren über 2000 vertreten) statt durch das Konklave der Kardinäle würde natürlich den ganzen Wahlakt erheblich verändern und auch zeitlich verlängern. Selbst eine größere Deputation der Bischöfe fände auch in der Sixtinischen Kapelle gar keinen Platz. Man darf gespannt sein, ob sich Rom zu dieser Erklärung des belgischen Primas äußern wird.

Der Deutsche und sein Vaterland

Zu einem politischen Bekenntnis von Dr. Heinz Burneleit

„Ich bin geradezu bestürzt, wie wenig Nationalgefühl das deutsche Volk hat. Sie wissen, daß ich kein Nationalist bin, aber ohne Nationalgefühl kann ein Volk auch in der heutigen Welt einer europäischen Integration nicht bestehen."

Dr. Konrad Adenauer

kp. — Im Holzner-Verlag in Würzburg erscheint in diesen Tagen eine sehr bedeutsame politische Studie unseres Mitarbeiters und Landsmannes Dr. Heinz Burneleit, von der wir hoffen und wünschen möchten, daß diese „Bestandsaufnahme zur Frage nach dem Vaterland" von jedem Ostpreußen gelesen werde. Wohl jeder verantwortungsbewußte Deutsche und Preuße spürt es ja, daß seit 1945 das Nationalbewußtsein, die Vaterlandsliebe nicht weniger Mitbürger schwer gelitten haben. Der Mißbrauch, der sicherlich in den Jahren 1933 mit hohen und höchsten Idealen und Begriffen getrieben worden ist, hat mit dazu beigetragen, sie in bestimmten Kreisen abzuwerten, die ohnehin bereit sind, ein doch wahrlich großes Erbe unserer Geschichte, eine gesamtdeutsche Verpflichtung gering anzuschlagen oder gar zu verachten.

*

Zur Charakterisierung einer wahrlich bedrohlichen geistig politischen Lage zitiert der Verfasser sehr treffend die Äußerung des Denkers Arnold Gehlen: „Allzu zahlreiche Personen sind mit allen Mitteln der Meinungsmacht öffentlich bemüht, allem, was noch irgendwie besteht, das Mark aus den Knochen zu blasen." Burneleit selbst weist auf die Leere und Substanzlosigkeit rein materiellen Denkens hin, und er fügt hinzu: „Der Infektionsherd ist rasch beim Namen genannt: Es ist vor allem der Wohlstand, den wir nicht bewältigen, der uns krank werden und darum vergessen ließ, daß es Dinge auf dieser Welt gibt, die ihm übergeordnet sind, weil sie eben jenseits von Angebot und Nachfrage ihren Ort und ihren Wert haben."

*

Daß es die Besten, die großen Vorbilder sind, die gerade hier die Schwäche vieler Deutscher erkannt und die stets vor einer verfehlten Entwicklung warnten, wird an einer großen Zahl aufrüttelnder Mahnungen und Aufrufe in diesem Buch nachgewiesen. Hat nicht schon Bismarck warnend gesagt: „Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung sich leider auf Deutschland beschränkt." Wir möchten dieses Büchlein jenen historischen Flugschriften zurechnen, die in unserer Geschichte so oft seit den Tagen von Luther, Arndt und Görres eine höchst bedeutende Fernwirkung gehabt haben.

Dr. Heinz Burneleit: Ich hab' mich ergeben. Eine Bestandsaufnahme zur Frage nach dem Vaterland. Zusammengestellt nach Äußerungen deutscher Politiker, Wissenschaftler, Theologen und Schriftsteller. Holzner-Verlag, Würzburg, 80 Seiten, broschiert 3 DM.

Giftgasbomben aus Ulbrichts Werkstatt

In den sächsischen Serumwerken hergestellt — Viele Pannen

(co) Berlin — Die Bomberpiloten waren Ägypter, ihre Maschinen sowjetischer Herkunft, die Bomben, deren Gas in der jemenitischen Bergfestung Ketaf 160 Jemeniter töteten und weitere 100 schwer verletzten, kamen aus Ulbrichts „Arbeiter- und Bauernstaat". Die „volkseigenen" Serumwerke in Sachsen hatten sie fabriziert. Die Pankower Machthaber hatten sie als „Entwicklungshilfe" nach Kairo geschickt.

Saudiarabische Journalisten, die sich an Ort und Stelle sowie in den Krankenhauszelten von Majran und Taif ausgenommen gründlich umsahen, versäumten nicht, auf diese merkwürdige Art von Entwicklungshilfe zu verweisen. Das wird Pankows Ansehen in den Entwicklungsländern kaum fördern. Die dreigleisigen Bestrebungen der Zone stoßen ohnehin auf wachsende Kritik. Es gibt die reine Wirtschaftshilfe, deren Umfang freilich weit überschätzt wird, ferner militärische Ausrüstungs- und Instruktionshilfe und schließlich die Ausbildung von Agenten, Geheimpolizisten und Saboteuren in mindestens zwei Dutzend Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas.

Die Mittel für die beiden letzten Zwecke fließen reichlich, während bei der bloßen Wirtschaftshilfe in letzter Zeit immer wieder Abstriche vorgenommen wurden. Entwicklungsländer erhalten überwiegend langfristige Warenkredite, die Vergabe von Valuta-Krediten bleibt fast ausschließlich der Sowjetunion als der führenden Macht im Ostblock vorbehalten. Insgesamt hat die Zone bisher Kreditzusagen in Höhe von etwa einer Milliarde Mark gegeben. Ein Pro-Kopf-Vergleich fällt mit 17 zu 449 Mark zugunsten der Bundesrepublik aus. Die Kreditverzinsung ist mit durchschnittlich 2,5 Prozent zwar sehr niedrig, die Empfängerländer müssen sich aber dem Preisdiktat der Lieferanten fügen. Die Angebote aus dem Ostblock erscheinen zunächst verlockend, auf lange Sicht aber werden viele Entwicklungsländer vom Weltmarkt isoliert und restlos den östlichen Kreditgebern ausgeliefert. Auch die scheinbar großzügig über lange Fristen eingeräumten stabilen Preise verkehren sich bei größeren Preisschwankungen am Weltmarkt oftmals in erhebliche Nachteile. Manche Schwierigkeiten, mit denen die Zone gegenwärtig in Entwicklungsländern zu kämpfen hat, sind darauf zurückzuführen.

Die „Militärhilfe" der Zone geht gegenwärtig etwa in ein Dutzend Länder, bevorzugt nach Algerien, Ägypten, Syrien und in den republikanischen Jemen. In allen diesen Ländern sind Militärmissionen und Instrukteure tätig. Allerdings haben manche Empfänger bereits erkannt, daß auch bei der Rüstungshilfe niedrige Preise oft mit schlechter Qualität einhergehen.

DAS POLITISCHE BUCH

Correlli Barnett: Anatomie eines Krieges. Eine Studie über Hintergründe und entscheidende Phasen des Ersten Weltkriegs. Aus dem Englischen übersetzt von Karlernst Ziem. 444 Seiten mit 16 ganzseitigen Bildtafeln und 39 Kartenskizzen, Leinen 28,80 DM. Bechtle Verlag, München und Eßlingen.

Das umfangreiche Werk des jungen englischen Historikers, glänzend geschrieben und offenbar vorzüglich übersetzt, trägt einen eigenartigen Titel. Indessen wird er erklärt durch den Untertitel: Hintergründe und entscheidende Phasen des Ersten Weltkriegs. Vier führende Persönlichkeiten sind es, die im Mittelpunkt entscheidender Phasen des Kriegsjahre stehen und um die es bei Barnett geht: Helmuth von Moltke, seit 1905 Chef des deutschen Generalstabs im August/September 1914, Sir John Jellicoe, der Befehlshaber der englischen Flotte in der Skagerrak-Schlacht, Marschall Henri Philippe Pétain, Oberbefehlshaber der französischen Armee im schweren Jahr 1916, und endlich General Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, in den letzten Monaten des großen Krieges.

Der Verfasser begnügt sich keineswegs etwa nur mit einer Charakteristik dieser Männer, sondern er läßt sie auftreten und handeln in den für den Kriegsverlauf entscheidenden Phasen. Dabei stützt er sich auf die Quellen der zu Lande und zur See kriegsführenden Mächte, so daß sich in vieler Hinsicht ein oft neues und sicher auch objektives Bild für die wichtigsten Abschnitte des Weltkrieges ergibt.

Auf Erinnerungen und Briefe hoher deutscher Augenzeugen im Großen Hauptquartier gestützt, zeichnet er Moltke als einen sehr sensiblen Chef, der trotz mancher Fähigkeiten weder mit seinen Nerven noch mit seiner körperlichen Konstitution den dauernden, rasch wechselnden Anforderungen und Eindrücken der ersten Kriegswochen gewachsen war. Admiral Jellicoe nennt er den „Seemann mit dem schartigen Degen", der nicht den Nelsonschen Angriffsgeist in der Seeschlacht im Skagerrak verkörperte. Jene gewaltige Schlacht, in der sich über hundert kleinere und größere Kampfeinheiten gegenüberstanden, war das Ende der Mär von der Unbesiegbarkeit der englischen Seemacht und legte in der Folge eine Bresche in die Mauer des englischen Empire. Der durch die Verteidigung Verduns bekannt gewordene Pétain, ein großer, aber keineswegs gefühlloser Realist, übernahm im Mai 1917 die Armee, als Frankreich sich in geradezu verzweifelter Lage befand. Er organisierte das Heer und unterdrückte die im 16. Armeekorps aufflackernde Kriegsmüdigkeit und Meuterei: von mehr als 20 000 Schuldigen wurden 432 zum Tode verurteilt, aber nur 55 wurden erschossen, der Rest wurde in überseeische Strafkolonien verbannt. Pétain sind die französischen Erfolge 1918 zu verdanken. Ludendorff erscheint dem Verfasser als der eigentliche Herrscher des Deutschen Reiches in den letzten Kriegsjahren. Trotz gezollter Anerkennung will uns die Beurteilung des Verfassers manchmal als zu hart erscheinen. Seit dem endgültigen Scheitern seiner folgenschweren Offensive am 18. Juli 1918 ist nach Berichten aus dem Hauptquartier Ludendorff nicht mehr der alte, der „mächtige Mechanismus" wirkt überfordert und abgekämpft. „Unbestimmtheit und Inkonsequenz brachen plötzlich vor den Augen der erstaunten Offiziere der Obersten Heeresleitung an die Oberfläche", auch mit Hindenburg gab es Differenzen. Wir müssen heute sagen, daß dieser übergereizte Zustand nach all den Jahren schwerster Verantwortung kein Wunder war. Am 26. Oktober 1918 nahm der Kaiser Ludendorffs Abschiedsgesucht in schroffer Weise an.

Wie der Krieg für Deutschland begonnen hatte, so sollte er enden, „mit dem Zerfall der Persönlichkeit des De-facto-Oberkommandierenden der Feldheere des Deutschen Reiches" — eine tiefe Tragik für Volk und Heer. **W. Gr.**

„Bedrohung größer denn je!"

General Wheeler gegen Truppenabzug aus Deutschland

General Wheeler, Vorsitzender der Vereinigten Stabschefs der USA, hat sich gegen einen Abzug der US-Truppen aus Europa gewandt. In einem Interview betonte der General, angesichts der Teilung Deutschlands, des Abzugs der französischen Truppen aus dem NATO-Kommando und der Tatsache, daß die Bedrohung in Europa heute größer sei als in den frühen 50er Jahren, seien Forderungen nach einer Truppenverringerung „vom militärischen Standpunkt" nicht gerechtfertigt.

Die falsche Todesanzeige

Vorösterliche Gedanken

„Wie durch einen Spiegel ..." 1. Kor. 13, 12

Unser österliches Halleluja ist eine Anzeige des Lebens. Der Herr Jesus lebt. Der Tod hat keine Macht über ihn. „Des sollten wir alle froh sein."

Aber es ist nicht so.

Die Menschen halten sich lieber an die „Todesanzeige" Gottes, wie es neulich in einer Bremer Schülerzeitung angezeigt war. Seit Nietzsche es in die Welt hinausgeschrien hat: „Gott ist tot!", haben es ihm viele Tausende nachgesprochen.

Angeblich sei ihnen der Glaube ausgefallen wie die Milchzähne. Diese Abwesenheit Gottes ist sehr ernst zu nehmen, die erlebte Gottesferne und die Glaubensohnmacht der modernen Menschen. Sie verstehen nicht mehr die Zeichen Gottes; darum sind sie so schnell bei der Hand, seine Todesanzeige in die Zeitung zu setzen. Ein Claudel konnte noch auf die Frage, was er glaube, antworten: „An das, was im Katechismus steht."

Die österliche Vorfrage an uns geht dahin, ob wir das nicht mehr können oder ob wir es nicht mehr wollen, ob es uns gleichgültig ist unter der Voraussetzung einer günstigen Konjunktur und unangefochtener Gesundheit.

Es wird auch damit zusammenhängen, daß wir nicht mehr richtig loben und lieben können, denn diese Worte sind wurzelverwandt. Die Bedeutung der seelischen Disposition ist gewiß ernst zu nehmen. Wagnis, Bereitschaft und Entscheidung müssen schon eingesetzt werden. Ein vergangenes Jahrhundert spielte mit dem Unfug, Wissenschaft, auf mechanischer und einfacher Geometrie aufgebaut, gegen den Glauben einzusetzen.

Glauben im Pro und Kontra heute wissenschaftlich zu unterbauen, ist sehr schwer geworden, da wir Heutigen nach dem naiven Weltbild von Antike und Mittelalter und dem kopernikanischen ein drittes haben, das von Planck, Einstein und den modernen Atomphysikern aufgebaut wurde. Wo Raum und Zeit wesentlich anders zu sehen sind, und wo mit der klassischen euklidischen Geometrie nicht mehr weit zu sehen ist. Wir sind mit unserem modernen Weltbild überfordert.

Daher sofort der Kurzschluß aller Halbgebildeten: Also ist das Gottesbild unserer Vorstellung auch nicht wahr.

Viel ehrlicher wäre das Geständnis: Da komme ich nicht mehr mit. Wer kann denn schon die Formel des Benzolringes ohne weiteres aufzeichnen? Wer wird schon sagen: Weil ich die Chemie meines Brennstoffes nicht wissenschaftlich nachweisen kann, glaube ich auch nicht mehr an die Kraft meines „Tigers im Tank", also lasse ich mein Auto fortan in der Garage stehen.

So steht die Gestalt des am Osterereignis zweifelnden Thomas sehr fragend vor uns. Die Tatsache des angefochtenen Glaubens, der quälenden, unbewußten Zweifel, des Ringens um eine Glaubenshaltung geht heute jeden etwas an. Der Osterglaube ist ein Fundamentalakt meiner ganzen Person, es geht um Sein oder Nichtsein meiner Existenz. Ostern ist die gläubig vertrauende Annahme der göttlichen Selbstmitteilung des auferstandenen Herrn

Es ist schwer geworden, diese Erfahrungen, wie sie in der apostolischen Verkündigung und in der Liturgie der Kirchen auf uns gekommen sind, geistig zu bewältigen. Religion durch bloße Bindung an das Hergebrachte reicht nicht mehr aus. Das infantile Gottesbild, mit dem wir nach des Apostels Wort wie mit der kindernährenden Milch gefüttert worden sind, weil wir das grobe Brot nicht vertrugen, ist uns Gott sei Dank zu einfach geworden. Ein nur ästhetisches Gotteserlebnis als Abrundung unserer Stimmungen zu Weihnachten und zur Trauung und am Grabe widerspricht unserer intellektuellen Ehrlichkeit.

Daß wir nicht Zeit genug finden, ein schweres, ernstes Buch über diese Fragen zu lesen und zu verarbeiten, ist bedauerlich. Die These vom jugendlichen Atheismus in der Pubertätszeit ist uns nicht erst seit Spranger bekannt. Wenn die Menschheit und die Kirche sich heute in ähnlicher Werdenot befinden, muß auch diese Phase der Glaubensnot mit eingerechnet werden.

Weil er Konsequenzen fordert, ist der Osterglaube oft ein Störenfried für die Diesseitswerte, wie uns Simone Weil vom eigenen Erleben berichtet: „Es ist ein Kriterium des Wirklichen, daß es rauh und hart ist. Man findet dort Freuden, aber keine Annehmlichkeiten. Was angenehm ist, ist Träumerei."

Dieser Erkenntnis kann man sich auch nicht versagen, weil der Glaube es auch immer mit dem Willen zu tun hat. Auch die Abenteuerlust des verlorenen Sohnes (Gide) müssen wir annehmen.

Gründe genug, warum wir Menschen ohne Osterglauben sehr ernst nehmen sollen, wie es Albert Camus 1948 in einem Vortrag sagte, daß er niemals vom Grundsatz ausgehen werde, die christliche Wahrheit sei eine Illusion, sondern nur von der Tatsache, daß er ihrer nicht teilhaft zu werden vermöchte.

Der Zweifler Thomas vom Osterabend steht uns nahe, weil er sehen möchte.

Wir wissen um das Apostelwort, daß der Glaube vom Hören kommt, aber wir möchten gerade in heutiger Zeit hinzufügen — auch vom Sehen und Tasten. Wir möchten auch unsere Hand in die Seite des Todesüberwinders, des auferstandenen Herrn Jesus legen können.

Der moderne Mensch fühlt sich alleingelassen im Glauben. Die Väter im Glauben — wie auch die anderen Grundgestalten menschlicher Reifung — fehlen uns vielfach. So ist der Mensch unserer Tage in dem dynamischen Vorgang, sich dem Bestand an Weltwissen und Weltweisheit anzupassen, sich oft allein überlassen.

Es fehlt das brüderliche Gespräch; es fehlt die Fähigkeit, alles auf die einfachen Linien zu ziehen und vielleicht auch das Bekenntnis, daß Gott größer ist als unser Geist und unser Herz, auch größer als die gelernten Antworten der christlichen Unterweisung.

Ostern verlangt von uns, daß wir die Nadel unserer Existenz auf den Pol des ewigen Lebens einspielen lassen; der Unglaube verankert sich an Ort und Stelle.

Glauben heißt doch, die Liebe Gottes an sich geschehen lassen. Wer Sterne beobachten will, braucht sich nicht erst das Teleskop erklären zu lassen — er soll anfangen zu schauen.

„Darin liegen der Adel und die Schönheit des Glaubens: daß wir das Herz haben, etwas zu wagen" (Newman).

Darum haben die zur echten Liebe fähigen Menschen auch immer noch die Fähigkeit zum Glauben.

Unser Osterglaube lebt aus der unverkürzten Christuswirklichkeit. Wie erleichtert können wir sein, daß wir aus den Zwängen eines alten Weltbildes befreit sind, von dem die wesentliche Wahrheit der Offenbarung nicht abhängt. Halbheiten halten nicht mehr stand. Wer unterschieden hat, muß sich entscheiden.

Ostern ist keine im Panzerschrank veralternde Post, keine Todesanzeige. Ostern ist die Botschaft vom ewigen Leben.

Konsistorialrat Geo Grimme



Monstranz

aus der Wallfahrtskirche Heiligelinde

Foto Deutscher Kunstverlag

Neue Bestimmungen über Kriegsschadenrente

Alle sonstigen Ansprüche prüfen!

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat Teile des Sammelrundschreibens über Kriegsschadenrente geändert und neu gefaßt. Die Änderungen sind zwar in der Regel nicht sehr erheblich, aber insgesamt sind die jetzt geltenden Regelungen der Verwaltung nicht ohne Interesse.

Unter dem Begriff Kriegsschadenrente faßt das Lastenausgleichsgesetz die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente zusammen; die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente sind aber je eine Erscheinungsform der Kriegsschadenrente. Unter bestimmten Voraussetzungen kann man die eine oder die andere aber auch beide nebeneinander beziehen.

Kriegsschadenrente wird auf Grund von Schäden, die im Lastenausgleichsgesetz berücksichtigt werden, zur Sicherung des Lebensunterhalts wegen vorgeschrittenen Lebenalters oder Erwerbsunfähigkeit gewährt. Voraussetzung ist, daß der Lebensunterhalt nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht anderweitig gesichert ist. Neben den Vermögensschäden, die nach dem Feststellungsgesetz gehandhabt werden, werden auch Sparerschäden und der Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage berücksichtigt. Die Voraussetzungen hinsichtlich der Einkünfte und des Vermögens sind für die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente unterschiedlich geregelt.

Im Verhältnis zu anderen Leistungen öffentlich-rechtlicher oder privatrechtlicher Art, die dem Geschädigten in Geld oder Geldeswert zustehen oder die er geltend machen kann, wird die Unterhaltshilfe subsidiär gewährt, das heißt, vorweg müssen alle anderen Möglichkeiten in Anspruch genommen werden. Das gilt auch im Verhältnis zu solchen Leistungen, die ihrerseits subsidiär oder auf Grund einer Bedürftigkeitsklausel gewährt werden. Lediglich im Verhältnis zur Sozialhilfe (Fürsorge) und zur Kriegsopferfürsorge geht die Unterhaltshilfe vor. Für die Entschädigungsrente gilt prinzipiell das gleiche, doch wirkt sich bei ihr dieser Grundsatz nur hinsichtlich des Einkommenhöchstbetrages aus.

Der Geschädigte ist insbesondere verpflichtet, alle Ansprüche geltend zu machen, die ihm gegenüber den Trägern der Sozialversicherung sowie allen Dienststellen der öffentlichen Hand (Versorgungskassen usw.) zustehen; das gleiche gilt für Ansprüche privatrechtlicher Art. Bei der Prüfung der Frage, ob das Geltendmachen fälliger Ansprüche möglich oder zumutbar ist, sind alle Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen. Dabei ist abzuwägen, ob die Hinderungsgründe, die der Geltendmachung entgegenstehen, so schwerwiegend sind, daß eine Verfolgung der Ansprüche billigerweise nicht verlangt werden kann.

Unterläßt es der Berechtigte, ihm zustehende verfolgbare Ansprüche geltend zu machen, kann Kriegsschadenrente nur insoweit gewährt werden, als bei tatsächlichem Bezug solcher Leistungen die Einkommenhöchstbeträge der Unterhaltshilfe und der Entschädigungsrente gewährt werden, dann sind diese Ansprüche wie tatsächlich bezogene Einkünfte anzurechnen. Es muß auch verlangt werden, daß ein zur Unterhaltshilfe zuschlagberechtigter Ehegatte im Falle der Arbeitsfähigkeit seine Arbeitskraft im Rahmen des Zumutbaren einsetzt, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Tut er das nicht und beruht die Bedürftigkeit der Familieneinheit auf dem amtsbekannten notorischen Arbeitsunwillen des Ehegatten, dem die Annahme einer Arbeit möglich und zumutbar ist, so ist — als angemessene Kürzung der Unterhaltshilfe — dem anspruchsberechtigten Ehegatten der Zuschlag für den anderen Ehegatten zu versagen.

Berechtigte unter 65 Jahren, die zwar erwerbsunfähig nach den lastenausgleichsrechtlichen Bestimmungen sind, jedoch der Arbeitsvermittlung im Sinne der jeweils maßgebenden arbeitsrechtlichen Vorschriften zur Verfügung stehen, haben die Verpflichtung, Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe in Anspruch zu nehmen. Nach den Bestimmungen des AVAVG kann die Arbeitsbehörde die Zahlung des Arbeitslosengeldes oder der Arbeitslosenhilfe davon abhängig machen, daß sich der Unterstützte zur Übernahme einer zumutbaren Arbeit bereiterklärt. Ein Zwang zur Annahme einer solchen Arbeit darf nicht ausgeübt werden.

Sind beide Ehegatten unmittelbar Geschädigte und liegen bei beiden die sonstigen Voraussetzungen vor, kann trotzdem nur ein Ehegatte den Antrag auf Kriegsschadenrente stellen. Der Antrag des einen erstreckt sich bei nicht dauernd getrennt lebenden Ehegatten beide Ehegatten. Ergeben sich bei der Berechtigung auf Anspruch des antragstellenden Ehegatten Zweifel, so ist das Ausgleichsamt verpflichtet, gleichzeitig zu prüfen, ob die gesetzlichen Leistungsvoraussetzungen in der Person des anderen Ehegatten erfüllt sind. Bei ehemals Selbständigen kommt es nicht darauf an, welcher der beiden Ehegatten die Voraussetzungen des Jahrgangs oder der Erwerbsunfähigkeit erfüllt, das muß nicht der antragstellende Ehegatte sein.

Wird die Ehe nach Antragstellung oder nach der Entscheidung über den Antrag auf Kriegsschadenrente geschieden, so hat der bisher nur zuschlagberechtigte Ehegatte, sofern er in seiner Person die Voraussetzungen für die Gewährung von Kriegsschadenrente erfüllt, einen neuen Antrag zu stellen.

Das Lastenausgleichsrecht stellt sicher, daß nach dem Tod des einen Ehegatten unter bestimmten Voraussetzungen dem überlebenden Ehegatten Kriegsschadenrente gewährt oder weitergewährt werden kann. Der überlebende Ehegatte kann, auch wenn andere Erben vorhanden sind, Kriegsschadenrente ohne Rücksicht auf die Höhe seines Erbanteiles an der Hauptentschädigung wegen des vollen Schadens des Verstorbenen erhalten, ganz gleich, ob er Kriegsschadenrente auf Grund eines eigenen Antrages erhält oder ob er ohne einen neuen Antrag an die Stelle des verstorbenen Ehegatten tritt. Bei Rechtsnachfolge in die Kriegsschadenrente des verstorbenen unmittelbar geschädigten Ehegatten ändert sich somit die Bemessensgrundlage (Grundbetrag) für die Berechnung der Kriegsschadenrente grundsätzlich auch dann nicht, wenn der überlebende Ehegatte nicht Alleinerbe oder nicht Erbe ist; auch der Sperrbetrag bleibt unverändert.

Mietrecht ist nicht gleich Mietrecht

Unwirksame Kündigungen — Von Dr. Eduard Berdecki

1. Fortsetzung

Mietrecht ist reines „Wortwissen". Gerade dieses „Wortwissen" bekämpfte der bedeutende Advokat und Naturphilosoph der englischen Renaissance Francis Bacon sehr scharf. Von ihm stammt auch die Erkenntnis „Wissen ist Macht". Dennoch gilt dieses inzwischen geflügelte Wort Bacons auch für das heutige Mietrecht — obwohl Mietrecht nur reines „Wortwissen" ist. Es kann mitunter sehr nützlich sein, solches „Wortwissen zu beherrschen. Und deshalb wollen wir in mehreren Folgen darauf eingehen.

Kündigungen von Vermietern können ohne rechtliche Wirkung bleiben oder durch entsprechende Schritte des Mieters rechtlich wirkungslos werden, wenn beispielsweise nicht schriftlich gekündigt wird, wenn der Vermieter nur deshalb gekündigt hat, weil der Mieter es nachweislich abgelehnt hat, eine wucherische Erhöhung des Mietzinses hinzunehmen, weil der Mieter eine Ehe eingegangen ist, weil sich im Verlauf derselben Nachwuchs eingestellt hat (Ausnahme unter gewissen Umständen bei Appartementwohnungen) oder wenn die Kündigung des Vermieters sozusagen nur als „Revanche" dafür ausgesprochen worden ist, daß der Mieter vom Vermieter etwa die Erfüllung gewisser vertraglicher Verpflichtungen verlangt hat (z. B. Ausführung längst fälliger größerer Instandhaltungsarbeiten). Natürlich ist eine Kündigung durch den Hauswirt erst recht dann unwirksam, wenn sie der Mieter erhielt, als das Mieterschutzgesetz noch galt und sein Wohngebiet noch nicht als „weißer Kreis" galt.

Beauftragt der Vermieter jemanden, dem Mieter zu kündigen, muß der Beauftragte dem Mieter neben der schriftlichen Kündigung eine vom Vermieter unterzeichnete Vollmacht zugehen lassen. Ansonsten ist die Kündigung rechtlich unerheblich. Allerdings nur dann, wenn der Mieter einer solchen mit Formfehlern behafteten „Kündigung" unverzüglich widerspricht.

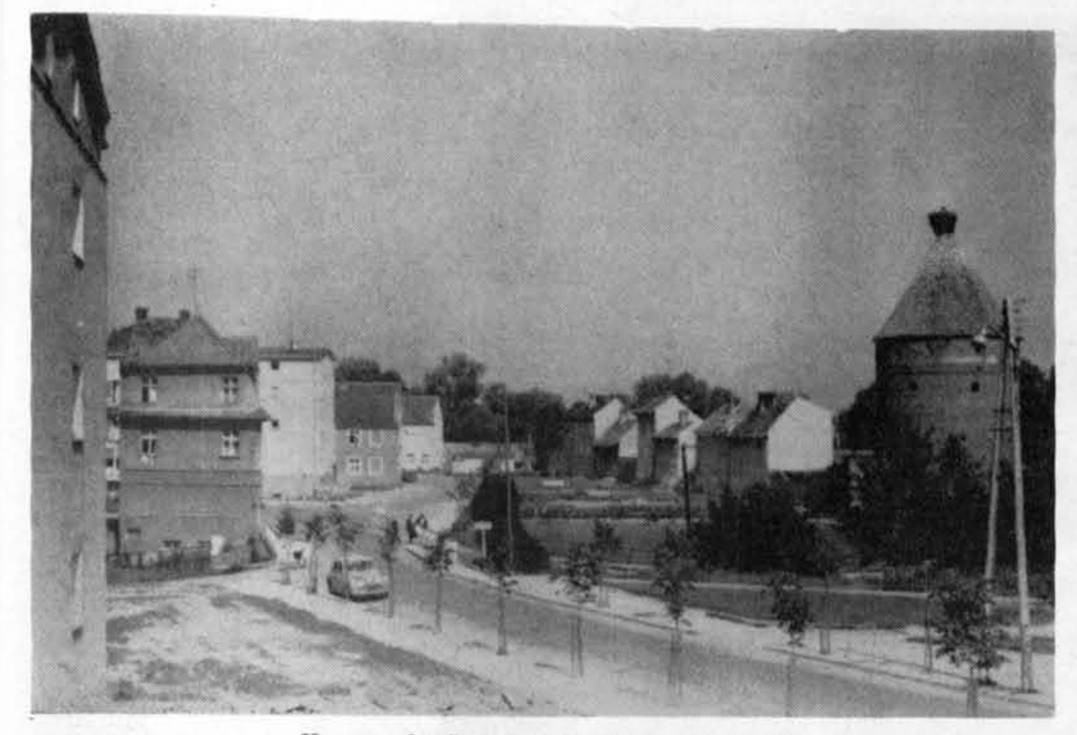
Wird einem Mieter (fristlos) gekündigt, weil er mit dem Mietzins in Rückstand ist, kann er die Kündigung nur noch dadurch wirkungslos machen, daß er entweder innerhalb eines Monats nach Zustellung der Räumungsklage alle bis zum Ende des laufenden Monats noch offenen Mietzinsforderungen beglichen hat oder aber eine Behörde (z. B. Wohlfahrtsamt) sich verpflichtet, für ihn zu zahlen.

Kündigung stets unmöglich

Hat der Hauswirt im Mietvertrag eine feste Mietzeit (z. B. fünf Jahre) vermerkt, kann er nicht „ordentlich" (wohl aber „außerordentlich" z. B. bei „Mietrückstand") kündigen, solange diese vereinbarte Mietzeit nicht verstrichen ist. In diesem Zusammenhang ist sehr wichtig, die Einigkeit aller Gerichte darin festzuhalten, daß zinslose Mieterdarlehen, Mietvorauszahlungen oder Baukostenzuschüsse ebenfalls praktisch die Unkündbarkeit der Mietwohnung für denjenigen Zeitraum bewirken, der für das restlose Abwohnen vorgenannter Leistungen des Mieters aufgrund der mietvertraglich festgelegten „Abwohnraten" erforderlich ist. Diese „praktische Unkündbarkeit" einer Mietwohnung ist jedoch nur gegeben, wenn wirklich vertraglich vereinbart ist, daß die im Voraus erbrachten Geldleistungen des Mieters an den Vermieter — wie oben dargelegt — in bestimmten monatlichen Teilbeträgen „abwohnbar" sind — auch wenn die Parteien im Mietvertrag beispielsweise eine vierteljährliche Kündigung vereinbart haben. Die Ausübung eines solchen dem Vermieter formal zustehenden Kündigungsrechts steht unter dem Grundgesetz von „Treu und Glauben" und würde gegen diesen verstoßen. (Vgl. Urteil des Landgerichts Wiesbaden — 1 S 473/64 — vom 16. Februar 1965).

Vielfach sind es Arbeitgeber — und zwar sowohl private als auch öffentlich-rechtliche — die Bauherren von Wohnhäusern zinslose Darlehen gewähren. Dafür verpflichten sich aber die späteren Hauseigentümer entsprechend der Darlehenshöhe, eine bestimmte Wohnfläche ausschließlich für die Arbeitnehmer der Darlehensgeber bereitzuhalten. Der Arbeitgeber (Darlehensgeber) bestimmt auch, welcher seiner Arbeitnehmer mit dem Hauseigentümer (Darlehensnehmer) einen Mietvertrag schließen darf. Bei dieser Konstellation kann der Hauswirt aber auch nur dann seinem Mieter wirksam kündigen, wenn der Arbeitgeber des Mieters einverstanden ist. Andererseits müssen solche Mieter jedoch in der Regel damit rechnen, daß bei Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses ebenfalls gekündigt wird.

Forsetzung folgt



Heute in der Seeburger Vorstadt von Guttstadt



Der idyllische Blick ist geblieben



Zu Besuch in Guttstadt

Ostpreußische Gastfreundschaft lebt noch — Grelle Farben in der Kirche
Neue Häuser, aber Waldwege enden im Dickicht

Während der vierstündigen Fahrt von Berlin war im Zug eine Gluthitze ausgebrochen. So waren wir froh, daß wir in Posen Luft holen konnten, als wir am späten Nachmittag dort eintrafen. Wir gingen, um uns die Stadt anzusehen, nachdem wir mehrere Gläser Brause hinuntergestürzt hatten. Wir fanden, daß Posen noch immer eine schöne Stadt ist mit mancherlei alten erhaltenen Bauwerken.

Während wir noch überlegten, ob wir wohl in dem Zug, der von Breslau kam, Platz finden würden, sprach uns ein polnischer Eisenbahner vom Lokomotivpersonal an. Als Peter ihm sagte, wohin wir reisen wollten — wir Mädchen verstanden kein Wort — ergriff der Mann unsere Koffer; wir folgten ihm hoffnungsvoll. Wohlgemut saßen wir bald darauf in einem Wagen, der auf einem Nebengleis abgestellt war und aus Erster-Klasse-Abteilen bestand. Der Wagen wurde an den Breslauer Zug angehängt. Es wurde eine recht angenehme Fahrt.

Um vier Uhr früh kamen wir in A l l e n s t e i n an. Eine freundliche Klosterschwester war mit einem Taxi von G u t t s t a d t gekommen und erwartete uns am Bahnhof; mit dem gleichen Gefährt fuhr sie mit uns nach Guttstadt zurück. Die Landschaft erschien uns ganz neu; wir führten es darauf zurück, daß wir früher, als Guttstadt noch unsere Heimatstadt war, stets mit der Bahn in das größere Allenstein gekommen waren. Aber das Land ringsum war schön mit Seen und Wald.

Verwirrende Eindrücke

Wir hatten noch gewußt, daß Guttstadt eine kleine Stadt an der Alle war. Wie klein, das wurde uns jetzt erst bewußt, kein Wunder, nach Berlin und Posen und Allenstein und der Stadt, in der wir jetzt lebten. Aber seine Winzigkeit war nicht das einzige, was uns befremdete. War es noch unsere Heimatstadt oder war sie es nicht? Das mochte es sein: die Atmosphäre war anders und unserem Empfinden neu. Guttstadt ist von neuntausend Polen bevölkert; die noch anwesenden Deutschen bilden eine verschwindende Minderheit; von ihnen sind nur die zwei Schwestern, unsere Gastgeberinnen, eingesessene Guttstädterinnen, alle anderen unserer Sprache hatten sich hier, von der Zerstörung umhergetrieben, eine neue Bleibe gesucht.

Es mag auch das unwahrscheinliche Ausmaß radikaler Zerstörung und der zögernde Wiederaufbau mit dazu beigetragen haben, daß wir das Gefühl einer gewissen Verfremdung so schwer überwinden konnten. Wir hielten am Markt, als wir in der ersten Morgendämmerung ankamen, dort, wo das Restaurant Groß früher war. Da stehen jetzt neue Wohnhäuser, modern, wenn man so sagen will; in einem von ihnen wohnten die beiden Schwestern in einer Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung zusammen, mit einem Balkon zur Straße hinaus. Zum Schlafen hatten sie uns bei einer polnischen Nachbarfamilie untergebracht, in einem erstaunlich sauberen Zimmer, das Bad nebenan; in der Küche fand sich ein Kühlschrank vor neben anderem Komfort, den wir nicht erwartet hatten, was nichts über den allgemeinen Lebensstandard besagt.

Eine veränderte Welt

Der neue Tag begann für uns vormittags um zehn. Schwester Doris eröffnete uns, daß wir uns anmelden müßten; da sie noch Einkäufe machen mußte — aber auch sonst hätte sie es für selbstverständlich gehalten — begleitete uns.

Als wir pflichtschuldig alles erledigt hatten, sind wir durch Guttstadt gewandert, um etwas wiederzufinden, was wir von früher noch kannten; es war nicht viel, und die wenigen Stätten, die uns vertraut erschienen, waren entweder verschandelt oder zu völliger Verkommenheit verwandelt.

Die Adalbert-Fischer-Straße und die Hindenburgstraße hat man zu Hauptgeschäftsstraßen erkoren; in der letzteren sind durchweg neue Häuser entstanden. Es würde zu weit führen, wollte man alles berichten, was zerstört ist und was übrigblieb. Die Marienhütte steht enorm vergrößert da, bis zum Berger See, das Fischer'sche Sägewerk ebenfalls bis an die Bahnhofstraße heran; in der Seeburger Vorstadt, wo früher Baracken standen, ist eine Bonbonfabrik, wo vorwiegend Frauen arbeiten.

Übrigens waren viele gut angezogene Frauen zu sehen, besonders am Sonntag; am Alltag wirkten die meisten trist.

Es war recht spät, und wir waren sehr müde und depremiert, als wir am Abend wieder nach Hause kamen.

Gastfreundschaft

Am Sonntag waren wir in der Kirche. Sie ist von außen gesehen der vertrauteste Ort im Städtchen. Innen: sehr gepflegt, aber ganz anders, als sie einst war. Unser schlichtes Gotteshaus prangte in grell-bunten Farben, wie die Polen sie lieben. Viele Fahnen, Schleier und neue Altäre, der schwarzen Mutter Gottes von Tschenstochau geweiht, die sie über alles verehren.

Eine Hochzeit haben wir miterlebt, eine Taufe und sogar eine Beerdigung. Der Sarg wurde vom Trauerhaus in die Kirche und von dort zum Friedhof getragen.

Bei unseren Gastgeberinnen richteten wir ungewollt einen Aufruhr an, als wir ihnen unser Mitgebrachtes überreichten, Kaffee unter anderem; sie fielen aus allen Wolken und wollten nichts von den Dingen nehmen, aber auch Bezahlung für unseren Aufenthalt lehnten sie ab. Sie seien das nicht gewöhnt, sagten sie und stellten die Frage, ob wir uns denn bei ihnen als Fremde fühlten. Wir hatten einfach vergessen, was ostpreußische Gastfreundschaft bedeutet, die hier noch lebendig ist. Nach einigem Hin und Her einigten wir uns, aber nun glaubten sie uns zu Tode füttern zu müssen und wir hatten doch vorher schon gut und reichlich gegessen, Landbutter und Hühnchen, Klopse und Karbonade; auch drei Kuchen waren schon vorher gebacken.

Was uns dennoch fehlte, war die uns zur Gewohnheit gewordene Abwechslung der Kost; es gibt eben keine große Auswahl dort; nur immer das gleiche, und das ist schon viel; man hat gelernt, dankbar zu sein.

Auf den Spuren der Walkmühle

Eines Nachmittags machten wir uns auf, um die Walkmühle zu besuchen. Schwester Doris begleitete uns. Sie hatte keine Ahnung, ob es sie noch gibt oder nicht.

Wie einst wanderten wir durch die Pfeiffenberger Allee, die unverändert schien; nur sandiger war sie geworden und die Bäume sehr hoch; wo einst der jüdische Friedhof war, befand sich ein Hain aus alten, hohen Bäumen ... Keine Mauer, kein Grab; und auch den Fußweg zur Walkmühle fanden wir nicht. Zuerst hat man da viel gerodet, dann sind die Schößlinge wild in die Höhe gewachsen und haben den Weg überwuchert.

Links, weiter im Wald, fanden wir unsere alten Schneisen vom Josefsberg her und auch die Birkenallee, wunderbar hohe Birken, der Weg grün überwuchert, aber durchaus als Weg zu erkennen; doch keine Bank lud zum Ausruhen ein.

Diese Wanderung bedeutete für mich das Schönste, das ich in der Heimat erleben konnte: der unglaublich schöne, unvorstellbar große Wald mit den vielen bekannten Wegen.

Doch die Walkmühle fanden wir nicht. Wohl hörten wir das Fließ rauschen, aber der Weg dahin fand in einem undurchdringlichen Dickicht sein Ende.

Wir kehrten um und versuchten einen anderen Zugang zu finden; die Schwester staunte, welche Ortskenntnis wir entwickelten. Der Weg führte bergab, dann nach links und wir standen vor der bekannten Wiese, aber weder von Steffens Haus noch von der Gastwirtschaft, noch von einem freien Walkmühlenplatz war auch nur eine Spur zu finden. Nur das Fließ plätscherte sich wie früher in unser Gehör. Das Rund der alten, hohen Bäume erkannten wir aus einer gewissen Entfernung, auch ein wenig die frühere Schußschneise. Sonst gab es nur hohes Gras, Brennesseln und Bäume ... Bäume!

Abends saßen wir zumeist mit den Schwestern zusammen, tranken italienischen Wermuth und rauchten amerikanische Zigaretten, die es dort gab.

Kindheitserinnerungen

Im Bus machten wir einen Abstecher nach Heilsberg und Bartenstein; ein Umweg führte uns über Landsberg. Die Landschaft war wunderbar, schöner als ich sie je in Erinnerung hatte. Kossen, Schmolainen lagen unberührt da wie auch Liewenberg und Reichenberg. Wir fanden noch manches Haus, manchen Ort, an den sich Kindheitserlebnisse knüpften, kehrten hier und dort ein, selbst wenn polnische Familien dort wohnten, wo einst uns Verwandtschaft und Freundschaft empfing. Sie waren sehr freundlich zu uns, die neuen Besitzer, und luden uns unbefangen zum Eintreten ein.

Wir haben es nicht bereut, die Reise nicht und nicht die Zeit geopfert zu haben.

Man müßte einmal ganz neu anfangen können, sich das Land wieder innerlich zu eigen machen, um dort wieder „Heimat" zu finden.

G. W.



An der Kreuzung Adalbert-Fischer- und Bahnhofstraße

Neues aus Ostpreußen

„Urlaubszentrum" am Löwentin-See

Lötzen — Ein sogenanntes „Urlaubszentrum" für 1 250 Menschen soll in Lötzen am Löwentin-See entstehen, schreibt die Zeitung „Glos Koszalinski". Die Feriengäste werden in kleineren Pavillons untergebracht. Im kommenden Sommer schon soll hier ein Restaurant mit 350 Plätzen eröffnet werden. -jon-

Kleinste Schule in Lapken

Allenstein und Polen — Die kleinste Schule in den deutschen Ostgebieten befinde sich im Dorf Lapken, Kreis Allenstein, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Sie werde von sieben Schülern besucht. -jon-

Elche bei Angerburg

Angerburg — In den Wäldern des Kreises Angerburg habe sich ein Elchpaar niedergelassen, seltenen Tiere seien entweder aus der Rominter Heide oder aus dem sowjetisch verwalteten Nordostpreußen zugewandert. -jon-

Neuer Schiffsanlegeplatz für Elbing

Elbing — Ein Schiffsanlegeplatz für die Passagierschiffe der Masurischen Weißen Flotte soll im Frühjahr in Elbing gebaut werden, meldet die Zeitung „Dziennik Baltycki". Auch ein Gebäude mit Kassenschaltern und Warteraum ist hier vorgesehen. -jon-

Auf der Suche nach Erdöl

Allenstein — Geophysikalische Untersuchungen haben letztlich ergeben, daß in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg und Ostpolen in Tiefen von über 4000 Metern Erdöl und Erdgas lagern, meldet die Zeitung „Slowo Polskie". Um allmählich die polnische Wirtschaft von sowjetischen Erdölimporten unabhängig zu machen, wolle man in den nächsten Jahren diese Vorkommen ausbeuten. Die polnische Regierung habe für Investitionszwecke in dieser Richtung bis 1970 14 Milliarden Zloty (rund 2,8 Milliarden Mark) bereitgestellt. Mit Hilfe dieser Investitionen hoffe man, so heißt es in dem Bericht weiter, im Jahre 1970 bereits über eine Million Tonnen Erdöl und 4,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas gewinnen zu können. Gegenwärtig würden nur 350 000 Tonnen Erdöl in Polen jährlich gewonnen, was 10 Prozent des polnischen Bedarfs decke. Auf der Suche nach neuen Erdölvorkommen nehmen außer polnischen Geologen auch 200 sowjetische Spezialisten teil. jon

Perlhühner aus Osterode

Osterode — Der Export von Perlhühnern, die in Ostpreußen erlegt wurden, hat sich als ein einträgliches Geschäft herausgestellt. Die besten Abnehmer sind Italien und Belgien. 1966 wurden 180 Tonnen verkauft, 1967 wurden bereits 300 Tonnen bestellt. Man hat mit Einfrieren begonnen, um der Nachfrage gerecht werden zu können. db

Promenade um Neidenburger Schloß

Neidenburg — Das Schloß in Neidenburg soll künftig eine Promenade umgeben, berichtet die Zeitung „Trybuna Opolska". Auf dem Schloßplatz wird die Errichtung eines Amphitheaters geplant. Allensteiner Architekten sind zur Zeit dabei, die Pläne für eine „wirkungsvolle" Bewirtschaftung des Geländes um das Schloß auszuarbeiten. jon

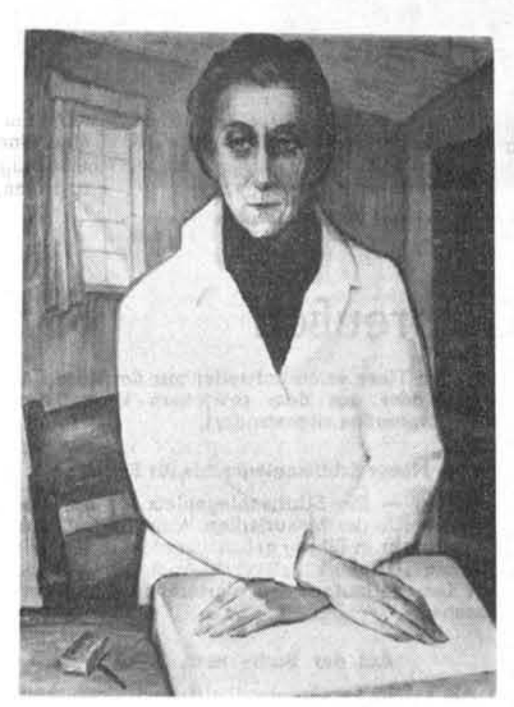
Was da leidet sieht uns an

Das Schaffen einer ostpreußischen Künstlerin

Gertrud Lerbs-Bernecker, die ostpreußische Malerin und Graphikerin, hat unbeirrt und mit der Unbefangenheit eines Kindes — als naive Künstlerin im Sinne des Wortes — ihr Werk getan, getrieben allein von dem urmenschlichen Drang zu fabulieren, für das Auge und mit dem Auge, das heißt, visionär zu ‚dichten'. Kunde vom Menschen ist ihre Kunst, doch niemals gemalte Literatur. „Was aber bleibt, stiften die Dichter". Was der Mensch empfinden kann, wenn er nur fühlt und mitfühlt, hebt sie ans Licht und bringt es zum Klingen für eine Welt und eine Zeit, in deren alltäglicher Wirklichkeit jene Wirklichkeit des Empfindens verdrängt zu werden pflegen, obwohl sie mehr als alles andere die Beziehungen der Menschen zueinander zu veredeln imstande wären.

Wir erleben vielmehr die Zeit als uns selbst. Die Folge ist oft Leere. Sie läßt sich ausfüllen durch Lärm, Betriebsamkeit — durch Ereignisse von außen her, die aber im Augenblick des Verstummens ein noch größeres und unerträglicheres Vakuum zurücklassen. Hinter den persönlichen und allgemeinen Schicksalen, die eine Epoche kennzeichnen, steht ein Ruf, den wir lernen sollten zu verstehen. Er ist dem Menschen aufgegeben, ist als Aufgabe zu erfüllen. Gertrud Lerbs-Berneckers Bilder weisen den Weg und nehmen damit eine wichtige Funktion im geistigen Haushalt unserer Zeit wahr. Es zeigt sich, daß der Mensch, der aus solcher Stille kommt, auf eine innigere Weise mit dem Pulsschlag der Zeit, dem Atem der Geschichte verbunden ist als mancher der flinken Deuter, die sich als Seismographen der historischen und menschlichen Erschütterungen fühlen oder preisen lassen.

Die zahlreichen Lithographien, die Gertrud Lerbs-Bernecker vom Menschen schuf, von seinen Zuständen, von seiner Vereinsamung in den Wirrnissen, die er bestehen muß, von seiner tragischen Grundstimmung, sehen uns an. In diesem Sinne ist sie eine große Bewegerin. Das war auch Käthe Kollwitz, die wie Gertrud



Gertrud Lerbs-Bernecker
nach einem Ölgemälde von Kurt Bernecker

Lerbs ihre Kunst den Bedrängten zuwendete. Aber das mütterliche Mitgefühl, das Käthe Kollwitz so oft zur sozialen Anklage trieb, bleibt bei der lebenden Künstlerin im tieferen Wissen, daß der Mensch mehr erleiden muß, als er tun kann. Was da leidet, klagt nicht an, es sieht uns nur an. In seiner Stummheit will es in unser Miterleben aufgenommen werden.

Dem Lebensrhythmus der Seele, und zwar der Einzelseele wie der Massenseele, hat Gertrud Lerbs-Bernecker Vorgänge abgewonnen, die sie mit ihren innersten Gefühlen in Einklang empfindet. So verwundert es nicht, daß die Künstlerin vielfach eine geradezu prophetische Fähigkeit entwickelte, daß sie das Schicksal der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat vorausahnend gestaltete. Dieser künstlerische Instinkt steht der Psychoanalyse als der Deuterin des Unbewußten näher als der Psychologie, die bewußte Handlungen erklärt. Dem entspricht eine ganz eigene Formensprache der graphischen Arbeiten, das heißt eine künstlerische Sprache, mit deren Hilfe sie ihre ureigensten Gefühle zum Ausdruck bringt.

Ihre Blätter sind absolut in der Komposition, frei von thematischen oder philosophischen Inhalten und selbst unabhängig von einer geschichtlichen oder novellistischen Bedeutung. Die Gestalten werden zu Sinnbildern mit einer fast magischen oder mythischen Bedeutung.

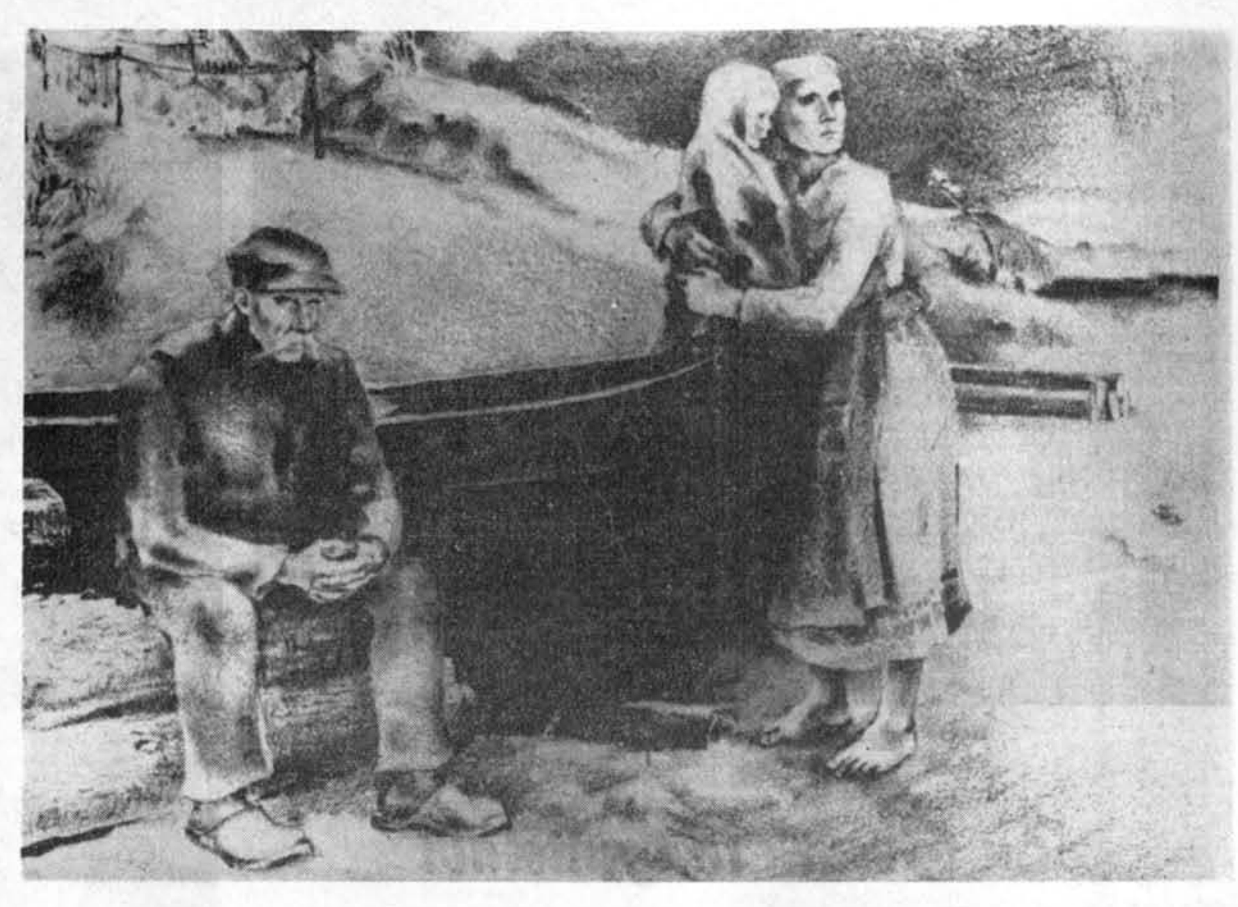
Die künstlerische Begabung Gertrud Lerbs-Berneckers fand schon früh Beachtung. Bereits mit fünfzehn Jahren siedelte sie aus ihrem kleinen Heimatdorf Rogehnen im Kreis Pr.-Holland auf die Kunstakademie in Köngisberg über, wo sich der Leiter der Graphikklasse, Professor Wolff, ihrer besonders annahm. Die in dieser Zeit entstandenen Steinzeichnungen mit Märchenmotiven, der Jugendphase entsprechende zarte Poesien und von mädchenhafter Empfindsamkeit durchlichtete Phantasien, ließen schon die Kraft erkennen, die dann an den menschlichen, den sozialen Motiven reifen sollte. Vieles, allzu vieles von den graphischen Arbeiten, vor allem auch Kupferstiche mit Darstellungen der ostpreußischen Landschaft, ging verloren. Aber gleichsam ein Spektrum des Gesamtschaffens bietet eine Sammlung von 17 Lithographien, die der Bärenreiter-Verlag in Kassel 1948 herausbrachte. Sie umschließen eine Schaffenszeit von 30 Jahren.

Verheiratet mit dem Maler Kurt Bernecker, dem einstigen Studiengenossen und Gefährten von der Königsberger Akademie, lebt Gertrud Lerbs-Bernecker seit der Flucht aus der Heimat in Lüneburg, wo sie am 5. März ihren 65. Geburtstag beging. Ihr Künstlertum wurde aus der Spannung zwischen dem Gefängnis irdischer Wesenheit und dem Flug des ruhelosen Geistes groß und befähigte sie eindringlich, zum Menschen unserer Zeit zu sprechen, ihn in Bildern zu treffen.

In einer Schrift des Kulturphilosophen Eduard Spranger lesen wir: „Es enthüllt sich, daß die Welt, an der wir arbeiten, unserem Innersten nicht genügt. Und doch ist es, daß wir durch diese Welt mit allem Ernst, mit aller Leidensfähigkeit, mit aller Geduld hindurchwandern müssen, um unseres höheren Selbst ganz inne zu werden."

Es ist, als sei dieser Satz eigens auf Leben und Werk dieser Frau gemünzt.

Richard Krüger



WARTENDE AM STRAND

Steinzeichnung

Eissegeln mit ‚Wintertraum II'

Ein strahlender Wintertag breitete sich über den Löwentinsee. Wir waren schon am frühen Vormittag am Ufer unseres Sees, den wir so gut kannten und dessen weite Eisflächen uns immer wieder faszinierten. Sie waren so makellos glatt, daß man sich darin spiegeln konnte.

Es waren gerade Ferien. Emil meinte: „Wollen mal sehen, was sich heute tut!" Damit dachte er nicht an die Eisfischer oder die Arbeiter der Fischpächterei, sondern an die Eissegler.

Rechts von unserem augenblicklichen Standort befand sich der Seglerhafen, in dem mehrere Eisschlitten standen, schlanke Leiber aus erstklassigem Holz und mit festen, strammen Segeln, die, einmal in den Wind geschoben, wie schnelle Pferde nicht mehr zu halten waren und mit großer Geschwindigkeit und stahlharten, scharfen Kufen über das blanke Eis glitten.

„Wenn du Lust hast, gehen wir mal rüber", meinte Emil, „vielleicht haben wir heute mehr Glück, mal in so einem Ding mitgenommen zu werden."

Wir gingen in Richtung Hafen, vorbei an der Badeanstalt, die einsam und verlassen dalag und einen trostlosen Eindruck machte — ganz im Gegensatz zu den Sommermonaten, wo sich täglich Hunderte tummelten und vergnügten — über den Kanal hinüber zur Mole und standen schon vor den ersten Schlitten.

Wir schummelten uns unauffällig an einen der Schlitten heran. Vielleicht war es Zufall — jedenfalls befanden wir uns vor einem der schnellsten, die es je auf den masurischen Seen gegeben hat. Voller Bewunderung lasen wir den Namen: ‚Wintertraum II'.

„Na ihr Bengels", rief Herr Simoneit zu uns herüber, „ihr seid doch bestimmt nicht zum Spaß hier! Mein zweiter Mann konnte heute nicht kommen. Wenn einer von euch Lust hast, kann er beim Anschieben helfen und dann meinetwegen auch mitfahren — aber nur, wenn es klappt."

Jetzt konnte sich entscheiden, ob wir wirklich zwei gute Freunde waren. Ohne ein Wort zu sagen, zeigte Emil auf mich und meinte:

„Hier, Herr Simoneit, Werner kann das besser als ich. Und im übrigen hab ich ein bißchen Manschetten; ich bleib dann solange im Hafen."

Simoneit war damit einverstanden. Glücklich wollte ich dem Emil noch die Hand drücken, aber er wehrte ab:

„Das war doch selbstverständlich. Hier, nimm lieber noch meine Ohrenschützer. Während der Fahrt wird es ganz schön pusten."

Nachdem wir den Schlitten aus dem Hafen herausgeschoben hatten und im Wind standen, gab mir Herr Simoneit ein Zeichen. Mit aller Kraft stemmte ich mich gegen den Schlitten. Schon nach einigen Schritten hatten wir Fahrt. Schnell, wenn auch mit einiger Mühe, trudelte ich auf meinen Sitz. Mein Blick ging zuerst in die Segel, die heftig knallten, und einmal gestrafft, dem Boot dann zusehends schnelle Fahrt gaben. Dies Gefühl des schnellen Dahingleitens auf spiegelblankem Eis war für mich fünfzehnjährigen Jungen ein atemberaubendes Erlebnis. Der scharfe Fahrtwind stach mir wie mit Eisnadeln ins Gesicht.

Der Hafen lag bald in weiter Ferne. In forscher Fahrt näherten wir uns den Fischern. Nichts deutete darauf hin, daß etwas Unvorhergesehenes eintreten könnte.

Doch plötzlich sackte die linke Kufe weg — um sich gleich wieder zu fangen. Es gab einen kurzen Ruck, und beide Stahlkufen tanzten einige Augenblicke auf der Eisfläche. Der Schlitten schlingerte und schuckelte, daß einem angst und bange werden konnte. Als wir nach einer kurzen Wende langsam und mit halbgesetzten Segeln zu der Stelle zurückkamen, muß ich wohl ängstlich dreingeschaut haben, denn Simoneit lachte:

„Das kann immer mal vorkommen, mein Sohn. Wenn die Markierungen noch da gestanden hätten, wäre ich nicht rübergefahren. Nun mal raus aus dem Schlitten! Sehen wir uns das mal an!"

Nach ein paar Schritten standen wir vor einem großen, rechteckigen Loch, das die Fischer in das Eis geschlagen hatten, um ihr Netz durchzuziehen, und schauten in das dunkelblaue, eiskalte Wasser. Bevor wir darüber gefahren waren, mußte es mit einer dünnen Eisdecke versehen gewesen sei, die sich über Nacht gebildet hatte, und so die Gefahr nicht erkennen ließ.

Ich dachte unwillkürlich an einen Vorfall, der sich im letzten Winter zugetragen hatte: Ein dreizehnjähriger Junge war mit seinen Schlittschuhen in eine nicht markierte Wune hineingefahren. Er verdankte sein Leben nur dem glücklichen Umstand, daß Fischer in der Nähe waren.

Etwas nachdenklich gingen wir zum Schlitten zurück. Wortlos schoben wir ihn an. In schneller Fahrt ging es in einer großen Schleife zum Hafen zurück. Noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten kletterte ich aus dem Schlitten.

„Nun nichts wie nach Hause an den warmen Ofen, sonst frierst du noch an!"

Als wir langsam in Richtung Mole gingen, schaute ich noch einmal auf den Schlitten, dessen Name ‚Wintertraum II' in goldenen Buchstaben hell in der Sonne leuchtete.

W. Stephan



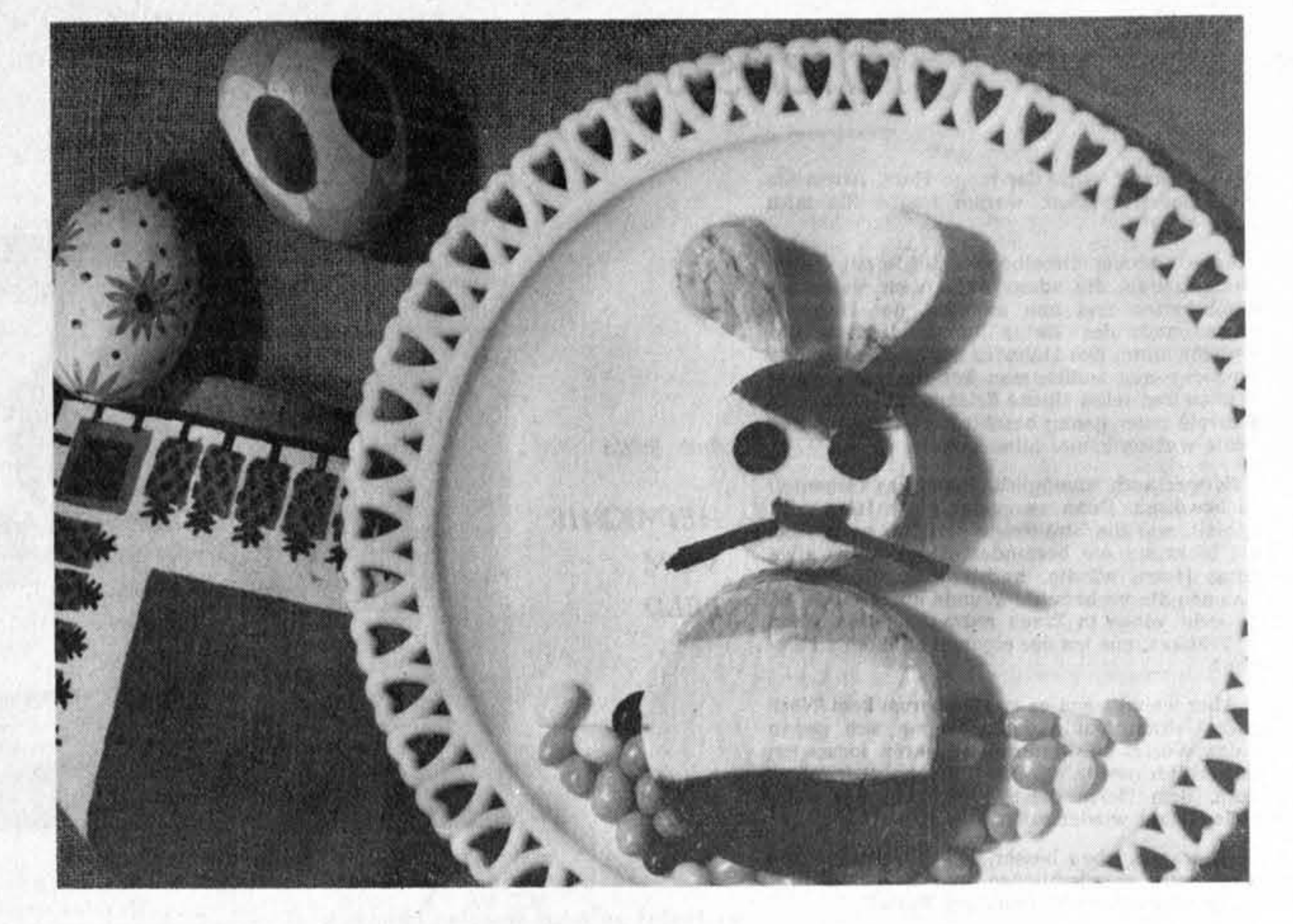
W. Klemm:

Eissegeln auf dem Löwentinsee



Wer kein Brot hefft mott de Botter dreech äte

VOM SPAREN UND HAUSHALTEN



Für den Ostertisch:

Kleine Zauberei mit Eiskrem ‚Fürst Pückler' und Phantasie

Foto: Langnese

Die alte Volksweisheit aus unserer Heimat schmeckt ein wenig nach Galgenhumor. Gutes und kräftiges Essen war zwar auch bei unseren Vorfahren sehr geschätzt, und an Festtagen ließen es die Ostpreußen an nichts fehlen. Andererseits wissen wir aus unserer Kindheit, daß die Mutter zu wirtschaften verstand und den Pfennig umdrehte, ohne deshalb geizig zu sein. Auch in wohlhabenden Familien kam nahrhaftes, aber einfaches Essen auf den täglichen Tisch. Klunkermus und Schusterpastete, Schmand und Glumse, Graue Erbsen mit Speck — das waren Gerichte, die den Geldbeutel nicht belasteten und von denen die Familie doch satt wurde. In den Notzeiten, während der Inflation in den zwanziger Jahren oder in den Markenjahren vor und nach 1945, erwies es sich, daß unsere Hausfrauen in der Lage waren, trotz aller Schwierigkeiten wohlschmeckende Gerichte auf den Tisch zu bringen und das knappe Geld zusammenzuhalten.

In der ersten Folge des Ostpreußenblattes zu Beginn dieses Jahres haben wir über das Sparen geschrieben, das mit dem halben Pfennig beginnt. Die Zuschriften aus unserem Leserkreis zeigten uns, daß wir ein aktuelles Thema angeschnitten hatten — nicht nur, weil allenthalben zum Maßhalten aufgerufen wird, sondern weil viele unserer Leserinnen sich in ihrem persönlichen Bereich mit diesen Fragen beschäftigen. Aus den Briefen, die uns erreichten, bringen wir heute eine kleine Auswahl, ergänzt durch einige zeitgemäße Anregungen.

Unsere Leserin Charlotte Ax, 1 Berlin 31, Sodener Straße 11, hat ihre eigene Methode:

Wie man auch mit Rabattmarken sparen kann, möchte ich Ihnen schreiben. Früher hatte ich die Angewohnheit, wenn ich eine Rabattkarte voll hatte, sie bei dem nächsten Einkauf mit in Zahlung zu geben. Da man ja nun (bei diesen Preisen!) unter 10 DM kaum einkaufen kann, hatte ich doch immer noch 8,50 DM zu zahlen und ärgerte mich, daß ich für mein fleißiges Sammeln so wenig Gewinn hatte. Aber im vorigen Jahr habe ich es so gemacht: Ich habe das ganze Jahr über die Rabattmarken gespart und hatte nun zu Weihnachten meinen Weihnachtsbraten — eine 10 Pfund schwere Gans — und für meinen Mann noch eine Flasche Weinbrand gratis! Meiner Haushaltskasse hat das sehr wohlgetan. Ich werde auch in diesem Jahr wieder bis zum Weihnachtsfest fleißig sammeln.

Irmgard Stahnke, 236 Bad Segeberg, Gartenstraße 25, hat uns mit ihrem lebensklugen Brief viel Freude bereitet:

Hier ein paar Gedanken und Ratschlägen zu dem von Ihnen angeregten Spar-Thema (und Dank für tausend gute Gedanken und Ratschläge ihrerseits im Ostpreußenblatt!)

An sich selbst kann man leicht sparen, einfach durch Genügsamkeit. Wie aber spart man an der Familie?

„Mutti, meine Turnschuhe sind zu klein . . ."

„Morgen bin ich zu Jürgen zum Geburtstag eingeladen, er wünscht sich ein Buch . . ."

„Meine a-Seite auf der Geige ist schon wieder gerissen . . ."

Und so weiter, und so fort. Ja, und wie spart man, wenn man Gäste hat?

Die einfache Lösung schwieriger Probleme nennt man genial. Im ‚Sparjahr 1967' müssen wir uns alle wohl oder übel um ein wenig ‚Genialität' bemühen. Hier ein paar Vorübungen:

Man erkläre seiner Familie, daß man nur gemeinsam sparen könne. Das bedeutet, daß jeder seine Wünsche zügeln muß.

Die Familie begreift übrigens schnell, und wenn in ihr Eintracht herrscht, machen alle sogar fröhlich mit. Der jüngste will weniger Taschengeld haben, als ihm nach dem bisher geübten Prinzip der Angemessenheit zusteht („Ich brauche ja nicht alles . . ."). Die Feinschmecker unter den Familienangehörigen essen stillschweigend auch das, was nicht ihr besonderes Wohlwollen erregt (das ist sehr wichtig).

Man versuche, nichts zu vergeuden: keine Nahrung, keine Wärme, kein Licht, weder Wasser noch Seife; keine Wäsche und so fort.

Man öffne seinen Geldbeutel nur für das Nötige (nicht unbedingt für die neueste Illustrierte!)

Im einzelnen pflegt jede sparsame Hausfrau ihre speziellen Kniffe und Pfiffe zu haben: die eine wäscht das Mittagsgeschirr im heißen Kartoffelwasser ab und spült kalt nach, die andere rettet nach dem Damenkaffee sämtliche sauberen Untertassen vor dem Abwasch, manche hängt helle Handtücher und Topflappen nur ‚zur Zierde' auf und benutzt nur die dunklen, manche Hausfrau hebt jeden Kuchenkrümel vom Gästeteller für Stoßbrot auf — am schlimmsten aber sind die Hausfrauen, bei denen alles geschont werden muß: der Sessel (denn er könnte durchgesessen werden), der Teppich (denn er könnte abgescheuerte Stellen kriegen). So sehr wir auch genötigt sein mögen zu sparen, so wollen wir es doch nicht falsch machen und grau leben. Wir wollen durch Anspruchslosigkeit und weitgehende Bedürfnislosigkeit sparen.

Nicht sparen dürfen wir an Freude und Liebe, Singen und Lachen. Die Hand der Mutter soll offen bleiben!

Für die Praxis einen Rat: Man tausche im Bekannten- oder Verwandtenkreise mehr als bisher Kleidungsstücke aus. Das macht, einmal geübt, mehr Spaß, als man glaubt. Manches ungenutzte Stück wird wieder brauchbar, und der Geber hat seine Freude daran wie der Nehmende

Vorschläge für das Essen: die Würstchen für die Kartoffelsuppe können aus einer preiswerten Dose sein (1,20), sie werden fein gewürfelt. Als Brotaufstrich können Butter und Margarine zusammen schaumig geschlagen und mit gehackten Kräutern vermischt werden.

Da Fleischgerichte im allgemeinen teuer sind, können wir den Eiweißbedarf zum Teil durch Quark, billige Käsesorten, Buttermilch, billige Fischsorten decken. Wir kochen Eintopfgerichte nur mit einem kleinen Stück Fleisch, geben aber ein gutes Stück Butter dazu

Bei aller Sparsamkeit muß die Mittagsmahlzeit reichlich und kräftig sein. Statt fetter Wurst können wir zum Brot ab und zu eine kleine Menge rohes Hackfleisch geben. Kartoffeln, Milch und nahrhaftes Brot müssen reichlich vorhanden sein — alles übrige kann nach der Fülle des Geldbeutels eingeteilt werden. Nun wünsche ich allen anderen Leserinnen — und mir — ein gutes Sparen!

*

Hier noch ein paar Anregungen von Margarete Haslinger:

Für die Hausfrau, die mit Kartoffelwasser ihr Geschirr spült (von Frau Stahnke erwähnt), folgenden Rat: Sie sollte auf ihren Kartoffeltopf einen Sparring auflegen und darauf einen Topf mit kaltem Wasser stellen. Wenn die Kartoffeln gar sind, ist auch das Wasser im Aufstelltopf heiß. Man kann auf der Elektroplatte noch die Nachhitze ausnutzen und bekommt so eine Menge Abwaschwasser.

Hier noch eine weitere kleine Blütenlese an Sparmöglichkeiten:

Wenn man jeden Monat einen festen Betrag für die Heizung zurücklegt, kann man im Frühjahr zu billigeren Sommerpreisen Kohlen einkaufen. Im Herbst, wenn die Winterkleidung, der Kartoffeleinkauf und anderes drohen, sind die Kohlen wesentlich teurer.

Sonntagseinkäufe sollten spätestens Freitag gemacht werden. Sonnabend ist fast alles teurer. Billigster Einkaufstag ist der Donnerstag.

Nicht gleich beim allerersten Angebot von Frühgemüse und Obst einkaufen. Diese Lebensmittel kosten 2 bis 3 Wochen später oft nur die Hälfte.

Ganz besonders sollten wir uns vor sogenannten Impulskäufen hüten. Die Gefahr ist in unserer Zeit besonders groß; die langen Regale in Kaufhäusern und Selbstbedienungsgeschäften, dazu die Grabbeltische mit ‚Sonderangeboten' reizen zum Zugreifen, auch wenn man die Waren eigentlich nicht braucht. Kleine Ausgaben, die oft gedankenlos gemacht werden, summieren sich schnell. Einkaufszettel sind eine gute Hilfe. Selbstkritik und Überlegung gehören dazu, auch einmal Nein zu sagen, vor allem an Tagen, da wir am liebsten alles mitnehmen möchten, was uns so verlockend angeboten wird!

Wenn wir Fleisch einkaufen, sollten wir die billigeren Sorten bevorzugen:

Geflügel und Geflügelklein, Innereien und das preiswerte Dosenfleisch aus der Einfuhr- und Vorratsstelle.

Bei Eiern sollten wir die Größeklasse beachten; kleinere Eier tun es auch, sie sind bis zu 5 Pfennig billiger als die Sonderklasse.

Brot sollten wir bei entsprechendem Verbrauch im ganzen kaufen. Dann kosten 1500 Gramm etwa DM 1,55 — in drei Packungen in Scheiben geschnitten, dagegen DM 2,25.

Verschwendung von Brot summiert sich mehr, als wir denken. Wenn wir jeden Tag nur eine Scheibe zu 50 Gramm vergeuden, dann sind das im Jahr 18,250 Kilo = 6 Brote und 5 Scheiben zum Preis von DM 9,75! Geben wir unseren Männern und Schulkindern nur so viel Brot mit, wie sie mögen — die Verschwendung an vertrockneten Frühstücksbroten, die im Abfallkorb landen, ist ungeheuerlich!

Milch, die wir lose in der Kanne kaufen, kostet pro Liter 60 Pfennig. In der Flasche kostet sie bereits 70 Pfennige, in der Einwegpackung noch 3 Pfennig mehr. Molkerei und Händler preisen die Tütenmilch — für den Haushalt bedeutet sie eine unzumutbare Verteuerung. Die Hausfrau sieht nicht ein, daß die arbeitsaufwendige Flaschenverpackung 10 Pfennig, die Einwegpackung für den Mülleimer 13 Pfennig kosten soll. Das ist eine Verteuerung des wichtigen Nahrungsmittels Milch, für das sie kein Verständnis aufbringen kann.

Hausfrauen-Zeit und Hausfrauen-Kraft sind auch Geld. Wenn jede Hausfrau beim täglichen Abwasch nur eine Viertelstunde durch durchdachtes Arbeiten einsparen würde, wären das bei 20 Millionen Haushalten 5 Millionen Stunden. Wenn man die Arbeitsstunde nur mit DM 2.— berechnen würde (und wo gibt's das noch?), währen das zehn Millionen DM!

Beste Verwendung dieser gesparten 15 Minuten: Mittagsruhe, Entspannung und Auftanken der Kräfte. Auch dies ist Sparen — denn nichts im Haushalt ist kostbarer als die Kraft und Gesundheit der Hausfrau!

Liebe Leserinnen, wie wäre es mit weiteren Sparvorschlägen aus ihrer reichen Erfahrung?

Ich meine, wir alle könnten voneinander lernen.

Ruth Banse-Niebuhr

IN BONKATS GARTEN



Zeichnung: Brigitte Herhold

Im Sommer half meine Mutter bei Bonkats Johannisbeeren und Stachelbeeren pflücken. Trotz dieser stachligen Angelegenheit wurde dabei gesungen. Weiß noch jemand, wie köstlich die Johannisbeeren zu Hause waren? Lange Trauben, dicht bei dicht, blankgeputzte, tiefrote Beeren? Welche Erquickung, die ganze Rispe in den Mund zu stecken und die Beeren voller Wohlbehagen mit den Zähnen abzustreifen!

Uns Kindern fiel die Aufgabe zu, abends aus dem kleinen Gartenteich Wasser zu schöpfen und die vielen Blumen zu gießen. Ich weiß noch, wie meine Freundin meuterte, wenn wir die Rabatten-Einfassungen, die aus Tagetes bestanden, auch gießen sollten. Sie knurrte dann immer:

„Daß wir die alten Turkschen auch noch gießen müssen!"

„Weißt du das noch, Ilse?" Für mich heißen die Tagetes heute nur noch Turkschen. Die schönste Belohnung für mich war, wenn ich dann bei meiner Freundin zum Schlafen dableiben durfte.

In der köstlichen Abendstille hörten wir dann noch lange die Poggen quarren in dem Teich, aus dem wir immer das Gießwasser holten. Wir wurden dann immer ganz still und hingen unseren eigenen Gedanken nach.

Jetzt, wo daß Osterfest vor der Tür steht und ich weiß, daß der Osterhase meinem kleinen Töchterchen Christine die bunten Eier unter der Couch und unter dem Schrank verstekken muß, denke ich mit leiser Wehmut der Osterfeste meiner Kindheit in meinem lieben Ragnit. Da der Osterhase genau wußte, daß wir keinen Garten hatten, versteckte er seine süßen bunten Herrlichkeiten in dem weitläufigen, schönen Garten meiner Freundin Ilse.

Ach, überhaupt dieser Garten, Bonkats Garten!

Mit ihm verbinden sich die seligsten Stunden meiner Kindheit und die schönsten Ostererinnerungen. Ich sehe noch ganz deutlich vor mir, wie die lustig gefärbten Eier unter den Schneeglöckchenbüscheln hervorschimmerten und wir mit Jubel darauf losstürmten. Wo gab oder gibt es noch so wundervoll große, kräftige Schneeglöckchen wie in Bonkats Garten?

Ich weiß nicht, ob die Erinnerung mir die kleinen Erlebnisse der Kindheit so strahlend vergoldet. Ich weiß nur, daß zu Hause die Blumen am lieblichsten und die Linden in der Kirchenstraße am süßesten dufteten.

Wie lieb ist mir auch die Erinnerung daran, wie die älteren Leute bei uns auf dem Hof an den linden Frühlingsabenden auf der Bank saßen, sich erzählten und sangen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß jeder Bundesbürger im vergangenen Jahr laut Statistik 241 Eier gegessen hat?

. . . daß davon 86 % (genau $207\frac{1}{4}$) von deutschen Höfen stammten?

. . . daß der Weg vom Abpacken bis in die Läden bei deutschen Eiern im Schnitt nicht länger als 3 Tage dauert?

. . . daß ein Ei bei normaler Umgebungstemperatur gut 10 Tage lang seine Frische bewahrt?

. . . daß das Ei eine natürliche „Multivitaminpille" ist? (Es enthält sämtliche Vitaminarten mit Ausnahme des Vitamin C).

. . . daß es neben dem hochwertigen Eiweiß so wichtige Mineralstoffe wie Phosphor, Calcium und Eisen enthält?

. . . daß 61 % aller bundesdeutschen Hausfrauen täglich zum Frühstück ein frisches Ei auf den Tisch bringen? **tm**

Ottfried Graf Finckenstein:

Der Kirchensteg



Ruth Faltin

HEIMKEHR VOM FELD

„Hofmann," sagte der junge Herr, „wenn Sie alles besser wissen, warum fragen Sie mich denn erst?"

Es war immer dieselbe Geschichte mit diesen alten Leuten, die schon unter dem Vater gedient hatten und nun meinten, der Herr sei immer noch der kleine Junge, der mit der Peitsche hinter den Hühnern herlief. Man konnte tun, was man wollte, man konnte sein eigenes Wissen und seine eigene Erfahrung mit eigenem Schweiß teuer genug bezahlt haben — die alten Leute wußten immer alles besser.

Es war auch unmöglich, ihnen das Gegenteil zu beweisen. Denn wenn der junge Herr recht behielt, war die Streitfrage plötzlich vergessen, als hätte sie nie bestanden. Oder ist es etwa eines Herrn würdig, nachträglich mit grobem Daumen die verharschte Wunde aufzureißen, ist es recht, einen in Treue ergrauten alten Mann zu kränken, nur um der eigenen Eitelkeit zu dienen?

Aber wehe! wenn es anders herum kam. Noch nach Jahren wußte der Hofmann sich genau jedes Wortes zu erinnern, sie waren sozusagen unsterblich geworden. Der Hofmann verstand es auch, dem Herrn diese Worte bei passender Gelegenheit wieder vorzuwerfen. . . .

Da war es eben besser, jede Streitfrage von vornherein auszuschließen und zu befehlen: „So wirds gemacht. Punktum, Basta!"

Da war zum Beispiel der Weizenschlag auf dem Wege nach Schaakchen. Wie hatte der Hofmann seine Schulter schiefgezogen und wie genau hatte er es gewußt:

„Auf Schlag sieben is noch nie kein Weizen nich gewachsen! Da wächst überhaupt nichts anderes als Roggen und Kartoffeln . . ."

Und nun?

Ja, meine Herren, etwas Mut und etwas Erfindungsgeist gehört auch zu einem guten Landwirt, nicht war? Trägheit und Gewohnheit allein sind eine schlechte Bodengare.

Der Herr beschloß, noch einmal auf das Feld hinauszugehen. Die Märzsonne lockte nun schon seit Tagen an den Hängen. Allmählich mußte der Schnee ihren stürmischen Liebkosungen gewichen sein. Außerdem tat der Wind das seinige dazu.

Uberhaupt dieser Wind, den man schon Sturm hätte nennen können — er war nicht zu verachten. Er griff den Mann bei seinem Gang aufs Feld geradewegs von vorn an, kaum daß er den schützenden Hof verlassen hatte. Gleich hinter der großen Feldscheune, die mit ihrem tiefen Strohdach wie ein Wall vor den Ställen lag,

---

David Luschnat:

Garten der Dinge

Das Unbedingte in den Dingen
bewegt sich und bewegt sich nicht
wie Lippen, wenn der Mensch nicht spricht
nur lauscht, — von innen kommt ein Singen

und hebt ihn, schwebt, will ihn durchdringen
(wie in der Luft das Morgenlicht
durchdringend hebt Gestalt Gesicht),
um ihn dem Hier-Sein darzubringen

dem Hier-Sein darzubringen — leicht
so sieht es aus — doch wer erreicht
das Eingegangensein im Garten
der Dinge, die ihn hier erwarten?
wer bleibt so hingegeben mild,
wenn der Gesang ihn füllt und stillt?

---

war er hervorgesprungen. Aber der Herr hatte nur die Beine etwas breiter gestellt und den dicken Eichenstock für ein paar Schritte etwas tiefer in die Erde gestoßen. Dazu hatte er gelacht, daß die Sonne sich auf seinen kräftigen weißen Zähnen spiegelte. Denn er mochte den Sturm gern. Der gab ihm erst das rechte Gefühl der eigenen Kraft und Gesundheit. Ein richtiger Mann fühlt erst, daß er lebt, wenn er einen Gegner gefunden hat.

Als der Herr an die Stelle gekommen war, wo der Birkenweg links abbiegt, um in einem großen Umweg über das Vorwerk Tadden nach dem Kirchdorf Schaaksen zu führen, da blieb er stehen und holte tief Luft. Und was er nun sah, das ließ sein Herz vor Genugtuung zu einem dicken Sack anschwellen

Zur rechten Hand lag nämlich der berühmte Schlag sieben. Der Schnee, unter dem er den Winter geruht hatte, war tatsächlich in den letzten Tagen fortgetaut. Und der Weizen, diese umstrittene Saat, stand wie eine feste Bürste und strotzte vor gesunder, grüner Farbe. Was im Herbst zunächst nur eine freundliche Aussicht gewesen war — jetzt stand es in trotziger Gewißheit gegen den Frühlingswind.

Der Herr beugte sich nieder, um zu untersuchen, ob die einzelnen Pflänzchen auch fest in der Erde saßen, wie sich das gehört, oder ob der Frost die Wurzeln gelockert habe. Nach einer kleinen Weile richtete er sich befriedigt auf und ließ sein Auge voll warmen Wohlwollens über die wüchsige Fläche gleiten.

Da machte sein Herz, dieser volle Sack, plötzlich einen unerwarteten Schlag, es trieb dem starken Mann das Blut in das ohnehin gerötete Gesicht, daß es anschwoll und der Hals sich über dem Kragen staute.

Ja, war denn so etwas überhaupt möglich?

Was war denn das für eine bräunlich weiße Linie, die, einem riesigen Halbkreis gleich, die grüne Decke von Schlag sieben zerschnitt?

Gewiß, schon immer war ein Steg, der sogenannte Kirchsteg, in gerader Richtung hinüber zum Kirchturm von Schaakchen gegangen, obwohl der Herr das von jeher für reichlich überflüssig gehalten hatte. Als ob die Leute es sonst so eilig hätten, etwa wenn sie von oder zur Arbeit gingen . . . Doch gegen das Recht der Gewohnheit hatte auch der junge Herr sich nicht wehren können.

Diesmal aber, gerade in diesem Jahr, wo der Weizen, sein Weizen, auf dem Schlag sieben gedieh wie die Wolle auf dem Rücken eines guten Hammels, führte der Kirchsteg nicht etwa seinem Zweck entsprechend in kürzester Linie über den Schlag, sondern er wandte sich zunächst ganz sinnlos scharf nach rechts, um erst langsam wieder in seine eigentliche Richtung zurückzukehren. Es sah wirklich fast so aus, als habe jemand mutwillig die Spur gelegt, um ja möglichst viel von der schönen Weizensaat zu zertreten.

Ja, gewiß, so war es, und es sollte den Herrn wundern, wenn nicht der Hofmann in irgendeiner Beziehung zu diesem Übel stände . . .

Die gute Laune des Herrn war verflogen. Er fröstelte. Auch seine Freundschaft mit dem Märzwind erwies sich plötzlich als sehr kühl. Die Sonne war hinter einer aufziehenden Wolkenwand verschwunden. Es wurde Zeit, heimzugehen, vor allem auch, um festzustellen, was eigentlich mit diesem verdammten Kirchsteg los war.

Der erste, der dem Herrn auf dem Hof in den Weg lief, als er gerade die Stufen zum Gutsbüro hinaufschreiten wollte, war der Inspektor.

„Herr Drews, einen Augenblick, ein Momentchen," das klang sehr freundlich, doch schwante dem jungen Inspektor nichts Gutes, denn er kannte die Gewohnheit seines Herrn, den Anfang seiner unangenehmen Unterredung durch die Wiederholung einzelner Worte hinauszudehnen. Der Inspektor beschloß deshalb bereits im voraus, hinhaltend zu fechten, denn er wußte ja nicht, was der Herr ihm vorwerfen würde. Ein schlechtes Gewissen hat ein junger Mann in seinem Alter sowieso.

„Herr Drews, waren sie eigentlich kürzlich auf Schlag sieben?"

„Es ist schon einige Zeit her . . ."

„War der Schnee schon fortgetaut?"

„Ich glaube . . . nein . . ."

„Sie haben also nichts gesehen?"

„Wie meinen, . . ."

„Ich meine: Ihnen ist nichts aufgefallen?"

Der Inspektor dachte einen Augenblick nach.

„Vielleicht, wenn Sie meinen, daß der Kirchensteg nach Schaakchen . . ."

„. . . also das wenigstens haben sie gesehen! diesen verdammten riesigen Bogen auf meinem schönen Weizen haben Sie gesehen. Und?"

Dies „Und?" klang fordernd. Es war nicht zu übergehen.

Doch der Inspektor wußte keine Antwort. Er zuckte die Achseln.

„Herr," sagte der Herr, und seine Stimme war nicht mehr zu überhören, „es genügt nicht, daß man etwas sieht. Man muß sich auch Gedanken darüber machen und zu einem Schluß kommen. Aber das ist nicht jedermanns Sache."

Jetzt war es der Inspektor, der einen roten Kopf bekam. Er brüllte den nächsten Hofjungen, der ihm in den Weg kam, grundlos an. Dieser schlug die nächste Kuh, kurz, der Blitz aus dem Mund des Herrn ging mit Donner und Widerhall über den Hof.

Auf dem Hof fand der Herr den Rendanten Barsch auf seinem üblichen Platz hinter dem Stehpult. Herr Barsch war kurzsichtig und gallenleidend. Daher war ihm gegenüber eine gewisse Vorsicht geboten.

Aber diesmal übersprang der Herr, getrieben von seiner Neugier, die üblichen Schranken der Höflichkeit und ohne Gruß fragte er kurz:

„Herr Barsch, wissen Sie, weshalb der Kirchensteg in diesem Jahr solch einen unverschämten Bogen macht?"

Herr Barsch hielt es zunächst für angebracht, das Versäumnis des Herrn durch ein betontes „Guten Morgen wünsche ich" zu unterstreichen.

Dann antwortete er mit einer Gegenfrage:

„Welchen Steg meinen Sie?"

„Dumme Frage, den Kirchensteg nach Schaakchen natürlich, welchen denn sonst."

Es stellte sich heraus, daß der Rendant den Kirchensteg überhaupt nicht kannte. Er war ein Mann der Feder, und die Außenwirtschaft, die er ein wenig verachtete, gehörte nicht zu seinen Arbeiten.

„Wie lange sind Sie eigentlich schon hier?" fragte der Herr.

„Sieben Jahre."

„Sieben Jahre?" Der Herr dehnte die sieben Jahre derart, daß eine Ewigkeit daraus wurde, „und da kennen Sie sich noch nicht einmal aus? Herr, wo haben Sie eigentlich Ihre Augen?"

Barsch meinte zu Unrecht, der Herr wolle auf seine Kurzsichtigkeit anspielen, deshalb faßte er unwillkürlich nach dem Kneifer. Dann antwortete er beleidigt:

„Wenn Ihnen meine Arbeit nicht genügt, dann . . ."

„Unsinn, Sie müssen nicht so empfindlich sein."

Der Herr drückte den aufsteigenden Zorn nieder und ging rasch aus der Tür. Er konnte es sich nicht leisten, daß Barsch kündigte. Wer sollte denn an seiner Stelle mit dem Finanzamt verhandeln, zu dem Herr Barsch so gute Stammtischbeziehungen unterhielt?

Draußen schlurfte gerade der alte Hofmann über den Weg. Der wußte sicherlich bescheid . . .

„Hofmann!"

„Gnädiger Herr . . . ?" Der Hofmann kam langsam näher.

Aber der Herr winkte wieder ab: „Es ist gut, Hofmann . . ."

Als der Alte außer Sicht war, schüttelte er den Kopf. Das wurde ja immer schlimmer mit dem jungen Herrn!

Der aber dachte: Nein, den Hofmann frage ich nicht, den auf keinen Fall. Das fehlte ja gerade noch, daß ich ihm die Gelegenheit gebe, mich zu belehren . . .

Aber damit allein war die Frage nach dem krummen Kirchensteg noch nicht beantwortet. Im Gegenteil, sie vergällte dem Herrn das Mittagessen, und selbst in dem kurzen Nachmittagsschlaf auf dem harten Sofa mit dem Wachsbezug mischte sie sich in seine Träume. Wie ein großes Fragezeichen stand da der schmutziggraue Weg über der Saat.

Und wie es manchmal so geht: gerade heute mußte der Herr dem Hofmann auf Schritt und Tritt begegnen, ihm, dem einzigen, der sicherlich Bescheid wußte, den er aber nicht fragen durfte.

Erst am Abend, als die Sonne nur noch den Glockenturm des Pferdestalles rötete und ein mildes Frühlingsahnen den harten Arbeitstag auflöste, brach die Standhaftigkeit des Herrn zusammen. Diesmal ließ er den Hofmann, als er vom Abfüttern kam, nicht am Gutshaus vorbeigehen. Wie zufällig trat er vor die Tür.

„'n Abend, Hofmann," sagte er jovial und fügte dann wie beiläufig hinzu: „Können Sie mir vielleicht sagen, weshalb der Kirchensteg dies Jahr solch einen seltsamen Umweg macht?"

Der Hofmann war im Umgang mit alten und jungen Herrn ergraut, ihn konnte keine noch so harmlos gestellte Frage verblüffen.

„Der Kirchensteg," sagte er und kratzte sich an der Mütze „der Kirchensteg, der is noch nie nich anders gegangen . . ."

Diese faustdicke Lüge verschlug dem Herrn die Sprache. Er drehte sich um und ging ins Haus. Auch der Hofmann schlakste heim, mit krummem Rücken, auf dem die Last vieler Jahre Arbeit, aber auch die Last eines schlechten Gewissens ruhte. Denn mit dem Kirchensteg verhielt es sich so:

Zu Jahr im Oktober, als der erste Schnee gefallen war, hatte die Tochter vom Hofmann in Schnaakchen Kindtaufe gehabt. Es war später geworden damals, der Morgen war dem Abend gefolgt, unbemerkt, wie ein Kind dem andern bei der Elise zu folgen pflegte. Als der Hofmann heimging, graute es bereits, obendrein war es sehr kalt.

Der Hofmann aber merkte weder von der Kälte noch von der frühen Morgenstunde etwas. Durch den dichten Mantel der vier Grogs — weiter als bis vier pflegte er beim Trinken grundsätzlich nicht zu zählen, denn ein Mann muß eben auch seine Grundsätze haben — durch den Mantel der vier Grogs also fühlte er sich hinreichend gegen jede Unbill geschützt.

In solcher schlafwandlerischen Sicherheit war er als erster den großen Bogen ausgegangen, und da gerade Neuschnee war, blieb seine Spur stehen. Und andere, die nach ihm kamen, hatten dann den Pfad festgetreten.

Aber warum sollte er das alles dem Herrn erzählen?

Der wußte ja sowieso alles besser . . .

Min Kronken

Mit großer Freude las ich in Folge 1 ‚Min Kronken' von unserer ostpreußischen Dichterin Johanna Wolff; ein Kapitel aus dem Band ‚Das Hanneken' In ihrem zweiten Band ‚Hannekens große Fahrt', den ich verschenkt habe, stand ein tröstliches Gedicht von ihr, dessen Anfang heißt:

Es kommt nicht alles darauf an
nur gut zu sein,
froh sein ist mehr . . .

Emma Dammin
3079 Brüninghorstedt

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Am Kurhaus, das sie bald erreichten, ging Hedwig, Vollmer ihr zur Seite, zur Wand, an der ihr Fahrrad lehnte. „Ich könnte dich ein Stück begleiten," er sprach aus keinem Hinterhalt, nur, um sie länger noch zu sehn. Sie blickte ihn an, als ob sie Zweifel in sich fühlte; doch die verflogen; ja, so war es. „Gut," sagte sie, „ich führ mein Rad — gehn wir den Waldweg?" „Wo du willst."

20. Fortsetzung

„Hier ist es still," erklärte sie, „liebst du die Stille so wie ich?"

„Mehr als alles."

Sie schritten langsam übers Gras, das auf dem Weg wucherte. Die Sonne schien. Die Falter flogen. Es duftete von Laub und Nadeln. Es summte in der Luft und schwirrte. „Dort ist mein Platz," sie zeigte hin und bog schon ab; er folgte ihr. „Siehst du," meinte Hedwig, „hier: hier seh ich weit und übern See. Hier ist es frei vor meinen Augen, und doch umgibt mich rings der Wald. Wolln wir uns setzen?" „Ja, ich denke." „Ich stell' mein Rad an die Birke. Da steht es immer, wenn ich hier bin." Sie führte es ein kleines Stück bis zu dem Baum, an dem die Blätter im Schein der Sonne hell erglänzten. Vollmer sah ihr nach: der Gang — Es sprach in ihm: denk auch an die! Sie ist Christine auch, wie sie, Christine! Er schloss die Augen: ja — Christine.

Hedwig kam zurück. Sie setzte sich ins hohe Gras, die Hände um die Knie gelegt, die sie ein wenig anzog. So saß sie, etwas vorgebeugt, als wenn sie warten wollte: auf etwas, was da kommen könnte — vor ihre Augen, vor ihr Herz; es schlug doch heimlich schneller. Vollmer ließ sich geichfalls nieder, ihr zur Seite, doch mit Abstand; sie anzusehn, vermied er noch: er spürte, daß sie nah war, auch so. Die Gräser waren weich und warm; der Hauch, der aus der Erde stieg, war voll und schwer. Dort auf dem See, zu dem sich sanft ein kleiner Hang hinunter neigte, lag breit ein Leuchten, das zur Höhe hin verflimmerte. Der Himmel schwebte hoch und blass.

Den Platz, auf dem die beiden saßen, umstanden Bäume und Sträucher, die vor dem Weg noch dichter grünten und ihre Zweige eng verschränkten, so eine wilde Hecke bildend. Vollmer sah zu Hedwig hin, die tat, als ob sie's nicht bemerkte. Er schob durchs Gras die Hand ihr zu. Sie faßte sie, noch scheu und zaudernd. Dann sah auch sie zu ihm hinüber, und als die Blicke sich begegneten, erglühten nicht die Hände nur.

Sie hörten Stimmen auf dem Weg. Hedwig zog die Hand zurück. Sie bedeutete Karl, einen Finger auf den Lippen haltend, nicht zu sprechen. Dann lauschte sie, so lange, bis die Stimmen sich entfernten. Sie lachte leise auf: „Weißt du, wer das war?", und als Karl nur seine Schultern hob und die Brauen dazu hochzog, „das war der Arens doch, der Förster, der dir von dem Milan erzählte. Hier ist nämlich sein Revier," sie horchte noch, wohin er ging, „er ist gerade auf dem Rundgang; dann kommt er bald noch einmal her, vielleicht dort unten, am See entang." Sie legte sich ins Gras, die Hände unterm Nacken, und sah Vollmer wieder an, doch so, wie wenn sie sagen wollte — seufzte sie nicht fast? — da müssen wir schon brav sein Doch blieb in ihren Augen noch dunkler nur ihr Warten.



Zeichnung: Erich Behrendt

„Er ist ein Freund von meinem Vater," erklärte sie kurz. Vollmer sah zunächst, ohne viel dabei zu denken, die junge Heede: ob sie wußte, daß sie zur Erde ihn führen konnte, zur Erde, so wie er auch sie? Er griff nur auf, was sie da hersprach: „Gefällt er dir, der Förstersmann?" Heede schien zu lächeln: „Du fragst? Und ob! Der grüne Rock! Und ganz ein Mann! Das muß man sagen." „Wär' das nicht einer für dich?" Das Lachen, das ihm drauf erwiderte, war hell und ohne jeden Spott: „Der Arens? Der ist verheiratet." Vollmer gab sich einmal leicht: „Nun? Und?" Sie hob den Kopf ein wenig an und drehte sich zu Vollmer hin, sich auf die Seite dabei legend: „Wie sagst du: und? Du könntest — du?" Vollmer bedachte: daß er sie jetzt nicht verlöre! Er verbesserte sich: „Es war nur ein Scherz." Doch sie blieb dabei: „Ich könnte es nicht. Auch hat er eine Frau, die gut zu ihm ist. Und dann, außerdem," sie blickte über Vollmer hinweg in die Luft — und sie dachte dabei: du, du wärest es schon — „der Mann, den ich vor mir sehe, der, der müßte denn doch noch ein anderer sein."

Wie dachte sie? Um es zu prüfen, ging Vollmer gleich der Frage nach: „Ist dieser andre denn nicht da, ich meine: einer, der wie er?" Sie sah ihn wieder an, sehr ruhig. Doch verbarg sie nicht ein Lächeln, das Vollmer nur nicht klar genug war: „Wie man es nimmt — Ein anderer? Und einer, der schon wartet und der hofft, ich werde später auch einmal seine Frau."

„Du bist verlobt?"

Sie sagte nichts; sie hielt ihm nur die Finger hin: an keinem hing der glatte Ring.

„Du läßt ihn warten?"

„Das ist so: nicht, daß ich denke: laß ihn warten. Das nicht. Nur eben: Ja — er ist nur Dienst, Dienst, Dienst und Dienst. Vom frühen Morgen an bis in den Abend. Auch in den Nächten noch in letzter Zeit. Er ist beim Zoll, hier an der Grenze. Da kommt die Liebe etwas kurz dabei," und als sie Karl so, schweigend, ansah, „ich meine Liebe nur und gar nichts anderes, nicht etwa das allein, an das ihr alle denkt, zuerst denkt, seht ihr ein Mädchen mal, das euch gefällt und das ihr haben wollt. Entschuldige! Ich sage: euch," sie rückte ihm nun etwas näher; ihr Blick umfing ihn fast, als ob sie lauerte, sie tat, als ob sie ernsthaft fragte, „du, Karl du denkst doch nie daran ..." Sie schwieg, sie wartete. Er lächelte; doch etwas verlegen, wie sie merkte.

Er lenkte ab: „Du liebst ihn nicht?" Sie unterschied: „Was nennst du lieben? Ich hab ihn gern, das geb ich zu. Genügt das schon, um Ja zu sagen, zu allem: Ja?" Dann fragte sie, fast unvermittelt: „Wie ist das, Karl, denn mit dir? Hast du an Heirat nie gedacht? Nein, nicht mit mir! Sieh mich nicht an, als wollt ich dich dazu verführen!" Sie errötete und schwieg. War das nun ehrlich, Heede? Doch, das war es; nicht darum ging es ihr.

„Nein, Heede. Nein. Ich kann nur frei sein," er sagte es wie selbstverständlich, ohne Zögern, ohne Abwehr, „ich hätte kaum Zeit genug für Frau und Kinder. Meine Arbeit, die ist mein Leben, und was ich lebe, das wird mir Arbeit."

Doch Hedwig nahm es anders auf: vor ihren großen Augen saß da ein Mann, für den sich die Welt um ihn selber schwang; ihr Blick erglühte; tief und dunkel, als sie ihn fragte: „Sag mal: kannst du auch lieben — auch lieben, Karl? Ich denke nicht an mich," sie spürte, wie ihr aufs neue die Röte in die Wangen stieg, „ich meine dies: das eine, starke, unüberwindliche Gefühl, das fähig ist, die ganze Welt und sich zuerst zu vergessen, um eine oder auch um einen, die es ihm wert sind. Kennst du das?" Vollmer schwieg. Er war sich nicht klar, was er nun erwidern sollte. Ob hier nun nicht doch eine Schlinge geworfen wurde, mit Absicht oder ohne sie ...

„Siehst du, Karl," die leise Stimme stellte fest, mehr tat sie nicht, „du kennst es nicht; du kannst nicht lieben, nicht alles um eins vergessen. Nein, sag nichts, Karl! Ich werf dir darum ja nichts vor. Das können nur wenige. Doch der Mann, den ich meine, dem ich mein Ja verschenken könnte, mein ganzes Ja mit Leib und Seele, der müßte lieben können und vergessen." In ihre Augen kam ein kleines Lächeln, unerwartet, hell und leicht. „Ach, diese Worte, all diese Worte! Hör nicht auf sie! In diesen Tagen — ich freu mich ihrer und bin frei. Hier ist nicht Enge zwischen andern — und nichts, was bindet, bin ich hier. Das, Karl, das kannst du doch verstehn? Du bist doch so ein halber Künstler."

Vollmer tat entrüstet: „Ein halber nur?"

„Nun gut: du bist ein ganzer," Hedwig lachte unbeschwert. „Du sagst: die Arbeit, und willst frei sein, willst leben und auch dafür frei sein. So sind wir also beide frei: für ein paar Tage, die wir leben, noch leben, Karl."

Er sah in einen anderen Blick, in dem ihn nun ein Erwarten lockte. Wer war sie denn nun: Christine noch — Berta — und lag nicht der Panther schon geduckt auf der Lauer? Es summte durch die Luft von dem Flug der Hummeln. Das Duften der Erde schwebte herauf. Vom See herüber strich ein lauer Wind. Hoch unter dem Himmel stieß der Ruf der Falken. Wen er gewänne, wär' es ihm gleich? Noch wog er es, doch die Schalen stiegen auf und sanken nieder, keine zeigte, sie sei schwerer; dann war es also die Waage ganz; so begriff er es — sein Blick blieb bei Heede.

Fortsetzung folgt

PAUL BROCK

Vorfrühling im Samland

Solange in den Lüften die Ostströmung anhielt, hörte auch der Winter nicht auf. Eines Tages begann ein Nordweststurm mit dunklem Wolkengeschiebe zu wehen, doch hatte sich der Wechsel der Windrichtung in der falschen Weise vollzogen, der Umlaufbahn der Sonne entgegen, ein Zeichen dafür, daß es nicht lange so blieb, doch das Wasser der Ostsee geriet durch den Sturm in Bewegung. Die Seen brandeten schäumend die Steilküste hinauf, am stärksten und eindrucksvollsten gegen die Ecke von Brüsterort.

In der Memelniederung begann sich der große Frühjahrsstau anzukündigen. Er hob bei den Flüssen und Strömen die Eisdecke an, daß sie sich von den Ufern zu lösen begann.

Im Pregel bei Königsberg begann das Eis haffwärts zu treiben, sobald sich der Sturm legte. Eine Nacht über blieb es still zwischen Erde und Himmel. Der nächste Tag fing mit einer leichten Südwestbrise an, die sich allmählich verstärkte. Die Sonne schien. Das Barometer zeigte Schönwetter an, und die Quecksilbersäule in den Thermometern, wo es sie gab, begann anzusteigen.

Eine Kuppel aus Licht

„... ein schöner Tag!" sagten die Leute, die einem begegneten — irgendwo ... auf den Straßen oder in den Läden oder in den Schloßteichanlagen, Bekannte und Unbekannte. Sie gaben sich seltsam gelöst und plauderten miteinander ... über das Wetter natürlich. Es lag etwas in der Luft!

Über der Stadt wölbte sich eine Kuppel aus Licht, eine Bläue, die von innen her leuchtete; dafür bildete sich zwischen den Hausfassaden ein feinmaschiger Dunst, wie aus feinem Tüll, darin das Straßenbild in vielfachen Farben eingestickt schien. Der laue Wind legte sich wie Seide auf Stirn und Wangen, um die Schläfen und um den Hals.

Am auffälligsten war die Veränderung beim Überschreiten der Pregelbrücken zu spüren; man konnte es riechen. Dabei kam es darauf an, über welche Brücke man ging. Am oberen Pregel, beim blauen Turm und am Weidendamm, wo die Kähne den Winter über gelegen hatten, roch es nach Teer und nach Tauwerk; um Cosse herum, bei der Eisenbahnbrücke, wo die Schlepper dicht gedrängt lagen, die Dampfer von Wischke & Reimer, von Fechter und Bonell, die zum erstenmal Feuer unter die Kessel machten und mächtig qualmten, herrschte Kohlenoxyd vor, und alles durchdringend die Gerüche der Abwässer von den beiden Zellstoffabriken.

Ab und zu ein Hauch von Parfüm, wenn eine hübsche Frau vorüberging.

Die erste Lomme als Botin

Die aufkommende Atmosphäre des nahenden Frühlings träufelte den Menschen und selbst der vierfüßigen Kreatur Unruhe ins Blut. Die Besitzer von Hunden und Katzen sahen sich wieder einmal vor die Notwendigkeit gestellt, den Wünschen ihrer Lieblinge zu wehren. Auf den Rasenflächen bei den Teichen wuchsen die Maulwurfshügel. Das Tirilieren der Vogelstimmen nahm täglich an Lautstärke zu.

Was die Menschen betraf, steigerte sich in ihnen der Drang, in die Freiheit der Natur auszubrechen; als natürliche Reaktion darauf rüsteten sich die Gaststättenbesitzer in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt zum Empfang.

Die Ausflugsdampfer, die die Route nach Groß-Heydekrug und nach Arnau fuhren, verholten zu ihren Anlegestellen.

Der kommende Frühling saß ganz nahe unter der Haut, kribbelte unter den Fußsohlen und in den Fingerspitzen.

Die erste Lomme, die von Tolkemitt den Pregel aufwärts gesegelt kam, um am Holsteiner Damm anzulegen, wurde beachtet wie ein Bote aus einer anderen Welt.

Beim Frachtbestätiger Fröhlich in der Fleischbänkenstraße stellten sich die Memel- und Pregelschiffer ein, die in Königsberg überwintert hatten. Sie warteten auf Ladung, um damit nach Danzig oder Memel oder nach Tilsit zu segeln.

Im Pillauer Hafen

Es ergab sich an einem der nächsten Tage, daß wir mit unserem Schoner nach Pillau beordert wurden.

Der Pillauer Hafen war mir vertraut. Es war immer die gleiche Szenerie: Wasser achtern und Wasser vorn, das Frische Haff und die See. Die ein- und ausfahrenden Dampfer belebten das Bild. Der Fischerhafen, umgeben von kleinen Häuschen, die ein beträchtliches Alter aufwiesen, der Leuchtturm, ein Gang über die Nordermole bis zum kleinen Leuchtturm auf dem Molenkopf, der bei Sturm oft ganz unter dem Gischt der Brandung verschwand, die Baken und Ansegelgerüste, bewegtes Wasser und Wolkenbänke darüber.

Wir sollten von einem Seedampfer Schwefelkies übernehmen, doch der Dampfer konnte erst in einigen Tagen einlaufen. Das gab viel Zeit und paßte gut in die Stimmung hinein, in der ich mich gerade befand.

Fahrensleute sind neugierig. Wenn sie in einen Hafen einlaufen, reizt es sie, das Hinterland kennenzulernen, gleichviel, ob in Amerika, Afrika oder Europa. Hier handelte es sich um ein Land, dem ich innig verbunden war, um ein Stück meiner Heimat, und ich kannte es nicht. Der Schiffer kam von Land und erklärte, der Dampfer sei nicht vor Dienstag zu erwarten; auf meinen Wunsch gab er mir drei Tage Landurlaub.

Ich gedachte am anderen Morgen nordwärts zu wandern, über Neuhäuser und Lochstädt nach Tenkitten; das letztere war für mich so etwas wie ein geheiligter Ort, aus der Geschichtsstunde her, da man an geweihter Stelle zum Gedenken an St. Adalbert (von Prag) ein Kreuz errichtet hat. Im heiligen Hain, so berichtet die Kunde, wurde er von den heidnischen Preußen erschlagen, weil er die Verehrung ihrer Götter verwarf und ihnen den Glauben an Christus als den allein seligmachenden predigte. Doch das war nicht der einzige Grund, weshalb sie Hand an ihn legten; mit der Preisgabe ihrer Götter bangten sie um den Verlust ihrer Freiheit und Selbständigkeit.

Ausflug an Land

Doch ich gab meinen Plan auf, weil sich mir etwas Besseres bot. Um die Mittagsstunde ging eine schnittige Segeljacht bei uns längsseits und machte fest. Der Besitzer hatte zwei junge Menschen an Bord, die den gleichen Vorsatz gefaßt hatten wie ich, die Tage des Vorfrühlings auf einer Wanderung durch die samländische Landschaft zu erleben. Als Startpunkt hatten sie Fischhausen gewählt; in einer Stunde wollte man wieder auslaufen und die Wiek durchsegeln. Es handelte sich um einen Studenten und seine junge Freundin aus Greifswald, die sich für die Geschichte des Landes stark interessierten.

Zu gegebener Zeit jumpte ich an Deck der Jacht hinüber und übernahm das Steuer.

Eine leichte Brise lag in den Segeln, sie kam, jetzt schon fast eine Woche lang, aus Südwest. Es war eine Fahrt wie im Traum. Auf dem Vorschiff hatte sich der Besitzer der Jacht niedergekauert, daß er die Fockschot bequem bei der Hand hatte; bei mir in der Nähe saßen die beiden jungen Gefährten und sprachen leise miteinander.



Vorfrühlingsstimmung an der Steilküste

Unvermutet kam über dem Steven des Schiffes Fischhausen in Sicht; wie aus dem Urgrund der Welt wuchs die Kirche zuerst in die milchige Bläue des Tages empor. Als bräunlichrote Kleckse schimmerten ein paar Segel von Fischerbooten davor, und dann entfaltete sich vor unseren Blicken allmählich der Ort, der eine geschichtsträchtige Vergangenheit hatte, einst bischöfliche Residenz. Genau genommen ist sie die Wiege des lutherischen Glaubens in Preußen gewesen, da Bischof von Polentz dem Herzog zuerst in seinen Plänen und Absichten folgte.

An der äußersten Spitze der langen Hafenmole legten wir an, und wir drei wanderten durch den verwunschen anmutenden Ort dem Bahnhof zu. Auf den Besuch von Tenkitten verzichteten wir, da es sich so aus dem Fahrplan der Bahn mit dem Endziel Palmnicken ergab. Doch stiegen wir bereits in Sorgenau aus, weil der Aufstieg zum Großen Hausen uns lockte.

Weite, Stille und Einsamkeit

Es war uns seltsam zumute — mit ein paar kargen Worten verständigten wir uns, daß wir alle das gleiche empfanden —; uns war zumute, als ob wir als erste Menschen neuentdecktes Eiland betraten, so groß war die Weite und Stille und Einsamkeit, die uns unvermutet empfing. Als wir Warschken hinter uns hatten — nur ein zweispänniger Leiterwagen und zwei spielende Kinder begegneten uns —, richtete sich der Hausen massig und dunkel und geheimnisvoll vor uns auf, wie in drohender Abwehr begriffen. Die Erde war noch gesättigt von Feuchtigkeit, und unter Gestrüpp und an beschatteten Stellen lag auch noch Schnee.

Aber von ganz oben hatten wir dann eine herrliche Sicht über das Land, das bereits für die Saat bestellt war.

Es war der altpreußische Gau Girmowe, der uns hier zu Füßen lag, der in seiner vorgeschichtlichen Bedeutung an der Spitze aller samländischen Landschaften lag. In keinem anderen Bezirk fanden sich so zahlreich die altpreußischen Wallburgen, nirgends traf man derartig viele, so umfangreiche Gräberfelder wie hier, und auch der Berg selbst war von Sagen umwoben.

Die Menschen, die hier geboren wurden hatten das alles täglich vor Augen und wußten, daß es durch Arbeit und Opfer geworden war, in Freude und Leid; sie haben es mit ihrem Wesen erfüllt und sich zu eigen gemacht, was im Munde der Großeltern schon fast magische Weihe empfing.

Von der geschichtlichen Sendung des Ritterordens ist, ausgedrückt in Stein, die Germauer Kirche übriggeblieben, Germau, das einst Gyrme war.

Von einem Hügel herab grüßte die Windmühle. Sie schien sich von der Erde lösen zu wollen, wenn ihre Flügel sich drehten. Als ihr Gegenstück, ein Beispiel für Erdenschwere, stand die Wassermühle am kleinen Teich.

Im Gasthof Lindemann blieben wir über Nacht.

Erster Frühlingstag

Von der Nacht ist nicht mehr zu sagen, als daß wir sie schlafend verbrachten; indessen war aber ein Regen niedergegangen, als habe der Himmel alle Schleusen geöffnet, doch als wir uns auf den Weg machten, war die Welt gebadet in Licht. Es spiegelte sich als heller Glanz in den Wasserlachen, die wir in langen Sätzen überspringen mußten. Das Mädchen, frisch und appetitlich anzusehen, hob schnuppernd die Nase und ihr blonder Komilitone sprach aus, was ihr feines Geruchsvermögen bereits erfaßt hatte: „... mir scheint, wir sind unverhofft in den Frühling geraten!"

Die anschließende Bemerkung des grazilen Persönchens auf meiner Seite stimmte aufs Haar: „Der Frühling scheint spät zu kommen im ostpreußischen Land, aber wenn er kommt ...!"

„... wenn er kommt", vollendete ich, „geschieht es im Überschwang!"

Die Straße, die wir eingeschlagen hatten, führte über Krattlau nach Thierenberg, hügelauf und hügelab, an Wiesen vorbei, bei denen das Mädchen ostentativ eine Pause einlegte, behauptend, man könne das Gras wachsen sehen. Die Weiden am Bach zeigten schwellende Knospen, und an einer Stelle blühten die Veilchen. Im „Langen Wald" kamen die Anemonen ans Licht; es konnte noch eine Weile dauern, ehe sie sich zu einem Teppich verdichteten.

Es war ein herrlicher Tag. Über Cram, wo wir unter den großen Linden zu Mittag aßen, kamen wir nach Heiligencreutz und am Ende nach Brüsterort, wo uns die weite See in ihrer ruhenden Majestät empfing.

Vor wenigen Tagen, im großen Sturm, war in der Nähe des Leuchtturms ein Schiff gestrandet, das von Riga und nach Königsberg segelte.



Auf der Koppel hinter dem Haus ...



Samländischer Bauernhof



Im März bei Cranzbeek

Fotos: Mauritius (3), Schwittay (1)



Der Albertus

Ein schöner ostpreußischer Brauch und seine Entstehung

Alle Jahre wieder, wenn es auf das Frühjahr zuging, gab es in den Schaufenstern unserer Juweliergeschäfte immer die gleichen Auslagen: auf schwellende Samtkissen gesteckt silberne und goldene Alberten, sogar hochkarätige die hier des Tages harrten, um an die Abiturienten im Städtchen verschenkt zu werden. Diese hübsche Sitte hatte sich bei uns erst seit Ende der neunziger Jahre eingebürgert, und zwar nur in Ostpreußen. Die Anstecknadeln mit dem Brustbild des ersten Preußenherzogs Albrecht von Brandenburg waren eine Nachbildung seines Standbildes vor der alten Königsberger Universität, die bekanntlich Anno 1544 von Albrecht begründet und ihm zu Ehren Albertina benannt wurde. Daher die Ableitung Albertus.

Dann war der Abituriententag da. Auf den Straßen flanierten stolz, was verständlich, und ein bißchen selbstgefällig, als ob es keine Examensängste vorher gegeben hatte, die jungen Herrchen der Gymnasien und die nicht minder klugen Jungfräulein aus den Lyzeen auf dem Lockenhaupt die leuchtendrote Abiturientenmütze und die Mantelaufschläge übersät mit diversen Alberten, die sich manches Mal auf die ganze Brustseite ausbreiteten — wie Sterne am Firmament. In jedem Falle haben die ostpreußischen Goldschmiede auch was vom Abituriententag gehabt. Mit Alberten geschmückt sah man in jedem Frühjahr weibliche und männliche Mulis in den Straßen Königsbergs und Elbings, in Preußisch-Holland, in Goldap und sonst überall im Lande.

Ursprünglich hatte der Albertus ganz anderen Zwecken gedient. Als sich nach den Befreiungskriegen auch an der Königsberger Universität das studentische Leben zu normalisieren begann, schien es ratsam, äußerlich die Zugehörigkeit zur alma mater Albertina durch ein Abzeichen zu dokumentieren. Was war wohl geeigneter dafür als ein Bildnis des Stifters Albrecht? So ward der Albertus geboren, und seit Ostern 1817 prangte er an den Hüten und Rockaufschlägen aller Königsberger Studenten. Sogar ein „Comment" wurde für ihn herausgegeben:

Studentisches „Rangabzeichen" . .

„Als allgemeine Studentenrechte gelten folgende: Das Recht, das Albertusbild als Abzeichen zu tragen. Die Immaturen dürfen das Albertusbild für das erste halbe Jahr nicht tragen. Füchse und Brenner müssen jeden mit dem Albertusbild versehenen Studiosus überall da, wo sie ihm begegnen, zuerst grüßen."

. . und Ausweis

Mit dem Albertus waren übrigens mancherlei Vorrechte für die Studenten verbunden. So galt der Albertus als Legitimation gegenüber der gestrengen Königsberger Polizei, die den Studenten gar nicht grün gewesen ist. Studentenausweise wurden erst nach dem Revolutionsjahr 1848 in Preußen eingeführt. Der Albertus berechtigte seinen Besitzer zudem zu einem verbilligten Theaterbesuch. Im Königsberger Stadttheater bekam der Student einen Parterreplatz zum halben Preise. Allerdings paßten allabendlich zwei Kommilitonen wie Schießhunde an der Theaterkasse auf, damit kein Mißbrauch mit dem Albertus getrieben wurde. Dafür gab es dann Freiplätze für die Vorstellung.

Der Königsberger Student trug seinen Albertus mit Stolz. In einem heute verschollenen Studentenlied hieß es damals: „Die Mütze auf einem Ohr und einen blanken Albrecht vor . . " Doch alles ist vergänglich und auch die Tradition überlebt sich einmal. Es begann in den siebziger Jahren, zur Zeit der Gründerjahre, als so mancher plötzlich zu Reichtum gelangte. In den feudalen Königsberger Studentenkorps galt es plötzlich als unfein, den Albertus zu tragen, weil er nicht mehr Exklusivität bedeutete, wo ihn doch alle Welt trug. Dem Beispiel folgten andere Corps und so verschwand er nach und nach aus dem studentischen Leben. Bis er in den neunziger Jahren wenigstens als Belohnung für bestandenes Abiturium fröhliche Urständ feiern konnte.

Akademischer Brauch ist es gewesen, daß der jeweilige preußische Thronfolger zugleich Rector Magnificentissimus der Albertina war. Kronprinz Friedrich Wilhelm, der als Kaiser nur 99 Tage regierte, ist der letzte Hohenzoller gewesen, der bei feierlichen Anlässen den Purpurmantel des Rektors in der alten Krönungsstadt tragen durfte. Im letzten Friedensjahr, 1913, fand in Königsberg ein großer Studentenkommers in den Räumen des Tiergarten-Etablissements statt. Man hat es dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm sehr verdacht, daß er daran nicht teilnahm.

Mancherlei Anekdoten ranken sich um den Albertus. Da war beispielsweise ein alter Herr der Königsberger Burschenschaft einmal auf Besuch in Mitteldeutschland. Natürlich trug er seinen Albertus stolz am Rockaufschlag. Und sein Gastgeber, vielwissend tuend, meinte: „Ach ja, das ist ja der heilige Albert, den sie dort oben bei euch totgeschlagen haben . . ." Der Gute verwechselte nämlich unseren Herzog Albrecht mit dem Bischof Adalbert von Prag . .

k. a.

Die „ausgerotteten" Prussen

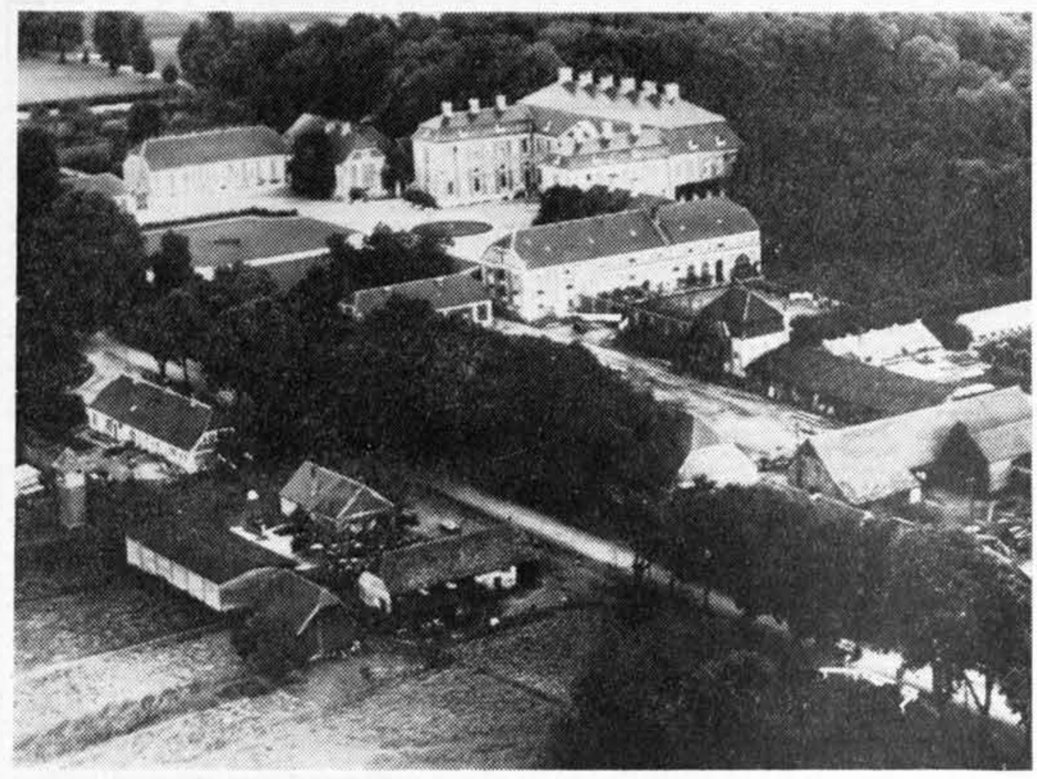
Entwicklung der altpreußischen Bevölkerung im Ordensland Ostpreußen

Durch eingehende Forschungen in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts steht fest, daß der Großteil der Bevölkerung einiger ostpreußischer Landschaften bis gegen Ende der Ordensherrschaft altpreußisch gewesen ist und daß erst von dieser Zeit an eine stärkere Verschmelzung mit den verschiedenen deutschen und anderen Volkselementen stattgefunden hat.

Nach den von Dr. Hans Mortensen in seinem Buch „Siedlungsgeographie des Samlandes" (Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart 1923) eingehend gewürdigten Urkunden hatte das Samland um das Jahr 1400 bei rund 24 000 Einwohnern ungefähr 20 000 Altpreußen gegenüber etwa 4000 Deutschen. Eine angebliche Unterdrückung oder gar Ausrottung der alten Preußen ist mithin widerlegt.

In ähnlicher Weise hat der verdiente Forscher Martin Rousselle in seiner Schrift „Die Besiedlung des Kreises Pr.-Eylau in der Ordenzeit" (Altpr. Forschungen, 1926, S. 5 ff. — Verlag Bruno Meyer & Co., Königsberg) für das altpreußische Siedlungsgebiet zwischen dem Stablack und der südwestlichen Grenze des Kreises Bartenstein zum Ermland hin bewiesen, daß die altpreußische Bevölkerung dieses Zentrums unserer Heimat selbst nach dem folgenschweren Poleneinfall des Jahres 1414 eine recht günstige Entwicklung genommen hat und auf dem flachen Lande stärker als die deutsche Bevölkerung gewesen ist. Zusammenfassend stellt Rousselle fest, daß noch gegen Ende der Ordenszeit das Preußentum in Natangen in bezug auf den Anteil an Grund und Boden wie auch an Volkszahl dem Deutschen überlegen gewesen ist und nur in einzelnen Strichen das Deutschtum übrwogen hat.

gn.



Schloß Finckenstein, Kleinod des preußischen Barock. Luftbild, von Westen her gesehen.

Das Königsberger Hausregiment

Ein Erinnerungsbuch: Die Geschichte des I. R. 1

Die seit langem erwartete Geschichte des Königsberger Infanterie-Regiments 1 ist jetzt erschienen, und viele einstige ostpreußische Soldaten werden an dem inhaltsreichen, auch äußerlich gut ausgestatteten Werk ihre Freude haben. Es ist nicht eine jener Regimentsgeschichten, die bloße Fakten der Kriegstagebücher aneinander reihen, sondern sein Inhalt stützt sich auf Äußerungen und Berichte von Mitkämpfern, Offizieren, Unteroffizieren und Grenadieren. So kam, wie der leider vor einigen Jahren verstorbene General der Infanterie Grase in einem noch bei Lebzeiten geschriebenen Vorwort sagt, „keine hieb- und stichfeste Kriegsgeschichte" zustande, aber dafür ergab sich ein Werk mit so viel Leben, mit solcher Frische und Lebendigkeit, wie sie längst nicht allen derartigen Aufzeichnungen, vor allem den älteren, eignet. Und da das Regiment während des ganzen Krieges zur 1. Infanterie-Division gehörte, so ist denn auch gleichzeitig ein gutes Stück Geschichte jener Division darin verkörpert.

Das nur in beschränkter Auflage hergestellte Buch ist zu dem erstaunlich billigen Preis von 10,— DM (einschließlich Versandspesen) zu beziehen durch Hans Hoffmann, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Unter den Eichen 5. Es ist 184 Seiten stark und enthält eine Anzahl von Skizzen und Fotos.

Der Herausgeber, Oberst a. D. von Tykowicz, der mit dem Regiment ins Feld rückte, gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte des Traditionsregiments, das Grenadier-Regiment Kronprinz, und dessen Nachfolger, das 1. (Preuß.) Infanterie-Regiment bis 1939.

Am frühen Morgen jenes Jahres begann für das Infanterie-Regiment 1 der Zweite Weltkrieg, nachdem es bereits am Sonntag, 20. August, in aller Stille seine Garnison Königsberg verlassen hatte. Sehr aufschlußreich für alle weiteren Ereignisse ist es, daß der Verfasser am Ende jedes Feldzugs-Abschnitts einen sehr genauen Gefechtskalender einfügt, der eine klare Übersicht über die verschiedenen Einsätze der Truppe ermöglicht.

Im Polenfeldzug, beim Übergang in den Grenzgefechten, beim Narew-Übergang am 6. September und in einer Reihe weiterer, zur Entscheidung beitragender Kämpfe bewies das Regiment, daß der alte „Angriffsschwung" der preußischen Infanterie fortlebte wie eh und je. Auch Marschleistungen waren bedeutend, in jenem heißen Herbst wurden 400 km in 17 Tagen zurückgelegt. Von Ende Oktober ab begann die Verlegung nach dem Westen, nach Düsseldorf und später nach Wuppertal, wo heute das schöne Ehrenmal der ostpreußischen 1. Infanterie-Division steht. — Es war für die Division eine schöne Zeit, wenn auch angefüllt mit Vorbereitungen für den Westfeldzug, der dann für die Division am 10. Mai 1940 begann. Die Führung der Division hatte General Kleffel als Nachfolger des Generals v. Kortzfleisch.

Eine ganze Reihe von Gefechten, wie am 23. Mai bei Blaragenies, begleiteten den Zug des Regiments durch Belgien, bis dann im Jun. eine Verlegung nach dem äußersten Süden Frankreichs an den Fuß der Pyrenäen erfolgte. Dann sahen die Ostpreußen einige Wochen später nach fünftägiger Bahnfahrt zu ihrer großen Freude ihr altes Königsberg wieder. Am 24. September ließ ein grandioser Einzug durch die festlich geschmückte Stadt die Herzen höher schlagen, „ein wahrer Blumenkorso"! In der Cranzer Allee fand die Parade der 1. Division statt, mit Ansprachen des Generals Brand und des Oberbürgermeisters Dr. Will. Der Winter diente der Vorbereitung zum Ostfeldzug, der für das Regiment in der Nacht vom 21. zum 22. Juni aus der Gegend von Coadjuthen aus begann. Nur kurz können die vielen weiteren Einsätze erwähnt werden, sie spielten sich ab an einer der schwierigsten Stellen der gesamten Front, im äußersten Nordosten: Der Marsch durch das Baltikum bis Strelna, Kampf um die Narwa-Brückenköpfe, der Wolchow-Kessel, und von Ende 1942 bis August 1943 die drei Ladoga-Schlachten — heute nur Namen, aber jeder Mitkämpfer weiß, was sie bedeuten an Schwere und Verlusten in jenem Gelände. Das Jahr 1944 sah das Regiment an ganz anderer Stelle, im Südabschnitt bei Winnitza und am Dnjestr und schließlich beim Überschreiten der Karpaten. Anfang August ging es nach Ostpreußen, die Heimat rief in ihrer beginnenden Not ihre Söhne zur Verteidigung. Im Oktober Kämpfe bei Schloßberg, im Januar/März Abwehrkämpfe bei Heiligenbeil und in der Festung Königsberg, im Februar Aufbrechen des Einschließungsringes (Metgethen). Stellungskrieg im Samland bis zum 19. April, und dann nach den letzten Kämpfen um Pillau, die zu den schwersten des ganzen Krieges gehörten, Verlegung der letzten Reste des Regiments und der Division mit Booten der Kriegsmarine über die Frische Nehrung und Hela nach Dänemark. Ein stolzes ostpreußisches Regiment hatte aufgehört zu bestehen.

Über seine Verluste ist wohl kein klares Bild mehr zu gewinnen, allein vier seiner Kommandeure waren gefallen. Wie aus den beigegebenen Listen über Stellenbesetzungen und dergleichen hervorgeht, erhielten neun Angehörige des Regiments das Ritterkreuz, 36 das Deutsche Kreuz in Gold.

W. Grosse

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!

Allenstein-Stadt

„Im Garten unserer Jugend“

Zuerst einmal möchte ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß unser Erinnerungsbuch „Im Garten unserer Jugend“ nunmehr auch in der großen Presse eine positive Beurteilung erfahren hat. Bisher wurden über 1500 Exemplare des Buches verkauft, der Verlag verfügt noch über eine Restauflage von etwa 200 Stück. Wer also noch das Erinnerungsbuch „Im Garten unserer Jugend“ besitzen oder verschenken möchte, den bitte ich, es jetzt zu bestellen.

Die in Leinen gebundene Auflage wird nicht neu gedruckt. Wir erwägen zwar einen Neudruck, doch möchten wir dann auf jene Rücksicht nehmen, die den Preis von 16,80 DM nicht aufbringen können. Eine stark im Preis herabgesetzte, broschierte Ausgabe des Buches wird zur Zeit mit dem Verleger erwogen. Um diese Verhandlungen schneller vorwärts treiben zu können, möchte ich schon heute anfragen: Wer ist an einer broschierten Ausgabe des Buches „Im Garten unsere Jugend“, auf dem gleichen holzfreien Papier, in der gleichen Aufmachung, nur nicht in Leinen gebunden, sondern eben broschiert, interessiert, wenn der Verlag das Buch für 7,80 DM (das ist der äußerste Preis) anbietet? Wer würde dann eventuell auch einige Exemplare zum Verschenken bestellen?

Eine solche Ausgabe ist möglich, da die Satzkosten und die ziemlich hohen Leinen-Bindekosten wegfallen und da auch alle Nebenkosten wie Graphik, Klischees und so fort, nicht mehr neu auftreten. Doch können wir eine Neuauflage nur herstellen, wenn wir im voraus etwa 1000 Exemplare als Vorbestellung haben.

Bitte teilen Sie mir mit, wenn Sie daran interessiert sind und auch, wieviel Exemplare zu 7,80 D-Mark Sie in diesem Herbst haben möchten. Ich beginne jetzt schon, Bestellungen zu sammeln. Erscheinen würde die Neuauflage zu unserem Jahrestreffen, also vor dem 30. September.

Festschrift

Die Festschrift „10 Jahre Patenschaft“ ist noch in beschränkter Auflage zu haben. Diese Schrift zeigt in Worten und vielen Fotos, was sich in den zehn Jahren ereignet hat, in denen wir Gelsenkirchen zur Patenstadt haben. Die Schrift ist auf bestem Kunstdruckpapier hergestellt und ein bleibendes Andenken für alle Allensteiner.

Wer diese Festschrift noch nicht besitzt oder ebenfalls an Allensteiner verschenken möchte, kann sie bei der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen oder bei mir bestellen. Wir erheben eine Schutzgebühr von 1,— DM pro Stück und schicken sie portofrei zu. Ich bitte, der Bestellung von Einzelexemplaren 1,— D-Mark in Briefmarken beizulegen, bei Bestellung von mehreren Exemplaren empfiehlt es sich, den Betrag nach Empfang zu überweisen, eine Zahlkarte liegt bei.

Wichtige und notwendige Aufgaben

Es mehren sich immer mehr die Anfragen aus Allenstein nach bestimmten Dingen, die es dort nicht gibt, nach lebenswichtigen Dingen zum größten Teil, und wir möchten helfen. Doch fehlen uns weitgehend die Mittel dazu. Die Arbeitskosten unserer Geschäftsstelle sind im Rahmen der allgemeinen Teuerung gestiegen, die Portokosten machen uns immer mehr zu schaffen. Aber wir müssen weiterarbeiten, denn täglich kommen Anfragen nach Adressen, nach Zeugen für Renten- und LAG-Anträgen und für Familienzusammenführungen. Unsere Treudankstube befindet sich weiter im Ausbau. Wir müssen die Bilder, die wir bekommen, wenigstens schlicht rahmen lassen, müssen unsere Archive sichern, Dokumente binden lassen. Wir wollen schließlich ja alles erhalten, was wir von daheim mitbrachten. In unserer Treudankstube müssen die Wände vor Feuchtigkeit geschützt werden, Handwerker müssen bestellt werden. Unsere Kartei haben wir auf den neuesten Stand gebracht. Um alle Adressen zu kontrollieren, ging im vergangenen Jahr der Rundbrief heraus. Die Kosten, die eine Überholung von einer 25 000-Adressenkartei forderten, sind nicht gerade niedrig.

Schulpatenschaften, Betreuungskosten, Ehrungen, die Jugendarbeit, all das kostet selbst im bescheidensten Rahmen viel Geld.

Eine Handvoll Allensteiner setzt sich ehrenamtlich für alle diese Belange ein und opfert ihre Zeit dafür. Wir können ihnen nichts vergüten. Die entstehenden Unkosten müssen wir selbst tragen.

Spenden

Schon mit einer Mark können Sie helfen! Schikken Sie wenigstens 1,— DM auf das Spendenkonto der Kreisgemeinschaft Allenstein, Postscheckamt Hamburg Nr. 2253 20. Wer ein Postscheckkonto hat, fülle noch heute einen Überweisungsschein aus. Der Spendenfreudigkeit sind keine Grenzen gesetzt; jeder möge schicken, soviel er kann oder will, aber mit wenigstens einer Mark sind wir alle dabei.

Georg Hermanowski, erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Suchanfrage

In einer dringenden Rentenangelegenheit werden gesucht Karl Gosdzewski aus Allenstein, Tannenbergstraße 6, und seine Angehörigen.

Ebenrode/Stallupönen

Jugendfreizeit auf Sylt

Die diesjährige Jugendfreizeit auf Sylt im Jugendseeheim der Stadt Kassel findet vom 26. Juli bis 8. August statt. Hieran können Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die aus dem Kreis Ebenrode stammen, teilnehmen.

Da die Anzahl der Plätze erhöht wurde, besteht die Aussicht, daß alle Interessenten berücksichtigt werden können. Anmeldungen mit Geburtstdatum und Angabe der Krankenkasse sind nunmehr bis spätestens 22. März an Frau Charlotte Schweighöfer, 675 Kaiserslautern Tannenstraße 29, zu richten.

Ernst-Ulrich Lupp, Jugendbetreuer
1 Berlin 12, Schlüterstraße 39

Fischhausen

Seestadt Pillau

Auch in diesem Jahr will unsere Patenstadt Eckernförde schulpflichtigen Kindern von ehemaligen Pillauern einen kostenlosen Aufenthalt an der See gewähren. Anfahrt: Freitag, 28. Juli; Abfahrt: Donnerstag, 17. August.

Die Kosten für die Fahrt müssten allerdings selber getragen werden. Vielleicht läßt sich von Essen eine Gemeinschaftsfahrt ermöglichen. Leider läßt sich noch nicht festsetzen, wo die Kinder untergebracht werden können, da das Jugendwohnheim verkauft worden ist. Im Notfall will uns die Stadtverwaltung Klassenräume zur Verfügung stellen.

Anmeldungen für den Aufenthalt sind bis zum 1. Mai zu richten an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17..

Suchanfrage

Oberinspektor Menzel und Angestellter Bachmann, vom Marinehafenbauamt Pillau-Schwalbenberg werden von Albert Dietrich, 2354 Hohenwestedt, Itzehoer Straße 35-37 gesucht, um seine Beschäftigungszeit von April 1939 bis Oktober 1940 zu bestätigen. Angaben erbeten an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen und junge Salzburger

Das Hauptkreistreffen der Gumbinner und Salzburger findet vom 19. bis 21. Mai in unserer Patenstadt Bielefeld statt. Zu dieser Zeit wird eine Begegnung junger Gumbinner mit jungen Salzburgern aus dem Salzburger Land stattfinden. Eine Volkstanz- und Spielgruppe aus dem Land Salzburg kommt zu dieser Begegnung zu uns. Wir, der Jugendkreis Gumbinnen und junge Salzburger in der Vertreibung, werden vom Dienstag, 16. Mai, bis Sonntag, 21. Mai, mit den jungen Freunden aus Salzburg im CVJM-Heim, Bielefeld-Senne I, zusammen sein. Die Tage versprechen, sehr abwechslungsreich zu werden. Wir bitten daher um Anmeldungen für diese Zeit vom 16. Mai bis 21. Mai in Bielefeld. Teilnehmerbeitrag beträgt 40.— DM. Fahrtkosten werden erstattet.

Ferner bitten wir Euch, liebe junge Freunde, um Anmeldungen für Sonnabend/Sonntag, unter Umständen Freitag/Sonntag. Wir werden all denen von Euch, die sich für das Wochenende nach Bielefeld melden, eine preiswerte Unterkunft vermitteln. Meldung bis zum 1. April erbeten. Wer sich nachträglich meldet kann nicht damit rechnen, von uns versorgt zu werden.

Österreichisch-ostpreußische Begegnung in Bielefeld vom 16. bis 21. Mai, Bielefeld-Senne I, CVJM-Heim. Teilnehmerbeitrag 40,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldung bis 1. April. — Wochenende in Bielefeld für junge Gumbinner zum Bundestreffen der Gumbinner am 20./21. Mai, Quartierbereitstellung für alle, die sich bis zum 1. April gemeldet haben.

Hiermit melde ich mich für die Freizeit in Bielefeld vom 16. bis 21. Mai (20./21. Mai).
Name . . . Vorname . . . Geburtstag . . .
Wohnort der Eltern in Ostpreußen . . .
Wohnsitz in der Bundesrepublik . . .

Sportsfreunde beim Hauptkreistreffen

Bisher haben wir nur auf Bildern gesehen, daß auch in Gumbinnen Turnen und Sport betrieben wurden. Zu unserem Hauptkreistreffen in Bielefeld am 20./21. Mai rufen wir Euch, liebe Gumbinner Sportsfreunde, zu einem Leichtathletik-Turnier in unserer Patenstadt. Laßt uns einmal unter uns auf dem Rasen die Kräfte messen. Die Bielefelder Turngemeinde (BTG) als Patenturnerschaft für unsern Gumbinner MTV wird uns bei den Wettkämpfen unterstützen. Dieser erste Gumbinner Sporttag in der Vertreibung soll ein rein männlicher Wettkampf werden. Zuschauerinnen dürfen dabei sein.

Jungmänner und Männer aus Stadt und Land Gumbinnen, auf zum Streit um den Titel des Kreismeisters Gumbinnen 1967! Es sind dies die ersten Gumbinner Meisterschaften seit 1944.

Ausschreibung: Männer (Jahrgang 1935 und älter): 100 Meter, 3000 Meter, Weitsprung, Kugel und Speer; Männer (1936—1948)· 100 Meter, 3000 Meter, Weitsprung und Kugel; männliche Jugend: A (1949/50): 100 Meter, 1000 Meter, Weitsprung und Kugel; männliche Jugend B (1951/52): 100 Meter, 1000 Meter, Weitsprung und Kugel; Ort und Zeit: Bielefeld, Sportplatz der BTG, Am Brodhagen, Buslinie 5, vom Jahnplatz in Richtung Rottmannshof, am Sonnabend, 20. Mai, 16 Uhr; Bedingungen: Die Wettkämpfe finden nach den „Amtlichen Leichtathletikbestimmungen“ statt.

Startberechtigt sind alle Sportler, die in Stadt oder Land Gumbinnen gewohnt haben oder deren Eltern dort gewohnt haben. Auszeichnungen: Die ersten sechs in jedem Wettbewerb erhalten Urkunden, die Sieger den Titel „Kreismeister Gumbinnen 1967“. Die Siegerehrung findet um 20 Uhr im „Winfriedhaus“ Kesselbrink, statt. Meldungen bis 15. April an Fritz Meitsch, 4814 Senne I, Berliner Straße 19.

Name, Vorname Geburtstag, Wohnort in Gumbinnen, Wohnsitz in der Bundesrepublik und die Disziplinen angeben.

Hans Kuntze, Kreisverterter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168
Fritz Meitsch
4814 Senne I, Berliner Straße 19
Friedrich Hefft
31 Celle, Buchenweg 4

Insterburg-Stadt und -Land

Jahreshaupttreffen am 27. und 28. Mai in Krefeld

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet das diesjährige Jahreshaupttreffen der Insterburger am 27. und 28. Mai in Krefeld statt. Wir bitten alle Insterburger, sich einmal für diese Tage freizumachen und in die Patenstadt Krefeld zu kommen.

Auskünfte über An- und Abreise, sowie Unterkunft in Krefeld, erteilen die zuständigen Heimatgruppenleiter. Setzen Sie sich also bitte umgehend mit diesen in Verbindung.

Ferienlager im Schullandheim der Stadt Krefeld

Die Stadt Krefeld lädt in diesem Jahr auch wieder Kinder Insterburger Eltern für drei Wochen in das Schullandheim in Herongen ein. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Eltern haben nur die An- und Abreise zu bezahlen.

Nach Rücksprache mit der Leiterin des Schullandheimes wäre es in diesem Jahr erstmalig möglich, statt wie bisher eines Jungen-Ferienlagers, ein Ferienlager für Mädchen zu veranstalten.

Es können daher Anmeldungen für Jungen und Mädchen eingereicht werden. Gehen mehr Anmeldungen für Jungen ein, werden wir wieder, wie in den vergangenen Jahren, ein Jungen-Ferienlager durchführen. Sollten dagegen mehr Anmeldungen für Mädchen eingehen, wird erstmals in diesem Jahr ein Ferienlager für Mädchen veranstaltet.

Beginn des Ferienlagers ist der 11. August (Anreisetag). Alter der Jungen oder Mädchen: 10 bis 15 Jahre.

Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Hindenburg-Oberschule

Die Ehemaligen der Hindenburg-Oberschule treffen sich am 1. April des Jahres im Hotel Wartburg in Stuttgart, Lange Straße. Auskunft erteilt Frau Ruth Schröder-Zehm, 2819 Fahrenhorst, Heidkämpe Nr. 170.

Frieda-Jung-Mädchenmittelschule

Das 5. Klassentreffen findet am Sonntag, dem 30. April, in Braunschweig im Lokal „Bocks Terrasse“ Rebenring, ab 10 Uhr statt. Auskunft erteilt Frau Elfriede Panknin-Kontus, 33 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62.

Alle Ehemaligen der Frieda-Jung-Mädchenmittelschule werden aufgerufen, sich für das Schultreffen am 27. und 28. Mai in Krefeld zu melden.

Schülerinnen dieser Schule, die bisher ihre heutige Anschrift noch nicht mitgeteilt haben, werden gebeten, diese umgehend an Frau Sonja Montini-Wittkowski, 4041 Büttgen-Vorst, Heide 28, bekanntgeben zu wollen.

Ein Rundschreiben über dieses Treffen wird dann umgehend versandt werden.

Pestalozzi-Schule

Auch die Ehemaligen der Pestalozzi-Schule Insterburg wollen sich treffen. Herbert Stoepel hat es unternommen, Anschriften von ehemaligen Lehrkräften und Schülern zu sammeln. Er bittet jeden, der sich noch mit dieser Schule verbunden fühlt, seine jetzige Anschrift ihm mitzuteilen. Postkarte genügt. Lm. Stoepel hat die Absicht, jedem, der sich meldet, eine Abschrift der bei ihm bereits vorliegenden Anschriften zuzusenden.

Herbert Stoepel war auch aktiv im Sportclub Preußen tätig. Als Torwart nannte man ihn „Ovi“. Er würde sich freuen, wenn ehemalige Mannschaftskameraden sich bei ihm meldeten. Seine Anschrift: Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Riedeselstraße 43 a, Telefon (0 61 51) 2 17 36.

Suchanfragen

Es werden gesucht: In einer Suchsache des Deutschen Roten Kreuzes: Berta Hippel, geb. 1910, aus Insterburg oder Umgebung, oder Verwandte der Vorgenannten, für ihren Sohn Karl Hippel, geb. 14. 3. 1940. in Insterburg; Girod, Karl, und Ehefrau Johanna, oder deren Kinder; Recklies (kann auch Mariakien heißen), Leonid; Naujoks, Ernst, aus Sprakten; Preuß, Emil, und Frau Gertrud, geb. Nernheim, sowie die Kinder Gerhard, Hans-Georg, Hannelore, Dieter und Manfred; Frank, Dorith, geb. Endruhn, aus Schwalbental; August Stemminger, Lokführer, Insterburg, Cecilienstraße 8; Erna Stemminger, Insterburg, Cecilienstraße 8, Krankenpflegerin, letzte Nachricht kam von der Insel Rügen; Anni Klein, Insterburg, Kasernenstraße, Mann war Friedhofsverwalter.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Heimatbrief

Unsere Kartei verschickt im Laufe dieses Monats etwa 13 000 Heimatbriefe 1967. Wer von unseren Landsleuten bis Ende April keinen Heimatbrief erhalten hat, möge sich bei unserer Kartei, Oberförster a. D. Vogel, 3167 Burgdorf, Im Hagenfeld 5, melden.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Die Entwürfe für die neue Satzung des „Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter im Königsberger Bürgerring der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen“ (OMS), liegen bei mir vor und können eingesehen oder angefordert werden. Versand der Satzungen erfolgt automatisch. Wenn keine Beanstandungen vorliegen, tritt die Satzung am 14. Mai 1967 in Kraft.

Gerhard Staff
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Königsberger Frauen-Ruder-Verein

Das zweite Treffen des Königsberger Frauen-Ruder-Vereins findet vom 4. bis 7. Mai (Himmelfahrt bis Sonntag) in Hann.-Münden statt. Fahrtverbindungen: Mit der Bundesbahn von Frankfurt mit dem D-Zug in etwa dreieinhalb Stunden, die Entfernung (Autobahn) beträgt von Frankfurt etwa 220 Kilometer.

Der Königsberger Frauen-Ruder-Verein ist auch in diesem Jahr wieder vom RC Germania eingeladen worden, an der vierten Nachkriegs-Ruderwanderfahrt als Gast teilzunehmen.

3. Mai: Eintreffen in Hann.-Münden, Treffpunkt „Schmucker Jäger“, Wilhelmshäuser Straße 20, Tel. Nr. 49 09. Parkplatz vorhanden; 4. Mai: das Programm für diesen Tag steht bereits fest, kann aber aus besonderen Gründen noch nicht bekanntgegeben werden, abends internes Beisammensein; 5. Mai: Teilnahme an der Omnibusfahrt des RC Germania durch den Reinhardswald zur Trendelburg, dort Mittagessen. Weiterfahrt zur Sahaburg (Dornröschenschloß) und zurück nach Hann.-Münden, abends zwangloses Beisammensein; 6. Mai: dieser Tag steht ganz im Zeichen des Ruderns, 19 Uhr Festabend im „Schmucken Jäger“, Festball; 7. Mai: vormittags internes Beisammensein mit gemeinsamem Mittagessen, Abreise.

Quartier: Privatquartier mit Frühstück: 8,— DM; Hotelquartier mit Frühstück: 11,— DM; Parkhotel, mit Frühstück: 13,— DM.

Adelheid Mann
2 Hamburg 33, Sahlenburger Straße 6

Staatliche Hufenoberschule für Mädchen

Der Abiturientenjahrgang 1937 feierte in Soest die 30. Wiederkehr seines Abiturs. Gleichzeitig war diese Feier für die 16 Beteiligten ein Wiedersehen nach ebenso langer Zeit. Nur wenige Ehemalige hatten sich in der Zwischenzeit getroffen.

Diese Gedenk- und Wiedersehensfeier konnte nur stattfinden, weil Oberschullehrerin i. R., Frau Hildegard Schmidt, in den Nachkriegsjahren — und immer noch — unermüdlich nach ihren früheren Schülerinnen geforscht und sie gesammelt hat.

Eine besonders liebe Überraschung, von der fast niemand gewußt hatte, war, daß unsere von allen sehr verehrte frühere Deutschlehrerin, Frau Dr. Sprang, die Reise nach Soest auf sich genommen hatte. Sie hatte im Deutschunterricht der Mittel- und Oberstufe fünf Jahre lang unsere Erziehung geleitet, uns nicht nur unterrichtet, sondern uns auch zu guten und tüchtigen Menschen zu formen versucht. Auch unsere Mitschülerinnen Ruth Laudin und Ursula Freitag waren eine große Überraschung und „Neuerwerbung“ im Kreise der Ehemaligen.

Der offizielle Teil des Treffens fand in einem Saal des Hotels statt, der mit Kohlezeichnungen von Königsberg und der Ostseeküste geschmückt war. Renate Liewers hatte die Zeichnungen in nächtelanger Arbeit hergestellt. Mit viel Liebe und Geschick hatte sie auch Tischkarten für uns geschrieben und sie mit einem Bild unserer Schule und unserem Abiturbild sowie mit einem Stückchen Bernstein und einer Alberte geschmückt.

Unsere Klassenbeste und langjährige Sprecherin, Annelore Trapp, jetzt Professor für Chemie, sprach die Begrüßungsworte. Später las Renate noch eine selbstverfertigte Zeitung vor, und Ellengart von Wittich erfreute uns mit Versen in ostpreußischer Mundart. Das Erzählen wollte kein Ende nehmen und dauerte bis tief in die Nacht hinein.

Der Sonntagmorgen brachte ein gemeinsames Frühstück und Gespräche sowie einen kleinen Stadtrundgang durch das altehrwürdige Soest. Das Mittagessen versammelte uns zum letzten Mal.

Anne-Marie Witt sprach die Abschiedsworte. Sie dankte den ehemaligen Lehrerinnen für alles Gute von einst und jetzt, für die Liebe und Sorgfalt, mit der sie die jungen Mädchen von einst erzogen und die nunmehr Gealterten wieder zusammengeführt hatten. Sie gedachte der ehemaligen Mitschülerin Christel Sareyko, die nach Kriegsende in Königsberg ums Leben gekommen war, und des von uns allen sehr verehrten Direktors Walsdorff, der nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Anne-Marie Rösner, geb. Witt

Labiau

Suchanfragen

Gesucht werden ehemalige Schüler der Oberschule Labiau (Fortsetzung der Liste von Folge 10 vom 11. März):

Eleonore Puschadel; Hanna Probsthain; Ernst Rangnick; Hans Riechert; Ilse Rogowski, geb. Scharmacher; Annchen Rosenbaum; Ingebort Schieferdecker; Margot Schipporeit; Günter Schmidt; Konrad Schmischke; Erika Schneider; Klaus Snopka; Armin Schoreit; Walter Seidenberg; Werner Seidenberg; Ella Stuhr; Irmgard Tilsner; Ulrich Vorhoff.

Gemeinschaft junger Labiauer

Erfreulicherweise macht unsere Jugendarbeit durch die Bildung der „Gemeinschaft junger Labiauer“ weitere Fortschritte.

Anni Lore Lemke (Reiken, Kreis Labiau), Haddorf bei Stade, Tel. Stade 58 12, führt die weitere Sammlung unserer jugendlichen Labiauer Landsleute. Bei den Zusammenkünften in diesem Kreis in größerem und kleinerem Umfange soll uns unser Patenkreis Kreis Land Hadeln zur Stätte der Begegnung werden. Wir appellieren immer wieder an die Verantwortung unserer Jugend für die Heimat.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Tel. 5 34

Ortelsburg

Wilhelm Müller, Theerwisch, †

Unser langjähriger Orts- und Bezirksvertrauensmann Wilhelm Müller aus Theerwisch ist nach langer, schwerer Krankheit am 7. Februar, kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres, in 439 Gladbeck-Zweckel, Hölscherweg 4, von uns gegangen.

Wilhelm Müller wurde in Rummau geboren, war nach der Schulzeit etwa neun Jahre im Ruhrgebiet tätig, heiratete im Jahre 1907 Charlotte Pillich aus Wappendorf und besaß bis 1920 kleineren landwirtschaftlichen Besitz in Samplatten und Kukukswalde. 1921 erwarb er eine Siedlung in Theerwisch, die er im Laufe der Zeit bis auf 120 Morgen vergrößern konnte. Bald wurde er hier mit dem Amt des Bürgermeisters und dem des Vorsitzenden des Gesamtschulverbandes betraut, die er bis 1945 innehatte.

Nach der Vertreibung gelang es ihm dank seiner Tüchtigkeit ohne staatliche Hilfe in Marl ein Eigenheim aufzubauen und einen kleinen Gewerbebetrieb einzurichten. Infolge seiner Erkrankung übersiedelte Lm. Müller dann zu seiner Tochter Frieda Rösner nach Gladbeck.

Das Ehepaar Müller konnte im Jahre 1957 noch das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Im Mai 1966 starb seine Ehefrau. Von zwei Söhnen und sieben Töchtern verlor Müller durch den Zweiten Weltkrieg beide Söhne, eine Tochter und einen Schwiegersohn.

Lm. Müller war uns seit der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen ein treuer und gewissenhafter Helfer und gehörte bis zu seiner Erkrankung dem Kreistag an.

Kreistag und Kreisgemeinschaft Ortelsburg werden Wilhelm Müller stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Eylau

Wahl der Bezirksvertrauensmänner (Kreistag)

Gemäß § 9 der Satzung der Kreisgemeinschaft Pr.-Eylau in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., vom 7. August 1955, als Wahlausschuß für die Durchführung der Wahl der Bezirksvertrauensmänner (Kreistag) ordnungsgemäß berufen, stellen wir, nach Prüfung der Wahlunterlagen, hiermit fest, daß die Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen rechtzeitig und bestimmungsgemäß im Ostpreußenblatt, Folge 5, Seite 14, vom 4. Februar 1967, erfolgt ist.

Als Einreichungstermin der Wahlvorschläge war spätestens der 28. Februar 1967 genannt. Gleichzeitig wurde der vom Kreisausschuß Pr.-Eylau aufgestellte Wahlvorschlag veröffentlicht und vermerkt, daß die von ihm aufgeführten Landsleute der einzelnen Bezirke als gewählt gelten, falls keine weiteren Wahlvorschläge in der gesetzten Frist bis zum 28. Februar 1967 eingehen.

Wir haben uns davon überzeugt, daß andere Wahlvorschläge, als die vom Kreisausschuß veröffentlichten, nicht eingegangen sind und somit die in Folge 5, Seite 14 des Ostpreußenblattes vom 4. Februar aufgeführten und vom Kreisausschuß Pr.-Eylau zur Wahl vorgeschlagenen Landsleute ordnungsgemäß zu Bezirksvertrauensmännern (Kreistag) des Heimatkreises Pr.-Eylau für die Zeit von 1967 bis 1971 gewählt worden sind.

Der Wahlausschuß
Bernhard Blaedtke Friedrich Rungk

Rastenburg

Superintendent Wilhelm Gemmel †

Superintendent Wilhelm Gemmel ist im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

Wir danken ihm für seine unermüdliche Treue in der Kreisgemeinschaft. So waren seine Worte zur zehnjährigen Patenschaftswiederkehr in Wesel im letzten Jahr uns Trost und Wegweiser.

Gleichzeitig stehen in tiefer Trauer die Jägerkameraden, deren langjähriger Freund Du warst, an Deinem Grabe und legen Dir den letzten Bruch in Ehrfurcht nieder.

Stadtplan Rastenburg

Ich sehe mich gezwungen, erneut an die Aufgabe von Vorbestellungen für den Stadtplan Rastenburg zu erinnern. Landsleute, allein an uns liegt es, gb dieses wichtige Vorhaben durchgeführt werden kann oder am Ende des Weges steckenbleiben soll. Bitte in den eigenen Reihen werben. Vorbestellungen aufgeben an die Kreisgemeinschaft Rastenburg, 206 Bad Oldesloe, Feldstraße 36.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Ehemalige der Rastenburger Oberschulen

Die Ehemaligen der Rastenburger Oberschulen aus dem Bonner Raum werden hiermit nochmals herzlich zu unserem alle zwei Monate stattfindenden Treffen, nunmehr am Donnerstag, dem 30. März, 19.30 Uhr, in Bonn, Meckenheimer Straße, Hotel „Zur Traube“, eingeladen. Es ist beabsichtigt, Dias von Rastenburg vorzuführen.

i. A. Kurt Boeffel
5205 St. Augustin, Klosterstraße 12

Rößel

Kreiskartei

Herr Georg Masuth, 2 Hamburg 73, Haffkrugweg Nr. 3, ist Karteiführer der Kreisgemeinschaft Rößel. Sämtliche Anfragen sind direkt an ihn zu richten.

Dr. Schoeter, Kreisvertreter
44 Münster-Angelmodde-Ost, Tel. Wolbeck 101

Sensburg

Suchanfrage

In Rentenangelegenheiten werden die jetzigen Anschriften von Fr. Bürgermeister Reitz aus Nikolaiken und von Schwester Anna (Nachname nicht bekannt) aus dem Kreiskrankenhaus Sensburg benötigt. Mitteilungen darüber bitte ich zu richten an Freifrau v. Ketelhodt, 2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11.

Benno Gliemann, stellvertretender Kreisvertreter
29 Oldenburg, Pappelallee 3

Tilsit-Stadt

Goldene Hochzeit

Am 24. März feiern Fabrikbesitzer Franz Perlebach und Frau Martha, geb. Waitschies, früher Tilsit, Heinrichswalder Straße 22, jetzt 2 Hamburg 55 (Blankenese), Ole Hoop 24, den Tag ihrer Goldenen Hochzeit.

Wer kennt nicht die Tilsiter Möbelfabrik von Aug. Schmidt & Söhne, desssen Lebensarbeit und unermüdliche erfolgreiche Wirkungsstätte des Goldenen Jubelpaares war. Die Möbelfabrik in der Hinrichswalder Straße 28, die Lager- und Ausstellungsräume in der Schlageter- und in der Deutschen Straße 21 waren in ganz Nordostpreußen bekannt.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit gratuliert dem Goldenen Ehepaar zu seinem Ehrentag und wünscht ihm Gesundheit, Glück, Segen und Zufriedenheit auf dem weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter



Gemeinschaft Junges Ostpreußen



In eine der schönsten Städte Schwabens können Jugendliche vom 22. Juli bis zum 5. August fahren — nach Eßlingen am Neckar. In der Zollberg-Jugendherberge (unser Foto) gibt es während der 14 Tage viel zu sehen: die Weinberge, die herrliche Altstadt und die Burg Hochwacht. Aber das ist nur ein winziger Teil der Schönheiten. Anmeldungen nimmt entgegen Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußisches Gruppentreffen in Oksböl

Vom 18. bis 20. August findet anläßlich unserer „15 Jahre Gräberarbeit in Dänemark“ ein internationales Gruppentreffen in Oksböl an der Westküste Jütlands statt.

Ich rufe Euch zur Teilnahme auf!

Sicherlich haben noch nicht alle Gruppen den Sommer verplant, könnten sich zu einer Fahrt in den Norden entschließen und dabei unser Treffen in Oksböl mit einbauen.

Vielleicht aber sind auch nur ein paar Eurer Mädel und Jungen ohne festen Plan und könnten den Abstecher zu uns machen.

Wir freuen uns bestimmt auf jeden von Euch, der unsere Gemeinschaft in den Oksböl-Tagen verstärkt.

Für Eure Unterkunft und die Verpflegung ist gesorgt. Es gibt bestimmt in allen Gruppen Autos, und wenn die Benzinkosten zusammengeworfen werden, sind die anfallenden Fahrtkosten nicht so hoch und könnten von einzelnen leicht getragen werden.

Entschließt Euch bittte bald und schreibt mir, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6. Ich werde Euch Einzelheiten umgehend mitteilen.

Hans Linke, Bundeswart
der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Gemeinschaft junger Samländer

Unser erstes Treffen in diesem Jahr stand unter einem günstigen Stern: 23 Freunde waren von Anfang an dabei, darunter auch neue Gesichter. Wir sehen in dieser Entwicklung eine Bestätigung dafür, daß wir mit der Zielsetzung unserer Arbeit und ihrer Durchführung auf dem richtigen Wege sind.

Herr Rogalski von der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg entwickelte uns in lebendiger Weise das Leben und Werk bedeutender Wissenschaftler, Künstler, Dichter und Philosophen, die unsere Heimat hervorbrachte, und die Einflüsse und Nachwirkungen ihres Schaffens auf die kulturelle Welt in unseren Tagen.

Die anschließende Diskussion leiteten unsere Freunde Gert Utschakowski und seine Schwester Anneliese mit einem Vortrag über Agnes Miegel ein. Auch wurde aus ihren Werken vorgelesen.

Im weiteren Verlauf folgten Beiträge von Dietrich Huuck über Sudermann, Karl Willamowius über E. T. A. Hoffmann und Marianne Sommer über Siegfried Lenz.

Drei Mitglieder unseres Vorstandes gaben einen Rechenschaftsbericht; sie wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt: Reg.-Ass. Ingolf Spickschen als Vorsitzender, Klaus Utschakowski als Schatzmeister und Marianne Sommer als Schriftführerin.

Am Sonntag berichtete Ingolf Spickschen zunächst über die einzelnen Referate, die im Rahmen einer Vortragsreihe der Ev. Akademie in Hamburg zum Thema „Nationalismus heute — das Selbstverständnis der Deutschen im 20. Jahrhundert“ gehalten wurden.

Zum Abschluß der Tagung legten wir Termin und Programm der beiden weiteren Freizeiten dieses Jahres fest.

Die nächste Tagung wird am Abend des 14. bis zum 18. Juni 1967, die letzte vor dem Kreistreffen vom 6. bis 10. September 1967 durchgeführt.

Im Juni stehen folgende Punkte auf dem Programm: Gruppendiskussion zum Thema „Die Wiedervereinigung der deutschen und internationalen Politik“. Eine Rundfahrt durch den Patenkreis mit der Besichtigung von Vertriebenenunternehmen, anschließend ein Referat des Kreissachbearbeiters zum Thema „Der Beitrag der Heimatvertriebenen zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Kreises Pinneberg“. Bericht einer deutschen Jugendgruppe über eine Polenfahrt im letzten Jahr. Abschließend ein Referat zum Thema der Gruppendiskussion von dem Leiter des Pädagogischen Instituts Malente.

Bitte meldet Euch rechtzeitig an bei Marianne Sommer, 2018 Pinneberg, Hauptstraße 49, weil wir bei unserer Arbeit die notwendigen organisatorischen Maßnahmen treffen müssen.

Auf baldiges Kennenlernen und Wiedersehen
Eure
Ingolf Spickschen, Marianne Sommer, Klaus Utschakowski

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11

1. April, 19 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Eylau,** Heimattreffen in der Gaststätte „Zum Brabant“, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 32 (nähe Theodor-Heuss-Platz).

2. April, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Kreistreffen im Restaurant Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5. Einlaß 15 Uhr. Fahrverbindungen: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89.
15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Gleisdreieck. Busse 24, 29, 75.
16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45. Fünfjähriges Bestehen des Frauenchores Tilsit.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Für das Fest der Ost- und Westpreußen

Die Brücke

am Freitag, 14. April, 20 Uhr, in der Festhalle Planten un Blomen sind noch Karten bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle zu haben. Machen Sie vom Vorverkauf Gebrauch.

Bezirksgruppen

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonnabend, 1. April, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zur Doppeleiche“, Garstedter Weg 2 (ab Niendorfer Marktplatz bis Ende Tibarg gehen), gemütlicher Abend mit ostpreußischem Humor. Gäste herzlich willkommen.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Unser neuer Kassenwart, Lm. Fritz Lelleik, bittet, die fälligen Beiträge auf das Konto 2/65181 bei der „Neuen Sparcasse von 1864“ einzuzahlen. Zur Arbeits- und Portoersparnis wird gebeten, die Beiträge für einen längeren Zeitraum zu überweisen. Marken gehen den Mitgliedern nach Eingang des Beitrages zu.

Frauengruppen

Harburg-Wilhelmsburg: Dienstag, 28. März, 19.30 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht“, Harburg, Vahrenwinkelweg Nr. 32, nächste Zusammenkunft. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Wandsbek: Mittwoch, 29. März, 20 Uhr, im Restaurant „Lackemann“, Wandsbek, Hinterm Stern 14, nächste Zusammenkunft. Thema: Agnes-Miegel-Gedenken. Gäste herzlich willkommen.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 30. März, 19 Uhr, im Haus der Jugend, Lattenkamp, Hamburg 39, Bebelallee 22, Singabend.

Der Freundeskreis Filmkunst e. V.

zeigt am Sonntag, 16. April, um 11 Uhr im Passage-Theater, Mönckebergstraße 17, den Film **„Der alte und der junge König“** mit Emil Jannings, Werner Hinz, Georg Alexander u. v. a. Kassenöffnung 10.30 Uhr. Eintrittspreis 3,— DM, Bundeswehrangehörige Schwerbeschädigte, Schüler und Studenten 1,50 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Oldenburg — 6. April, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Lichtbildervortrag von Lothar Lamb über seine Reise nach Ostpreußen im Jahr 1966 im Hotel „Stadt Frankfurt“. — 11. April, 15.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Hotel „Stadt Frankfurt“.

Schleswig — Der Vortrag von Lothar Lamb „Fahrt durch Ostpreußen, Westpreußen und Polen 1966“ stand im Mittelpunkt des Heimatabends. Zahlreiche Farblichtbilder unterstützten eindrucksvoll die Ausführungen. Als besonders bemerkenswert stellte der Vortragende auf dieser Reise fest, daß etwa 50 Prozent der jetzigen Bewohner in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen unter 28 Jahren alt sind. Auf ihrer Fahrt wurde die deutsche Jugendgruppe überall von Menschen, besonders Jugendlichen, umringt, die sich nach den Verhältnissen in der Bundesrepublik erkundigten. Die Gespräche mit den jungen Polen verliefen positiv.

Schönwalde — Im Rahmen der Jahreshauptversammlung sprach ein bekannter ostpreußischer Schriftsteller und zeigte Lichtbilder seiner Reisen durch Ostpreußen in den Jahren 1963, 1964 und 1966. Vorsitzender Giese konnte außer den zahlreich erschienenen Landsleuten Vertreter der Gemeinde, politischer Parteien, Vorsitzende von Vereinen und Organisationen und Vertreter der pommerschen Landsmannschaft begrüßen. Lm. Jost sprach anschließend über das Recht auf Heimat. In der darauf folgenden Mitgliederversammlung wurde Walter Giese einstimmig zum ersten Vorsitzenden und Frau E. Koschubat zu seinem Stellvertreter gewählt.

Uetersen — In Abänderung liest Christel Ehlert erst am 7. April, 20 Uhr, im Vereinslokal Café von Stamm aus ihrem Buch „Wolle von den Zäunen“. — Alle Mitglieder werden gebeten, am 22. April, 20 Uhr, ebenfalls im Café von Stamm den Farb-Dia-Vortrag von Bernd Braumüller, Bredstedt, „Schleswig-Holstein als Patenland des Deutschen Ostens“ zu besuchen. Veranstaltet wird dieser Abend durch den Verein Rübezahl. — In der Monatsversammlung wurden drei Farbfilme der Bundesbahn, die allen Mitgliedern einen Vorschlag für schöne Reiseziele in diesem Jahr gaben, gezeigt.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Vertriebenenminister Frau Meyer-Sevenich empfing Landesvorsitzenden Fredi Jost zum Gespräch

Im Vertriebenenministerium zu Hannover kam es in diesen Tagen zu einem sehr aufgeschlossenen Meinungsaustausch zwischen dem niedersächsischen Minister für Bundesangelegenheiten, Vertriebene und Flüchtlinge, Frau Meyer-Sevenich, und dem Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen der Ostpreußen, Fredi Jost (Quakenbrück), an dem auch der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-Nord, Friedrich-Wilhelm Raddatz (Wolfsburg) teilnahm. Bei diesem Gespräch wurden die gegenwärtig aktuellsten Probleme der gesamtdeutschen Aufgaben und der Vertriebenenbewegung berührt. Jost unterstrich bei dieser Gelegenheit das umfangreiche Aufgabengebiet der Landsmannschaft Ostpreußen seit dem Bestehen und brachte auch die Nöte und Sorgen der Gegenwart zum Ausdruck, Frau Meyer-Sevenich gab Erläuterungen zu ihrer unlängst geführten Gesprächsrunde vor einem auserwählten Personenkreis in Bonn. Der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, nahmen auch daran teil. Frau Meyer-Sevenich wird am 27. Mai auf dem Ostpreußentag in Quakenbrück die Festrede halten.

Gruppe Niedersachsen-West e. V.

Auf dem Quakenbrücker Ostpreußentag, der aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Gruppe Bersenbrück der Landsmannschaft Ostpreußen am Sonnabend, 27. Mai, stattfindet, hält die Festrede in der Abendveranstaltung der Minister für Bundesangelegenheiten, Vertriebene und Flüchtlinge in Niedersachsen, Frau Meyer-Sevenich. In der Eröffnungsfeier um 11 Uhr in der Aula des neu erbauten Artlandgymnasiums spricht der stellvertretende Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto. Um den gesamtdeutschen Gedanken besonders an die Jugend heranzutragen, werden an der Feierstunde 500 Mädel und Jungen teilnehmen. Der Niedersächsische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Karl Möller hat sein Erscheinen bereits zugesagt.

Aurich — Auf seiner Ostfrieslandtournee gastierte das Rosenau-Trio zum fünften Mal in Aurich und hatte mit seiner Hörfolge „Hermann Löns zum 100. Geburtstag“ großen Erfolg. Einige Jagdhornbläser umrahmten die Feier mit Jagdsignalen.

Bramsche — Das Jahresfest der Gruppe findet am 22. April, 19.30 Uhr, im Lokal „Wiederhall“ statt. Die Festrede hält der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen e. V., Fredi Jost, Quakenbrück. Für den heiteren Teil ist der bekannte und beliebte Vortragskünstler vom Reichssender Königsberg, Heinz Wald, engagiert. Zu der Veranstaltung gibt der Vorstand eine Festschrift heraus.

Bramsche — Bei der diesjährigen Hauptversammlung sprach Lm. Paul Klinke, Bersenbrück, über die heimatpolitische Situation und ging dabei auf die Bedeutung Preußens nicht nur für Deutschland, sondern für Europa und die übrige Welt ein. Er hob dabei hervor, daß nur dann ein deutsches

Staatsbewußtsein wiedergefunden werden könne, wenn das deutsche Volk zu den echten preußischen Tugenden zurückfinde.

Der landwirtschaftliche Fachberater Franz Tholemeyer, Hollenstede, berichtete über seine im Sommer 1966 stattgefundene Reise in die Sowjetunion. Der Kassenbericht von Schatzmeister Werner Pautz lautete günstig. Es wurde beschlossen, in diesem Sommer einen Jahresausflug zu veranstalten. Zum Schluß der Versammlung wies Vorsitzender Heinz Bendig auf die Bedeutung des Ostpreußenblattes für die Landsmannschaft und die heimatpolitische Arbeit hin und bat nachdrücklich, für das Ostpreußenblatt zu werben, damit es in keiner ostpreußischen Familie mehr fehle.

Delmenhorst — Auf der Jahreshauptversammlung wurde Lm. Walter Mertins zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt Zu seinen Stellvertretern bestimmte die Versammlung die Landsleute Erich Wolff und Wilhelm Niebert, während Hans Grosse den Schatzmeister und Irmgard Bintakies die Schriftführung übernahmen. Die Frauengruppe leitet weiterhin Frau Lena Schieweck, Kultur- und Pressewart wurde Willi Köckeritz. — Die nächste Mitgliederversammlung findet am 15. April statt. Es spricht der stellvertretende Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Leo Schlokat (Wilhelmshaven). — Zum Ostpreußentag in Quakenbrück am 27. Mai beabsichtigt die Kreisgruppe, einen Bus einzusetzen. Nähere Einzelheiten werden auf der Mitgliederversammlung bekanntgegeben.

Dissen — Nach dem Ableben des 1. Vorsitzenden ist der Vorstand der Gruppe vor kurzem neu gewählt worden. Die Geschäftsführung hat Lm. Gustav Syska übernommen. Die nächste außerordentliche Vorstandssitzung, an der auch Landesvorsitzender Fredi Jost, Quakenbrück, teilnimmt, findet im Monat April statt. Der genaue Termin wird den einzelnen Vorstandsmitgliedern rechtzeitig schriftlich mitgeteilt.

Hannover — Bei der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Siegfried Saßnick für das verflossene Geschäftsjahr einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Die Leiterin der Frauengruppe, Liselotte Bodeit, sowie der Gruppenleiter der Gemeinschaft junges Ostpreußen, Godehard Apel, berichteten über die Aktivität ihrer Gruppen. Dabei wurden die Auto-Quizfahrten und die Ferien-Gruppenfahrten besonders herausgestellt, da diese Veranstaltungen immer wieder neue Mitglieder für die Gemeinschaft junges Ostpreußen und auch für die landsmannschaftliche Gruppe bringen.

Der geschäftsführende Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt. In den erweiterten Vorstand wurden Frau Else Huwe und Horst Frischmuth hinzugewählt. Anschließend berichtete Siegfried Saßnick in einem Farb-Diavortrag über die von ihm geleitete Gruppenfahrt nach Wien.

Auf der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurde die langjährige Leiterin, Frau Liselotte Bodeit, einstimmig wiedergewählt. Dem geschäftlichen Teil der Tagesordnung schloß sich ein heiterer Nachmittag an. An der Agnes-Miegel-Gedenkstunde der Frauengruppe nahmen auch die Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für vertriebene und geflüchtete Frauen, Hertha Pech, Landsleute aus Hildesheim und anderen Orten sowie einheimische Gäste teil. Else Huwe zeichnete in schlichten Worten und geschickt zusammengestellten Gedichten und Balladen ein lebensnahes Bild der Dichterin, an deren Grab die Frauengruppe auch in diesem Jahre wieder am 9. März, dem Geburtstag der Dichterin Blumen niederlegte.

Am 3. März feierten die Landsleute aus Königsberg das zehnjährige Bestehen der Heimatgruppe. Ferdy Dackweiler mit Frau, sowie Hellmut Richter sorgten für Stimmung. Die Gemeinschaft junges Ostpreußen hatte am gleichen Tage eine Zusammenkunft mit Dia-Vorträgen über eine in diesem Jahr veranstaltete Ostpreußenreise. Anschließend nahmen sie am Treffen der Königsberger Landsleute teil. Als vierte Veranstaltung an diesem Tag kam noch ein ostpreußisches Schülertreffen hinzu. —

Die Frauengruppe unternimmt am 8. April eine Nachmittags-Busfahrt ins Blaue und am 21. Mai eine Tagesbusfahrt nach Bad Pyrmont und Umgebung. Für die von der Frauengruppe veranstalteten Feriengruppenfahrten nach Kärnten vom 1. bis 22. Juni und für die Südtirolfahrt vom 2. bis 22. Juli sind nur noch einige Plätze frei. Ende August findet eine Frankreich-Gruppenfahrt mit Bus durch die Bretagne und Paris statt, um u. a. auch in Concarneau am Trachtenfest der blauen Netze teilnehmen zu können.

Hildesheim — Bei der Mitgliederversammlung konnte der stellvertretende Vorsitzende recht zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Die Versammlung setzte den Beitrag für Familienmitglieder fest. Nachdem der Versammlungsleiter die nächste Veranstaltung (7. April, 19.30 Uhr, bei Hotopp „Schabberstunde mit Fleckessen") bekannt gegeben hatte, zeigte Lm. Raddek die beiden Lichtbildervorträge „Trakehnen lebt" und „Eine Fahrt durch Ost- und Westpreußen 1965"

Norderney — Gegenwärtig weilt bei der Gruppe zu Gast die Heimatdichterin Gertrud Papendick. Auf den letzten Zusammenkünften sprach Lm. Palloks in einem Lichtbildervortag über das „Land an der Memel" Landsmann Walter Thiel berichtete über seine Heimatstadt Königsberg und das Samland. — Mit Freude konnte die Gruppe die Mitteilung aufnehmen, daß der geschäftsführende Vorstand der Gruppe Niedersachsen-West beabsichtigt, eine der nächsten Sitzungen im Staatsbad Norderney abzuhalten.

Oldenburg — Die Gestaltung der ersten Zusammenkunft der Gruppe in diesem Jahre hatte die Frauengruppe übernommen. Die Jahreshauptversammlung war gut besucht Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Krüger erstatteten die Kassenprüfer Bericht. Anschließend berichtete der Vorsitzende über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Versammlung erteilte dem Vorstand Entlastung. In einem Lichtbildervortrag führte Lm. Krüger durch den Osten Berlins.

Osnabrück — Bei gutem Besuch fand in der Gaststätte am Schloßgarten das Winterfest der Gruppe statt. Der schon zehn Jahre bestehende Chor unter Leitung von Dr. Max Kunellis brachte hervorragend einstudierte Gesangseinlagen. Großen Beifall zollten die Gäste dem Gesangssolisten Carsten Kiel. Dr. Bernhard Schwarz der die Festrede hielt, sagte: Das alte Preußen sei kein deutscher Teilstaat gewesen, sondern die territoriale und geistige Klammer zwischen Ost und West. Deshalb bedeute die Erinnerung an Preußen gleichermaßen unbeirrbares Streben nach einer Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, Mahnung zur Staatstreue um eines gerechten Friedens willen und verständnisvollen Ausgleich mit den Nachbarstaaten.

Salzgitter-Lebenstedt — 21. März, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Das südliche Ostpreußen nach 1945" im Lokal Wallek, Lichtenberger Straße. — 4. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Begegnung mit Mecklenburg" im Lokal Wallek. —2. Mai, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Geheimnisse der Kurischen Nehrung" in der Volksschule am Amselstieg. — 6. Juni, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Auf den Spuren der Geschichte in Potsdam" in der Volksschule am Amselstieg.

Salzgitter-Gebhardshagen — 3. Mai, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Fleckessen im Lokal „Grenzkrug" Salzgitter-Bad. Mitgliederehrung und zwei Kurzvorträge. — 24. Juni, 20 Uhr, Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen" im Vereinslokal Keune.

Soltau — Gut besucht war die Jahreshauptversammlung, bei der der 2. Vorsitzende, Kirstein, als Vertreter der Gruppe Niedersachsen-Nord Lm. Wilhelm Gramsch, Celle, begrüßte. Nach Ehrung der verstorbenen Mitglieder sprach Lm. Gramsch über das Thema „Die derzeitige Lage der Vertriebenen und die Aufgaben der Landsmannschaft". Es folgte der Jahresbericht vom 2. Vorsitzenden und der Kassenbericht von Lm. Schulz. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Helmut Kirstein, 2. Vorsitzende Erna Kreutz, Schriftführer Emil Buttgereit, Schatzmeister Heinz Fabrewitz, stellvertretende Frauenvertreterin Elfriede Hölger, Beisitzer Anton Riedel und Otto Stuhlert, Organisation Bruno Gruneberg. Ein gemütliches Beisammensein beendete den Abend.

Wilhelmshaven — Bei der Jahreshauptversammlung der Gruppe nahm Vorsitzender Leo Schlokat zu aktuellen heimatpolitischen Fragen Stellung. In seinem Jahresbericht hob er besonders die Aktivität der Gruppe im abgelaufenen Geschäftsjahr hervor. Neben den elf turnusmäßigen Monatsversammlungen nahm die Gruppe an den Schwerpunktveranstaltungen in Westerstede und Jever, an den Feierstunden zum 17. Juni, zum Tag der Heimat, zum Volkstrauertag und weiteren Vortragsabenden teil. Die Frauengruppe unter Leitung von Frau Eva Naraschewski traf sich monatlich. Es haben eine ganze Reihe von Vorstandssitzungen stattgefunden, so daß der Veranstaltungskalender mit fast 40 Terminen reichlich bestückt war. Der Kassenbericht lautete recht erfreulich. Nach der Entlastung wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Kleine Satzungsänderungen wurden einstimmig akzeptiert. Der Vorsitzende warb eindringlich für das Ostpreußenblatt. Er kündigte an, daß die erfolgreichsten Werber von der Gruppe durch eine besondere Prämie ausgezeichnet werden sollen. Im weiteren Verlauf des Abends wurden interne Probleme behandelt. —

Nächster Heimatabend der Gruppe am 3. April, 19.30 Uhr, in „Keils Börse" Film und Dia-Vortrag „Us Ollnborger Land".

Wilhelmshaven — Im Rahmen der Vortragsreihe des Bundes der Vertriebenen sprach der stellv. Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Freiherr von Braun. Für seinen Vortrag „Frieden oder Entspannung" erntete der Redner reichen Beifall. Es ist ein seltenes Erlebnis, einen profilierten Vertreter der Bundesführung der Ostpreußen zu hören, der so elegant formuliert und so zwingend argumentierend die heimatpolitischen Anliegen darzulegen weiß.

Vienenburg — Bei der Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Naguschewski die zahlreich erschienenen Mitglieder. Lustige Vorträge und Tanz beendeten den Abend.

Wunstorf — 17 März, 20 Uhr, im großen Klubzimmer in den Ratsstuben bei Vater und Sohn Agnes-Miegel-Gedächtnisfeierstunde. Freunde und Bekannte sind als Gäste willkommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72

Landesdelegiertentagung

Am 18./19. März findet in Düsseldorf, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, die Landesdelegiertentagung statt.

18. März: 19.45 Uhr Eröffnung (Landesgruppenvorsitzender Harry Poley); Westfälisch-Ostpreußischer Heimatabend (Dr. Heincke);

19. März: 9.30 Uhr Einleitung, Berichte zur Lage (Harry Poley); 10.30 Uhr Vortrag „Quo vadis — EKD" (Dr. Burneleit); 11.30 Uhr Aussprache; 12.30 Uhr Mittagessen; 13.30 Uhr Aussprache zu Geschäftsbericht, Kassenbericht, Kassenprüfungsbericht, Beschluß über Beitrag und Haushalt 1967; 15.30 Uhr Entlastung und Wahl des Vorstandes, Wahlen zum Schieds- und Ehrengericht (Wahlleiter Landesgruppenvorsitzender); 16 Uhr Aussprache, Verschiedenes, Schlußwort (Landesgruppenvorsitzender); 16.30 Uhr Tagungsende.

Bielefeld — 1. April Jahreshauptversammlung im Winfriedhaus, Turnerstraße 4: Verlesung des Protokolls von 1966 Bericht des Vorsitzenden, Berichte des Kassenwarts und der Kassenprüfer, Entlastung des Vorstandes, Anträge, Verschiedenes. Anträge zum letzten Punkt sind bis 22. März bei der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, einzureichen. Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung findet ein heiterer Heimatabend mit gemütlichem Beisammensein und Tanz statt. Beginn 19.30 Uhr. Unkostenbeitrag 1,— DM. Karten am Saaleingang erhältlich.

Bochum — 17. März Kaffeefahrt der Frauengruppe zum Haus „Waldfrieden", Nähe Dülmen, und zu den Wildpferden im Morfelder Bruch. Hierfür sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bei Gehrmann, Nordring 65. Abfahrt 13 Uhr ab Albertstraße. Unkostenbeitrag 1,— DM. — 15. April Nachmittagsausflug mit Bus. Fahrt ins Blaue für alle Landsleute. Schriftliche Anmeldungen ab sofort an Gehrmann, Nordring 65. Abfahrt 13 Uhr ab Albertstraße. — Es sind noch 15 Plätze frei. — 4. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Geburtstagsfeier in der Mutterschule Vördestraße. —

Bei der Jahreshauptversammlung der Gruppe gab Vorsitzender Bernhard Elke den Jahresbericht und dankte allen Mitarbeitern für die geleistete Hilfe bei den Veranstaltungen. Nach dem Kassenbericht folgte die Neuwahl des Vorstandes. Schatzmeister Gehrmann gab aus Altersgründen sein Amt ab. Neuer Schatzmeister wurde Fritz Lankowski. Auch der Vorstand der Frauengruppe wurde neu gewählt. Zu Helfern bei kulturellen Veranstaltungen wurden Frau Winkelmann und Frau Kumer gewählt. Es folgte ein gemütlicher Abend mit Fleckessen. — Die Frauengruppe hatte sich Anfang März zu einer Agnes-Miegel-Gedenkfeier eingefunden. Im Anschluß daran folgte ein Vortrag von Frau Niehaus, Hamburg, mit Verlosung praktischer Gegenstände.

Gladbeck —Bei der Jahreshauptversammlung wies der Vorsitzende auf die geleistete landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe im vergangenen Jahr hin. Mit Befriedigung konnte er die rege Beteiligung der Landsleute an den Veranstaltungen feststellen. Die Arbeit der Frauengruppe war sehr intensiv. Die landsmannschaftlichen Vertreter im Kreisbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen in der Stadt Gladbeck haben sich tatkräftig für die Belange der Gruppe eingesetzt. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Lm. Leitzen, zweiter Vorsitzender Lm. Jaschk, Kassierer Lm. Bartsch und Lm. Kopetsch, Beisitzer Lm. Wallendy und Kolleke, Kassenprüfer Lm. Berg, Lm. Mock und Lm. Schwarzin.

Mühlheim — 31. März, 20 Uhr, im Restaurant der Stadthalle (Kleiner Saal) Heimatabend. — In seinem Rechenschaftbericht bei der Jahreshauptversammlung hob Lm. Samel die sichtbaren Erfolge der Öffentlichkeitsarbeit hervor, die ihren besonderen Niederschlag in der vielbeachteten Ausstellung ostpreußischer Bauwerke in der Stadthalle sowie der Trachtengruppen im Schaufenster eines großen Kaufhauses und dem großen Plakat zum „Tag der Heimat" mit einer Abbildung des Königsberger Schlosses fand. Er wies auf die erfolgreiche Zusammenarbeit mit AKON (Aktion Oder/Neiße) und seinem Vorsitzenden Gerd Adolf Dörner hin. Lm. Samel richtete an die Mitglieder die Bitte, sich energisch und tatkräftig für eine verstärkte Mitgliederwerbung einzusetzen und für das Ostpreußenblatt zu werben Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender und Pressewart Horst-Wolfgang Samel, Stellvertreter Erich Neufang, Kassierer Henry Stühler, Frauenreferentin Ida Just, Schriftführerin Frau Schwarzin, Kulturreferent Gerd Neuberg, Referent für Fragen der ostpreußischen Bauern Robert Gollup.

Recklinghausen — 19. März, 16.30 Uhr, Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier unter Mitwirkung des Waltroper Chores bei Sanders, Am Lohtor. Alle Landsleute aus dem Stadt- und Landkreis Recklinghausen sind herzlich eingeladen. Besonders herzlich willkommen ist die Jugend.

Viersen — Nach dem Fleckessen eröffnete Vorsitzender Pillath die gut besuchte Jahreshauptversammlung. Er dankte dem Vorstand für die geleistete Arbeit und überließ dann Schriftführer Willy Zastrau zum Jahresbericht das Wort. Lm. Zastrau gab einen Rückblick über die Tätigkeit der Gruppe in den letzten zwei Jahren. Er hob die hervorragenden Verdienste vom Vorsitzenden Pillath hervor, der nun schon 20 Jahre in der Vertriebenenarbeit tätig ist. Nach den Jahresberichten der Frauengruppenleiterin, Frau Neumann, und der Kassiererin, Frau Blasius, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der neue Vorstand wurde einstimmig in alter Besetzung wiedergewählt. Erster Vorsitzender Max Pillath, zweiter Vorsitzender Hans Widdra, Geschäftsführer Willy Zastrau, Kassierer Anni Blasius, Erich Tillmann, Schriftführer Günter Ehlert, Beisitzer Richard Hermsmeier, Robert Timm, Alfred Rogowski, Karl Blank, Vergnügungswart Gerhard Krella, Frauenleiterin Frau Neumann.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Fritzlar — Bei der Jahreshauptversammlung gedachte Lm. Werner Selenz nach der Eröffnung der Toten des Jahres 1966. Allen Anwesenden, insbesondere aber dem Vorstand, dankte er für die aufopfernde Arbeit anläßlich der Gesamtdeutschen Wochen, in denen die Gruppe durch die Ausstellung „Deutsche Leistung im Osten" besonders hervorgetreten ist. Für die wohlwollende Unterstützung der beiden Studienrätinnen Geschwister Fenge, Kassel, Herrn Hans Krämer, Wabern, sowie den beiden Kunstmalern Karl Bauer, Gudensberg, und Herr Mertin, Dissen, fand er besondere Worte des Dankes. Der Beauftragte des Innenministeriums des Landes Hessen, Herr Kolpack, hatte in einem besonderen Schreiben dem Kreisverband Dank und Anerkennung ausgesprochen. Anschließend gab Lm. Milbrecht den Kassenbericht. Dem bisherigen Kassierer Lm. Willi Kant wurde Entlastung erteilt. Lm. Kant stellte aus Altersgründen sein Amt zur Verfügung. Vorsitzender Selenz dankte ihm in bewegten Worten für seine Tätigkeit für die Gruppe. Zum neuen Kassierer wurde Arthur Milbrecht bestellt. Für den verstorbenen Vorsitzenden der westpreußischen Gruppe, Reinhold Rohde, wurde von den Versammlungsteilnehmern Erich Nickel, Gudensberg, gewählt. Ansonsten wurde der alte Vorstand weiter bestätigt: Vorsitzender Werner Selenz, Stellvertreter Gustav Hoyer, Geschäftsführer Richard Brandt, Frauenreferentin Ursula Hoyer. Danach wies der Vorsitzende auf die Situation der Heimatvertriebenen und ihre Stellung zur Heimat hin. Das geschlossene Eintreten für das Recht auf die Heimat müsse von allen gehört und verstanden werden. Besonders erfreulich wäre es, wenn sich die Jugend aktiv zur Verfügung stellen würde. Die Aussprache zu diesem Vortrag gestaltete sich recht lebhaft. Nach einem gemütlichen Beisammensein trennten sich die Landsleute in der Hoffnung, ein positives Ergebnis bei der nächsten Veranstaltung zur Kenntnis nehmen zu dürfen.

Offenbach — Der Offenbacher Bundestagsabgeordnete Willi Bäuerle von der Kreisgruppe war gebeten worden, aus der Sicht der neugebildeten großen Koalition die Landsleute als Heimatvertriebene und Flüchtlinge darüber zu unterrichten, was sie von der neuen Regierung und vom Bundestag nach deren Politik und Maßnahmen zu erwarten haben. Bäuerle sprach über die Koexistenz-Politik der Siegermächte, den Ausgleich des Rüstungswettbewerbs und das atomare Gleichgewicht zwischen West und Ost. Der Politik der Stärke sei bisher wenig Erfolg beschieden gewesen. Die Wiedervereinigung West- und Ost-Deutschlands müsse weiter betrieben werden. In der Frage der Oder-Neiße-Grenze wird die Regierung ihren bisherigen Standpunkt nicht aufgeben. Nach dem erklärten Verzicht auf Atomwaffen müßten Kontakte wirtschaftlicher Art mit den Ostblockstaaten weiter forciert werden, um dadurch menschliche, kulturelle und gegebenenfalls auch diplomatische Beziehungen herzustellen und somit auch zur Versöhnung mit den Ostblockvölkern beizutragen. — Es ist an einen Ausflug im Mai oder Juni gedacht, der vom Ortsverband des BdV geplant ist. Der Vorstand wurde beauftragt, zusammen mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen dahin zu wirken, daß wie im Vorjahr wieder eine Ostdeutsche Kulturwoche in Offenbach stattfindet. Im Oktober oder November soll wieder ein Vortrag mit Film oder Lichtbildern stattfinden, die Adventsfeier am 3. Dezember.

Der Vorsitzende warb zum Schluß für den Bezug des Ostpreußenblattes und legte allen Anwesenden ans Herz, soweit sie noch nicht Bezieher sind, ein Abonnement zu bestellen, um stets über unsere gemeinsamen Interessen orientiert zu sein.

Das Buch „Ich blieb in Königsberg" (Verlag Gräfe und Unzer), das die Autorin Frau Lucy Falk anläßlich der Ostdeutschen Kulturwoche 1966 über den Oberbürgermeister dem Kreisgruppenvorsitzenden Bürgermeister a. D. Dr. Heinrich Fligg zur Verfügung stellte, soll der Stadtbücherei übergeben werden, damit es nicht nur von Landsleuten, sondern auch von interessierten Einheimischen ausgeliehen werden kann.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Heidelberg — Bei der Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Tunat alle Landsleute, Freunde sowie Gäste und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Ganz besonders hieß er den Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Max Voss, willkommen. Im Anschluß daran ehrte er 23 Mitglieder für über 10jährige Mitgliedschaft und Treue zur Gruppe. Der Vorstand legte sodann Rechenschaft ab über die Kassen- und Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr, wobei zum Ausdruck kam, daß sich die Mitgliederzahl erhöht hat. Die Versammlung erteilte dem Vorstand die erbetene Entlastung. Zur Neuwahl stand lediglich der durch Tod verwaiste Posten des stellvertretenden Vorsitzenden an, wofür Hans Glowitz gewählt wurde. Es folgte ein Grundsatzreferat vom Landesvorsitzenden Voss über die Entwicklung der Lage der Vertriebenen seit dem Zusammenbruch nach dem Kriege bis zur Jetztzeit und ein Ausblick auf die weitere Zukunft. Er stellte dabei eindeutig den Willen der Vertriebenen heraus, auf das Recht auf Heimat nicht zu verzichten. Der langanhaltende Beifall und die anschließende lebhafte Diskussion zeigten das Mitgehen und volle Einverständnis der Versammlungsteilnehmer.

Markdorf — Bei der Jahresversammlung begrüßte Vorsitzender Stattaus besonders herzlich Landsleute, die erst vor kurzem aus Ostpreußen gekommen waren. Dann gab er einen Überblick über die Arbeit im vergangenen Jahr und berichtete über das Bundestreffen in Düsseldorf. Kassierer Sdun erstattete den Kassenbericht. Großen Beifall fand der Lichtbildervortrag „Unser Ostpreußen".

St. Georgen — Bei der letzten Monatsversammlung der Gruppe wurde eine Blütenfahrt für Sonntag, 7. Mai, geplant. Die Mitglieder, die nicht bei dieser Versammlung waren und an diesem Ausflug teilnehmen wollen, werden um baldige Anmeldung beim Vorstand gebeten. Auch Gäste sind herzlich eingeladen. — Nächste Monatsversammlung am 8. April, 20 Uhr, im Gasthaus „Deutsches Haus".

Tübingen — Für den 17. März, 20 Uhr, werden ins „Posthörnle", Nauklerstraße 14, alle Mitglieder, die Jugend und auch Gäste zu einem Heimatabend herzlich eingeladen. Liedverzeichnis wird gestellt. — Mitte Februar hielt der Kreisvorsitzende des BdV, E. F. Lindner, vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen einen vielbeachteteen Vortrag „Das Münchener Abkommen".

Überlingen — Die Landsleute aus Überlingen und Umgebung halten am 19. März, 15 Uhr, im Gasthaus „Schäpfle" bei Lm. Schmadtke, Kessenringstraße, einen Heimatnachmittag mit dem Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen. Ein Reisebericht aus dem Jahre 1965" ab. Alle Landsleute mit Angehörigen sind herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Kulturarbeit und Heimatpolitik

Die Arbeitstagung der Kulturwarte der Landesgruppe Bayern in München war von Landeskulturreferent Erich Diester unter den Leitgedanken „Heimat und Vaterland" gestellt worden. Dieser Zusammenführung unserer Heimatkultur mit den nationalen Aufgaben und dem heimatpolitischen Einsatz unserer landsmannschaftlichen Arbeit dienten die vier Hauptvorträge, von denen die zahlreichen Teilnehmer vieles für ihr Wirken auf längere Sicht mitnehmen konnten.

Höhepunkt war der Vortrag von Bernt von Heiseler, der wenige Tage zuvor in München den Literaturpreis der Deutschland-Stiftung erhalten hatte und über „Licht und Schatten deutscher Geschichte" sprach. Ausgehend von dem Reichsgedanken des kaiserlichen Mittelalters entwickelte er dessen Abwandlung und schließliche Verfälschung in unserer Zeit. Daraus zog er die Folgerungen für unsere Aufgaben bei der Bildung einer kommenden Welt europäischer Verständigung.

Anschließend gab das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto einen Überblick über die heimatpolitischen Anliegen und die große Politik. Er zeichnete dabei ein Bild von der Selbstverständlichkeit mit der die anderen Völker im Westen wie vor allem im Osten ihr Nationalgefühl äußern. Dessen Unterdrückung bei uns, sei es durch „Umerziehung" von außen oder deren Weiterführung durch kleine, aber lautstarke Kreise im eigenen Lande wird uns nicht weiterbringen. Besonders bei unseren polnischen Nachbarn wird sie uns einfach nicht geglaubt. Die Erhaltung unserer Heimat für Deutschland wird von der jetzigen Bundesregierung anerkannt und als ernste Aufgabe betrieben. Daraus ergibt sich für uns Zielsetzung und Aktivierung unserer Wirksamkeit in den Gruppen und in der Öffentlichkeit.

Der besondere Wert des „Ostpreußenblatts" — des ältesten und bedeutendsten aller Vertriebenen-Organe — für die kulturpolitische Arbeit stellte als Mitglied der Redaktion Frau Ruth-Maria Wagner dar.

Die Auswertung unserer Kulturpflege wie der heimatpolitischen Ziele für den Ausbau der Landsmannschaften zu staatspolitischem Gewicht in unserem demokratischen Staatswesen behandelte Edmund von Gordon. Von einem Abriß der Weltlage, die immer stärkere Aufgeschlossenheit der Weltöffentlichkeit für unsere Ansprüche erkennen läßt, kam er zu vier Sätzen, in denen er unsere Stellung zur Ostpolitik umriß. Sie geben die Grundlage für das in letzter Zeit festzustellende, erfreuliche Anwachsen der Landsmannschaften. Die vorhandene Bereitschaft zahlreicher, bisher ferngebliebener Landsleute zur Mitarbeit zu verwandeln ist eine ganz dringliche Aufgabe unserer Gruppen. Die in dieser Hinsicht in München erzielten Erfolge und ihre Auswirkung für das Gewicht unserer Verbände in der Öffentlichkeit des In- und Auslands sollen auch für andere Gruppen Vorbild sein.

Den Abend zwischen den Arbeitsitzungen füllte eine Lesung von Christel Ehlert (Buch: „Wolle von den Zäunen") aus eigenen Werken, zu der auch zahlreiche Gäste aus den Münchener Gruppen erschienen waren — ebenso übrigens zum Vortrag Bernt von Heiselers.

Die lebhaften Aussprachen zu allen angeschnittenen Themen und die einleitenden und abschließenden Ausführungen Erich Diesters zur eigentlichen Kulturarbeit brachten wertvollen Erfahrungsaustausch und einen Schatz von Anregungen, von denen auch die anwesenden Mitglieder des Bundesvorstandes manches allgemein Verwertbare mitnahmen. Beiträge wie der des Landsmanns Dr. Burchhardt aus Hof zur Pflege heimatlicher Bildkunst oder des westpreußischen Kulturwarts Dr. Schienemann aus Baden-Württemberg über Zusammenarbeit der Landesgruppen und Landsmannschaften sowie über die Schularbeit seien als Beispiele erwähnt. Die Tagung zeigte, wie lebendig an allen Orten mitgearbeitet wird, wie stark auch hier im schwach besetzten Süddeutschland das landsmannschaftliche Interesse ist und welche wertvollen Impulse aus der heimatlichen Kulturarbeit in alle Zweige unseres Wirkens hineinströmen.

Eine Entschließung zur deutschen Ostpolitik wurde dem Landesverband übersandt.

Dr. E. v. Lölhöffel

Dachau — Die Jahreshauptversammlung brachte die Berichte des Vorsitzenden und des Kassierers, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes. Vorsitzender Heinrich begrüßte besonders den Kreisverbandsvorsitzenden, Lm. Schmidtke, Fürstenfeldbruck. Lm. Schmidtke wies auf die Notwendigkeit des Zusammenhalts der Vertriebenen hin. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Manfred Heinrich, zweiter Vorsitzender Franz Rosenkranz, Schriftführerin Gertrud Petzel, Kulturreferentin Frieda Raabe, Kassierer Fritz Rehse. Abschließend wurde der Film über das Bundestreffen in Düsseldorf gezeigt.

Nürnberg — 8. April Jahreshauptversammlung in der Waldschänke, Frankenstraße 199. In Nürnberg, Löwenbräu gegenüber des Sterntores, treffen sich die Landsleute aus Elbing aus dem süddeutschen Raum am 16. April. Nähere Angaben werden bekanntgegeben. Die Mitglieder der Gruppe Nürnberg werden gebeten, möglichst zahlreich diese Veranstaltung zu besuchen, auch wenn sie nicht Elbinger sind. — Bei der Monatsversammlung zeigte Herr Beitelstein vom Volksbildungsverein Nürnberg vier Filme. Vorsitzender Bruno Breit begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute. Seinen Worten lag der Gedanke des stetigen Wachhaltens der Erinnerung an die verlorene Heimat zugrunde.

Weilheim — Bei der Jahreshauptversammlung gedachte Vorsitzender Karau des langjährigen Vorstandsmitgliedes Georg Schöderle, der kurz vorher verstorben war. Es folgten der Tätigkeitsbericht des Schriftführers und der Kassenbericht. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Kurt Karau, zweiter Vorsitzender und Kulturwart Lm. Preuss, Schriftführer Lm. Arndt, Kassiererin Fräulein Stöpke.

Kamerad, ich rufe dich!

250jähriges Regiments-Jubiläum

Im April jährt sich zum 250. Male der Gründungstag des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litthauisches) Nr. 1.

Die alten Prinz-Albrecht-Dragoner wollen mit Angehörigen und Gästen dieses Tages am 15. in Hannover, Künstlerhaus, Sophienstraße 2, gedenken.

Einladungen mit Festprogramm an alle Mitglieder und Gäste sind Anfang März ergangen.

Fritz Lilienthal
53 Bonn
Römerstraße 335

Bruno Masurath
352 Hofgeismar
Marktstraße 13

Kameradschaft Pi 1

Beim Bundestreffen Deutscher Pioniere vom 3. bis 5. Juni in Ulm treffen wir uns am 3. Juni ab 11 Uhr im Lokal „Weißbräu" Frauenstraße 39, ab 17.30 Uhr ebenda und ab 19.30 Uhr in der Donauhalle. Die Kameraden der Nachfolgeformationen sind herzlich eingeladen. Quartierbestellungen bitte beim Städtischen Verkehrsbüro Ulm, Münsterplatz 51. Kameraden mit Wagen aus dem nord- und süddeutschen Raum werden um Mitnahme anderer Kameraden gebeten.

Otto Metz
5 Köln-Vingst, Burgstraße 70



Einer der schnellsten deutschen Hürdenläufer (13,9) Dr. Klaus Willimczik (26) Heilsberg/Mainz, der leider wegen einer Verletzung den Leistungssport aufgeben mußte, wird nach einer Berufung an das Institut für Leibesübungen in Frankfurt auch die Lehrarbeit im Hessischen Leichtathletikverband übernehmen.

Mit der höchsten deutschen Sportauszeichnung, dem silbernen Lorbeer, wurde jetzt der Weltmeister der 50-ccm-Motorradklasse Hans-Georg Anscheidt, Königsberg/Gerlingen, der eine japanische Suzuki fährt, vom Bundespräsidenten ausgezeichnet.

Der olympiareife deutsche Boxmeister, der Oberschlesier Dieter Kottysch-Hamburg, darf wieder boxen. Nach gründlichen ärztlichen Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß Befürchtungen für eine Aufgabe des Leistungssportes nicht bestehen.

Der ostdeutsche Weltklassespieler der deutschen Fußballnationalmannschaft, Wolfgang Weber-Köln, hat an der Sporthochschule in Köln das Fußballlehrerexamen bestanden.

Nach dem Tischtennissieg von Sparta Prag gegen die Damen von Duisburg-Kaiserberg im Europapokal gewannen die Prager Damen auch in Hamburg gegen eine Stadtvertretung. Nur Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot-weiß Hamburg, konnte einen Satzgewinn buchen.

Auch beide Tischtennis-Länderkämpfe der Damen und Herren gewannen die Gäste aus der CSSR, wenn auch Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, sehr gut spielte, doch mit einem Ersatzpartner im Doppel unterlag.

Nach den Sprintererfolgen von Jutta Schachler (19), S.V. Lötzen/Ulm, über 60 m mit Bestzeiten, gewann auch Christiane Krause (16), Osterode/Ulm, den Weitsprung der weiblichen Jugend mit 5,26 m.

Bei einem internationalen Hallensportfest in Ostberlin lief der ostdeutsche Hindernisrekordmann Dieter Hartmann, Görlitz/Jena, die 3000 m in 8:14,0 Min., Diskusrekordmann (61,30) Detlef Thorith, Köslin/Ost-Berlin, stieß die Kugel 15,38 m und Renate Heldt, Schreiberhau/Berlin, lief die 60-y-Strecke in 7,0 und 6,9 Sek., was zum Sieg reichte.

Bei verschiedenen Waldlaufveranstaltungen bewährten sich in Hamburg mit dem Sieg von Lutz Philipp und einem sechsten Platz des jüngeren Bruders Udo über 8400 m in Hannover Wolfgang Kurbjuhn, Tilsit/Hameln über 2200 m mit einem zweiten Platz, Erich Albrecht (50), Prussia-Samland Königsberg/Berlin, in Berlin in der Altersklasse über ca. 1000 m gleichfalls mit Platz zwei und in Bremen Hans-Werner Wogatzky, Pommern/Bielefeld, über 5000 m mit Platz eins.

In der deutschen Fußballbundesliga geht das Durcheinander weiter. Lediglich Braunschweig wieder ohne den Lycker Gerwien steht weiter auf Platz eins nach einem 1:0-Sieg gegen Schalke. Der deutsche Pokalsieger Bayern-München mit Olk-Osterode rückte nach dem 1:0 über Nürnberg auf Platz drei vor, während die Hamburger, Hannoveraner und Dortmunder verloren und auf die Plätze sechs bis acht abrutschten. Köln mit Weber ist auf Platz 11 wohl außer Abstiegsgefahr, während Stuttgart mit Sawitki gegen Duisburg 1:3 verlor und bedroht den 16. Rang einnimmt.

Deutscher Hallenmeister über 400 m wurde in 48,0 Sek. Manfred Kinder (28), Asco Königsberg/Wuppertal, der vor kurzer Zeit mit 47,6 Sek. europäische Bestleistung in Belgrad gelaufen war. Auf der Aschenbahn werden wir Kinder in der Saison 1967 vermissen, da er sich beruflich bei der Polizei für die gehobene Laufbahn vorbereiten will und so nicht genügend Zeit für den Leistungssport hat.

Deutsche Hallenmeister außer dem Königsberger Kinder wurden noch drei weitere Ostdeutsche und zwei Staffelmannschaften mit ostdeutscher Beteiligung. Heide Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, gewann den Weitsprung mit ausgezeichneten 6,32 m, Gunter Spielvogel-Sudetenland der 2,15-Springer, schaffte die 2,16 m nicht, blieb aber doch mit 2,10 m Deutscher Meister. Werner Girke-Schlesien gewann die 3000 m in 8:03,6 Min. vor dem Pommern Wogatzky und Lutz Philipp. Staffelmeister wurde der Olympische Sport-Club mit Jutta Stöck über 4 mal eine Runde, während Jutta Stöck-Schönlanke im Ziel der 60 m mit gleicher 7,4-Zeit auf den zweiten Platz gesetzt wurde und auch die Wuppertaler 4 mal 400-m-Staffel mit Jürgen Schmidt-Allenstein und Manfred Kinder erlief hinter Darmstadt den zweiten Platz. Schillkowski-Danzig enttäuschte mit 2,03 m im Hochsprung auf Platz drei.

Die englischen internationalen Tischtennismeisterschaften endeten ohne deutsche Siege. Der ostdeutsche Spitzenspieler Eberhard Schöler litt doch noch sehr unter seiner Fußballenverletzung, schied im Einzel sofort aus, konnte aber mit seiner Frau Diane im gemischten Doppel bis in die Vorschlußrunde gelangen.

Die Fußball-Regional-Liga Süd wird noch nach schwachen Spielen, so jetzt mit einem 1:0-Sieg gegen Rüsselsheim von der Mannschaft der Offenbacher Kickers mit Trainer Baluses-Königsberg angeführt, doch St. Pauli Hamburg mit Krause-Königsberg als Trainer verlor wieder 0:2 gegen Bergedorf und fiel auf den vierten Platz fast aussichtslos zurück.

W. Ge.

Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V.

Kameraden der freiwilligen Feuerwehr, meldet Euch, es ist dringend und wichtig. Für die schon bestehenden und erfolgten Meldungen danke ich im Namen des Vorstandes der Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V.

Aus der Verbandsarbeit wird in den kommenden Wochen und Monaten mehr an dieser Stelle berichtet werden.

Jeder schriftliche Beitrag eines jeden Angehörigen wird gesammelt und der Geschichte der ostpr. Feuerwehren zugefügt. Das Bildmaterial — Archiv — umfaßt bereits mehrere Bände. In diesem Zusammenhang weise ich auch auf das im nächsten Jahr stattfindende Jubiläum der ältesten ostpr. Feuerwehr hin. Frage: Wer von den Kameraden, die sich noch nicht gemeldet haben, weiß, wann (Jahreszahl) die letzte Pflicht-Feuerwehr in eine freiwillige umgewandelt wurde?

Alles das und diese Fragen ergeben ein besonderes Bild der ostpr. Feuerwehren, die in der Heimat eine schlagkräftige Hilfsorganisation der Nächsten- und Nachbarschaftshilfe in jeder Not waren.

Anschrift: Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V., 46 Dortmund, Goethestraße 39.

i. A. Fr. Scheffzick-Bahl, Geschäftsstellenleiter

Auskunft wird erbeten über

... Fritz **Efa,** aus dem Kreis Treuburg (Wohnort unbekannt). Er war Unteroffizier beim Bau-Pionier-Batl. 320, Feldpostnummer 18303.

... Es werden Landsleute ges., die ü. den Tod des Gaststättenbesitzers Otto **Herholz** (geb. 12. 2. 1869), aus Kaimen, Kreis Labiau, zweckdienliche Angaben machen können. Er befand sich auf der Flucht und wurde am 15. April 1945 in Nöttnicken von den Russen verhaftet und nach Rauschen, später Königsberg-Rothenstein und zuletzt in das Lager Pr.-Eylau gebracht. Dort soll er entweder zwischen dem 1. und 15. August oder Mitte September 1945 verstorben sein.

... Else **Muhlack** (geb. 7. Juli 1917), Tochter des Sattlermeisters Fritz Muhlack, aus Domnau, Kreis Bartenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Frau Hoffmann
Ehrenbürger der Universität Göttingen

Frau Erna Hoffmann (80), die Gattin des letzten Kurators der Universität Königsberg, ist vom Konzil der Göttinger Universität zum Ehrenbürger der Georgia Augusta ernannt worden. Sie ist die erste Frau, die in der fast 230-jährigen Geschichte der Georgia Augusta Ehrenbürger der Universität wurde.

Das Konzil würdigte mit der Ernennung die Verdienste von Frau Hoffmann um die Pflege der Tradition der Königsberger Albertus-Universität und um den Bau des Göttinger Studentenheimes „Collegium Albertinum", das das wiederaufgebaute Kant-Archiv, das sich früher in Königsberg befand, aufnahm. Ihr Mann, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, war 1951 kurz vor seinem Tode ebenfalls zum Ehrenbürger der Göttinger Universität ernannt worden. Die Georgia Augusta pflegt seit 1950 die Tradition der Königsberger Albertus-Universität.

Rektor Prof. Dr. Hanckel wird Frau Hoffmann die Ehrenbürgerurkunde in einer Feierstunde überreichen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Smeilus, Henriette, verw. Hoffmann, aus Liebemühl-Lindenkrug, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern, Familie Ingelmann, 49 Herford, Lerchenstr. Nr. 4, am 11. März.

zum 91. Geburtstag

Gruber, Albert, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, zu erreichen über Otto Gerhardt, 2301 Warleberg, P. Tüttendorf, am 20. März.

zum 90. Geburtstag

Fischer, Magdalene, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Neustettiner Straße 19, am 13. März.

Pohl, Anna, geb. Eisenblätter, aus Schönwiese, Kr. Pr.-Eylau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Frieda Plehn, 8531 Lonnerstadt über Neustadt an der Aisch, am 12. März.

Schneider, Therese, aus Insterburg, Pregeltor 17 e, und Kiosk Mühlenstraße, jetzt bei ihren Kindern Ella und Werner Rinau, 3139 Mützingen-Birkenhof über Dannenberg, am 13. März.

Wegner, Theodor, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 3 Hannover-Kleefeld, Stephanstift, am 23. März.

zum 89. Geburtstag

Balzer, Lina, geb. Kecker, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt bei ihrer Tochter, 3353 Bad Gandersheim, Am Hasengrund 7, am 13. März.

Jurreit, Auguste, geb. Grunau, aus Markthausen, Kr. Labiau, jetzt 2371 Bargstedt, Kreis Rendsburg, am 22. März.

zum 88. Geburtstag

Liehr, Karl, aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt 2 Hamburg 22, Fichtestraße 2, am 13. März.

Serocka, Ida, geb. Kiekenitz, Witwe des Kantors Fritz Serocka, aus Stradaunen, jetzt 2 Hamburg 20, Tarpenbekstraße 107, am 16. März.

Ullrich, Friedrich, aus Sensburg, Teichstraße 7, jetzt bei seinem Sohn Otto Ullrich, 2 Hamburg 50, Eggerstedtstraße 56, am 21. März.

Wölky, Elisabeth, aus Korschen, jetzt zu erreichen über Frau Hedwig Hoffmann, 3381 Bredelem über Goslar, am 16. März.

zum 87. Geburtstag

Kerstan, Wilhelm, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, j. 7032 Sindelfingen, Feldbergstraße 15, am 21. März.

Pritzkat, Minna, geb. Albat, aus Kunigehlen, Kreis Angerapp, und Insterburg-Sprindt, jetzt 35 Kassel, Möncheberqstraße 30, bei Lehrer a. D. Martin Braun, am 15. März.

Rabe, Marie, geb. Bolk, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3045 Bispingen, Hauptstraße 3 d, am 25. März.

Zimmermann, Leo, Gutsbesitzer, aus Golzaue, Kreis Angerapp, jetzt 351 Hann. Münden, Schöne Aussicht 60, am 20. März.

zum 86. Geburtstag

Pompetzki, Paul, Gendarmeriemeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2803 Sudweyhe, Schulstraße, am 25. März.

zum 85. Geburtstag

Fechner, Hermann, Bücherrevisor, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 32, jetzt 5408 Nassau, Hoheleystraße 5, am 17. März.

Luka, Wilhelmine, geb. Kropla, aus Mörken bei Hohenstein, jetzt 46 Dortmund, Gneisenaustraße 34, am 20. März.

Neumann, Marie, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Neumann, 599 Altena, Feldstraße 24 a, am 14. März.

Prause, Karl, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 42 Oberhausen, Falckensteinstraße 11, am 16. März.

Schröder, Auguste, geb. Kohn, aus Sollau, Kreis Pr.-Eylau, und Königsberg, Neue Dammgasse 39, j. bei ihrer Tochter, Frau Hildegard Zachrau, 2 Hamburg 33, Lämmersieth 52, am 23. März.

Wesselowski, Anna, geb. Bormke, aus Königsberg und Rastenburg, jetzt 5047 Wesseling, Auf dem Sonnenberg 10, am 21. März.

zum 84. Geburtstag

Blank, Johanne, geb. Scheffler, aus Schönbruch und Skitten, Kreis Bartenstein, jetzt 3101 Habighorst, Höhe 133, am 19. März.

Glanert, Leo, Prokurist a. D., aus Angerburg, jetzt 499 Lübbecke, Schützenstraße 6.

Poppke, Emma, geb. Pukowski, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt 304 Soltau, Am Hungerborn 7, am 20. März.

Tietz, Anna, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, j. 567 Opladen, Eichenweg 27, am 24. März.

zum 83. Geburtstag

Karius, Henriette, aus Ebenrode, Gartenstraße 6, j. bei ihrer Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Sohn Fritz Karius, 3353 Bad Gandersheim, Subecksweg 21, am 20. März.

Labusch, Katharina, geb. Schach, aus Nikolaiken, jetzt bei ihrem Sohn, Gärtnermeister Erich Labusch, 237 Rendsburg, Neuwerker Tor 31, am 20. März.

Müller, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt 439 Gladbeck-Zweckel, Hölscher Weg 4, bei Rösner, am 25. März.

Oltersdorf, Anna, geb. Kadgiehn, aus Angerburg, jetzt 7573 Sindheim, Josef-Fischer-Straße 14, am 12. März.

zum 82. Geburtstag

Engelke, Paul, Malermeister, aus Königsberg, Mozartstraße 6, und Tilsit, Jägerstraße 4, jetzt 23 Kiel, Von-der-Horst-Straße 5, am 23. März.

Neumann, Magdalene, aus Fließdorf und Bartenstein, Kreis Lyck, jetzt 45 Osnabrück, Goethering 19/21, am 21. März.

Seidler, Friedrich, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Pelzerstraße 7, am 24. März.

Till, Klara, Witwe des Montagemeisters Richard Till, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Enkelin, Frau Rotraud Kartsch, 7712 Blumberg über Villingen, am 19. März.

Wittke, Marie, aus Seestadt Pillau, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Anna-Marie Kleiner, 23 Kiel-Holtenau, Altenholz-Stift, Insterburger Weg 1, am 24. März.

Woelky, Selma, aus Domnau, jetzt 1 Berlin 28, Beneckendorffstraße 180, am 16. März.

zum 81. Geburtstag

Bajohr, Auguste, geb. Lange, aus Jodlauken, Kreis Insterburg, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1, am 18. März.

Blask, Frieda, geb. Szesny, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt 463 Bochum, Springerpatz 34, am 20. März.

Bludszus, Emma, aus Memelswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße Nr. 222, am 9. März.

Dahmke, Friedrich, aus Seestadt Pillau, jetzt 2305 Heikendorf über Kiel, Möltenorter Weg 31, am 24. März.

Gutteck, Hermann, Landwirt und Amtsvorsteher a. D., aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt 599 Altena, Bachstraße 43, am 21. März.

Hein, Johanna, aus Königsberg, Dinterstraße 9, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 44/48, am 20. März.

Link, Eduard, Altortsvertreter, aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4791 Paderborn-Land, Agnes-Miegel-Straße 12, am 24. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Schneider, Karl, Drogist, aus Lyck, jetzt 8532 Bad Windsheim, Hainsergasse 1, am 22. März.

Schwarz, Meta, Ziegeleibesitzerin, aus Regitten, Kr. Braunsberg, jetzt 347 Höxter, Rodewiekstraße 20, am 22. März.

Wietoska, Luise, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt 28 Bremen, Hemmstraße 406, am 19. März.

zum 80. Geburtstag

Blum, Gustav, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 10, Gothaallee 23 a, am 20. März.

Bojahr, Gustav, Brandmeister i. R., aus Talten und Nikolaiken, jetzt 5803 Volmarstein (Ruhr), Hartmannstraße 12, am 23. März

Braun, Carl, Bauer und Müllermeister, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Schönböcken, Luzernefeld 1, am 21. März.

Grigull, Julius, Landwirt, Blumenthal, Kreis Gerdauen, jetzt 3201 Heisede 29 über Hildesheim, am 12. März.

Kalks, Elisabeth, geb. Fiehrke, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 2303 Gettorf-Kiel, Friedrichsorter Straße 14, am 23. März.

Karalus, Berta, aus Sandeck, Kreis Angerapp, jetzt 1 Berlin 61, Müllenhoffstraße 5, Lutherheim, am 16. März.

Koppitsch, Auguste, geb. Schulz, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern Alfred und Lotte Sych, 43 Essen, Sommerlingstraße 46, am 25. März.

Kroll, Gustav, Ofensetzer und Polier, aus Königsberg, Baczkostraße 19, jetzt 3 Hannover, Boedikerstraße 77, am 25. März.

Miram, Otto, Schmiedemeister, aus Gembalken, Kr. Angerburg, jetzt 454 Lengerich, Osnabrücker Str. Nr. 75, am 6. März.

Nowakowski, Julius, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt 48 Eckardtsheim über Bielefeld 2, Haus Thekoa, am 16. März.

Petri, Franz, Bauer, aus dem Kreis Gumbinnen, j. 4933 Blomberg, Haus „Abendfrieden", am 6. März.

Paetzel, Minna, geb. Reß, aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Margarete Conrad, 3352 Einbeck, Weißdornweg 14, am 20. März.

Reich, Richard, aus Elbing und Kahlberg, Frische Nehrung, jetzt 755 Rastatt, Hindenburgstraße 25, am 18. März.

Rudolph, Walter, Vorstandsmitglied des Vereins Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke, jetzt 43 Essen, Olbrichstraße 15, am 11. März.

Sallawitz, Franz, aus Karkeln, Kurisches Haff, jetzt 312 Wittingen, Posener Straße 4 c, am 13. März.

Schimkat, Elisabeth, geb. Dettmann, aus Königsberg, Schrötterstraße 43 a, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gerda Beutler, 6121 Günterfürst (Odenwald), am 11. März.

Schwanke, Emma, aus Johannisburg, Hegelstraße 37, jetzt 23 Kiel-Ellerbek, Ostring 328, am 19. März.

Siebert, Wilhelmine, geb. Orlick, aus Königsberg, Friedmannstraße 13, jetzt 2902 Rastede, Am Stratjebusch 11, am 17. März.

Trinkies, Urte, geb. Kletschkus, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Meta Bohmkamp, 4783 Anröchte, Birkenweg Nr. 11, am 13. März.

Waldheuer, Franz, Reichsbahnsekretär i. R., jetzt 2 Schenefeld, Klaus-Groth-Straße 13, am 19. März.

zum 75. Geburtstag

Albrecht, Frieda, geb. Bergau, aus Cranz (Ostsee), Hohenzollernstraße 4, jetzt 2202 Barmstedt, Stettiner Straße 7 b, am 19. März.

Balnath, Ernst, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Kronsdorfer Allee 110, am 13. März.

Bischoff, Albert, Klempnermeister, aus Schloßberg, jetzt 354 Korbach, Lilienstraße 27, am 18. März.

Cinlay, August, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, j. 45 Osnabrück, Meisenweg 3, am 13. März.

Czuckta, Mathilde, geb. Godewski, aus Groß-Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 3559 Dodenau über Frankenberg (Eder), am 15. März.

Derschke, Elise, aus Steinort, Bahnhof, jetzt 2395 Husby über Flensburg, am 14. März.

Eglinski, Otto, Bauer, aus Enskehmen, Kreis Ebenrode, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Ernst Eglinski, 463 Bochum, Westring 4, am 24. März.

Freimuth, Max, Polizei-Oberinspektor i. R., aus Osterode, jetzt 221 Itzehoe, Gartenstraße 15 a, am 16. März.

Grundtner, Otto, Landwirt, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt 6366 Wölfersheim, Haingraben 14, am 21. März.

Hellmich, Auguste, geb. Bartsch, aus Abschwangen, Kr. Preußisch-Eylau, j. 56 Wuppertal-Küllenhahn, Küllenhahner Straße 10 c, am 18. März.

Jortzick, Minna, geb. Jeschonowski, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt 2308 Preetz, Zappenweg 8 b, am 3. März.

Krüger, Bruno, aus Frauenburg, Kreis Braunsberg, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Framsallee 13, am 18. März.

Korn, Berta, geb. Schiemann, aus Königsberg, Domstraße 5, jetzt 87 Würzburg, Matterstockstraße 31, am 19. März.

Lemm, Paul, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, j. 469 Herne, Castroper Straße 290, am 15. März.

Petruschka, Klara, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 239 Flensburg, Waldstraße 2, am 23. März.

Rosenfeld, Käthe, aus Memel, jetzt 238 Schleswig, Stadtweg 21, am 22. März.

Schmidtmann, Helene, geb. Rautenberg, aus Landsberg, jetzt 4018 Langenfeld, Landwehr 2, am 22. März.

Siebert, Georg, aus Gerdauen, Markt 15, jetzt bei seiner Tochter, Frau Ursula Franzen, 4 Düsseldorf-Nord, Bredelaer Straße 77, am 9. März.

Skirlo, Anna, verw. Tuchlinski, geb. Scharnovski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt 3558 Frankenberg (Eder), Dielsgrund 6, am 18. März.

Szepat, Gustav, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 208 Pinneberg-Thesdorf, Rellinger Straße 44, am 14. März.

Witt, Marie, aus Königsberg, Sackheim 94, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Gadebuschweg 4, am 23. März.

Witte, Elise, geb. Dalheimer, aus Angerburg, jetzt 2801 Tangstedt, Kreis Stormarn.

Goldene Hochzeiten

Kenzler, Franz, und Frau Amalie, geb. Thiel, aus Posselau bei Rauschen (Ostsee), jetzt 67 Ludwigshafen, Jakob-Binder-Straße 11, am 19. März.

Lardon, Ernst, Lehrer i. R., und Frau Hildegard, geb. Sonntag, aus Darzeppeln, Gelszinnen, Dreimühl, Kreis Gerdauen, und Schmirdtkeim, Kreis Bartenstein, jetzt 5 Köln-Flittard, Semmelweisstraße 72, am 25. März.

Petschat, Franz, und Frau Gertrud, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt 314 Lüneburg, Elbinger Straße 3, am 24. März.

Schwarz, Franz, und Frau Anna, geb. Piskampus, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Schlutup, Lauerweg 5, am 15. März.

Ernennungen

Ennulat, Dietmar, Pfarrer, 6471 Lindheim, Kreis Büdingen (Oberinspektor Gustav Ennulat und Frau Minna, geb. Domning, Gut Dösen bei Zinten, jetzt 5253 Hadamar, Imboden 7). In der evangelischen Kirche zu Lindheim nahm in einem Festgottesdienst der Propst von Oberhessen die feierliche Ordination von Pfarrvikar Dietmar Ennulat vor.

Meyke, Manfred, 2 Hamburg 26, Ohlendorffstraße 4 (Mittelschullehrer Richard Meyke, aus Sensburg, Treudankstraße 52), ist am 1. März zum Regierungsrat ernannt worden.

Das Abitur bestanden

Wolk, Hanns-Jürgen (Fritz Wolk und Frau Erna, geb. Kerrutt, aus Insterburg und Goldap, jetzt 2 Hamburg 53, Dosseweg 7), am Wirtschaftsgymnasium in Hamburg.

Bestandene Prüfungen

Becker, Bernd, Steuerbevollmächtigter.

Becker, Ulrich, Steuermann auf großer Fahrt (A 5), 6604 Güdingen (Saar), Bahnstraße 14. Enkel des seit 1945 vermißten Kantinenpächters Alfred Becker, Königsberg, Cranzer Allee 188, Graf-Wrangel-Kaserne.

Falk, Christa (Erich Falk und Frau Lilli, geb. Klein, aus Elbing, Clausewitzstraße 15, jetzt 753 Pforzheim, Bayernstraße 5), hat das zweite juristische Staatsexamen bestanden.

Hohlwein, Hans-Rüdiger, 3419 Eberhausen, aus Teichwalde, Kreis Treuburg, hat das Examen als Dipl.-Ingenieur an der Bergakademie Clausthal mit dem Prädikat „gut" gebstanden.

Kruska, Hubert (Zimmerer Karl Kruska, aus Ortelsburg, jetzt 42 Oberhausen, Marktstraße 98), hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Essen das Examen als Ingenieur, Allgemeiner Hochbau, bestanden.

Lapschies, Peter (Beamter Kurt Lapschies, aus Memel, jetzt 42 Oberhausen, Mülheimer Straße 157), hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Essen das Examen als Ingenieur, Städtebau und Landesplanung, bestanden.

Naujoks, Günter (Otto Naujoks, gefallen, aus Insterburg), 43 Essen-West, Kuglerstraße 30, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Essen das Examen als Ingenieur, Städtebau und Landesplanung, bestanden.

Paul, Hans-Wilhelm (Erwin Paul † und Frau Hildegard, geb. Plaga, aus Lötzen und Rastenburg, jetzt 53 Bonn, Dottendorfer Straße 87), hat an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn sein pharmazeutisches Staatsexamen bestanden.

Tregel, Hans, 8723 Gerolzhofen, Jahnstraße 1 (Paul Tregel und Frau Herta, geb. Joswig, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt 8723 Gerolzhofen, An der Schwärz 12), hat vor der Handwerkskammer Karlsruhe die Meisterprüfung im Radio- und Fernsehtechnikerhandwerk bestanden.

BÜCHERSCHAU

Hamburger Autoren schreiben über ihre Lieblingslokale

Hamburg — wie es schreibt und ißt. 66 Betrachtungen Hamburger Autoren über ihre Lieblingslokale, gesammelt und herausgegeben von Christian Ferber, mit 70 Zeichnungen von Renate Schwarz. Verlag Georg v. Hatzfeld. 16,50 D-Mark.

Dem amüsanten und für jeden Freund kulinarischer Genüsse informativen Band hat Christian Ferber ein Wort von Heinrich Heine vorangestellt:

Hamburg ist die beste Republik,
seine Sitten sind englisch,
und sein Essen ist himmlisch.

Diese Erkenntnis wird bestätigt durch die Erfahrungen, die Erzähler und Journalisten, Rundfunkleute und Intendanten, Verleger, Werbeleute und Juweliere in kurzen, vergnüglichen Plaudereien niedergelegt haben. Auf diese Weise ist das kulinarische Lied einer Weltstadt entstanden, bunt und abwechslungsreich wie die gastlichen Stätten, die hier gepriesen werden: kleine Kneipen und vornehme Hotelrestaurants, bürgerliche Lokale, kleine Kaffeestuben und Restaurants mit ausländischen Spezialitäten. Ein Reiseführer, der in dieser Hafenstadt für den Fremden wie für den Zugereisten geradezu lebensnotwendig ist. Im Gegensatz zu Köln, München oder Berlin, wo sich das eigentliche Leben in der Innenstadt erst in den Stunden vor und nach Mitternacht richtig entwickelt, geht der „geborene" Hamburger am Abend entweder ins Theater, zu Freunden oder ins Bett. Die Innenstadt ist in diesen nächtlichen Stunden so gut wie ausgestorben, in einer Reihe von Lokalen ist die warme Küche längst geschlossen, und der späte Gast wird mit leisem Erstaunen begrüßt...

Eine Welt für sich ist St. Pauli, das Vergnügungszentrum am Hafen, das nicht nur die Fahrensleute von den Schiffen zu kurzen Stunden komprimierten Vergnügens lockt, sondern auch für Scharen von Fremden aus aller Welt magnetischer Anziehungspunkt ist.

Lassen Sie sich von diesem vergnüglichen Büchlein verlocken, die nächtlich-turbulente Seite der hamburgischen Gastronomie kennenzulernen — aber auch die andere, die gemütlich-bürgerliche Welt der guten Mittelsorte, wo Hamburger Aalsuppe, Snuten un Poten, Bohnen und Birnen und mancherlei nahrhafte Genüsse auf der Speisekarte stehen. Im übrigen — auch unser ostpreußischer Landsmann Siegfried Lenz, von seiner Kindheit her an das deftige Essen seiner masurischen Heimat gewöhnt, singt hier das Loblied einer kleinen Klause in der Nähe des Funkhauses, in dem es ihm immer wieder schmeckt: das Bier ebenso wie die Bockwurst.

Im Anhang ein nützliches Verzeichnis der beschriebenen 66 Gaststätten, bei dem mit hanseatischer Gründlichkeit nicht nur Inhaber und Telefonnummer verzeichnet sind, sondern auch die Öffnungszeiten. Schade, daß hier die ostpreußischen Lokale fehlen, in denen man in aller Ruhe ein Schalchen Fleck oder einen Schlag Graue Erbsen mit Speck genießen kann, dazu einen Klaren und ein Tulpchen Bier oder einen anständigen Grog — wie zu Hause.

RMW

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hiermit geben wir die Vermählung unserer Tochter Ingeborg mit Herrn Hans Jürgen Schultz bekannt.

Hans Hosmann und Frau Gisela
geb. Finster

Rittergut Klotainen, Kreis Heilsberg
z. Z. Düsseldorf, Golzheimer Straße 114, 18. März 1967

Am 18. März 1967 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Hellmich
geb. Bartsch
aus Abschwangen Ostpreußen

so Gott will, ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
Ihr MANN
KINDER
UND ENKELKINDER

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes Ernst, der am 14. März 1945 in Braunsberg, Ostpreußen, gefallen ist.

5600 Wuppertal-Küllenhahn
Küllenhahner Straße 10 c

So Gott will, feiert am 21. März 1967 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Bauer und Müllermeister

Carl Braun

aus Lupken, Kr. Johannisburg seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine dankbaren Kinder Ella Schulz, geb. Braun und Familie
Christel Henselleck geb. Braun, u. Sohn Ullrich
Edith Krieger, geb. Braun und Familie
Martin Braun und Familie
Ingetraut Augustinowiz geb. Braun, und Familie
Ruth Frohne, geb. Braun und Familie
Esther Utesch, geb. Braun und Familie

24 Lübeck-Schönböcken
Luzernefeld 1

Am 21. März 1967 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa

Heinrich Kepp
aus Großheidekrug
Kreis Samland

seinen 90. Geburtstag.
Von Herzen alles Gute wünschen
SEINE FRAU
DIE KINDER
ENKEL UND URENKEL

58 Hagen (Westf)
Elsässer Straße 12

Am 14. März 1967 feiern unsere lieben Eltern

Gustav Rammoser und Frau Johanna
geb. Kebeikat
aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg

ihren 45. Hochzeitstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit IHRE KINDER, SCHWIEGERKINDER UND ENKEL

87 Würzburg, Frankfurter Straße 62

Am 13. März 1967 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Friedrich Richlick
aus Wiersbau, Kreis Sensburg

seinen 74. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine Ehefrau Maria
seine Söhne Heinz und Fritz
sowie Schwiegertöchter
und vier Enkelkinder

6501 Wörrstadt
Leipziger Straße 9

75

Am 18. März 1967 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Anna Skirlo
verw. Tuchlinski
geb. Scharnovski
aus Lindenheim, Kr. Lötzen

ihren 75. Geburtstag.
Gottes Segen und viele Jahre Gesundheit wünschen
ihre Tochter Erna geb. Tuchlinski
und Schwiegersohn Reinhold Okrafka

3558 Frankenberg (Eder)
Dielsgrund 6

Herzlichen Dank all den lieben Menschen aus der alten Heimat für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag.

LUISE GRUNDTNER
aus Radenau

3040 Soltau
Harburger Straße 13 a

Unseren Eltern

Fritz Schwidder
Marie Schwidder
geb. Golz

aus Perkau/Zohlen/Pr.-Eylau

zum 45jährigen Hochzeitstag am 3. März 1967 die herzlichsten Glückwünsche

Erna Waldmann geb. Schwidder
Edith Jablonski geb. Schwidder
Lothar Waldmann
Heinz Jablonski
Hartmut, Frank und Jutta

Berlin 13, Lerchenweg 125

Am 18. März 1967 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Reg.-Oberamtmann

Colmar Rehbach
aus Königsberg Pr.
Steffeckstraße

seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen gute Gesundheit
Rotraut Rehbach geb. Haugwitz
Dipl.-Ing. Colmar Rehbach und Germaine, Paris
Dipl.-Ing. Norbert Rehbach und Ilse mit Kathrin Hohenschäftlarn
Reallehrer Josef Forster und Romi, geb. Rehbach mit Stefan, Gifhorn

8 München-Solln
Grünbauerstraße 2



Am 22. März 1967 feiert unsere liebe Schwester, Frau

Helene Schmidtmann
geb. Rautenberg
aus Landsberg, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit
ihre Schwestern Berta Gertrud und Käte
2351 Willingrade über Neumünster (Holst)
4018 Langenfeld (Rheinl)
Landwehr 2

80

Am 17. März 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Wilhelmine Siebert
geb. Orlick
aus Königsberg Pr.
Friedmannstraße 13

ihren 80. Geburtstag.
Dazu gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit für den weiteren Lebensabend ihre dankbaren Kinder
Edith Meints, geb. Siebert
Poppe Meints
und Enkelkinder Folkert und Irmtraud

2902 Rastede (Oldb)
Am Stratjebusch 11

Nach kurzer Krankheit verstarb heute meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Gertrud Ohneseit
geb. Goebel
med.-techn. Assistentin i. R.
aus Wehlau

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Amanda Scheffler geb. Goebel
Heinz-J. Scheffler, Dipl.-Ing. **und Frau Liselotte**
Albert Radermacher und Frau Irmgard, geb. Scheffler
Bernd, Ute und Dirk

Wiesbaden
den 14. Dezember 1966
Walkmühltalanlage 24

Beerdigung fand statt am Montag, dem 19. Dezember 1966, 15 Uhr, Südfriedhof.

80

Am 23. März 1967 feiert unser lieber Vater und Opa

Gustav Bojahr
Brandmeister i. R.
geb. in Talten/Nikolaiken

seinen 80. Geburtstag.
In Dankbarkeit, Liebe und treuer Anhänglichkeit gratulieren mit herzlichen Segenswünschen für einen ferneren, ungetrübten Lebensabend
seine Kinder und Enkel aus Bad Godesberg Volmarstein (Ruhr) Gelsenkirchen

5803 Volmarstein (Ruhr)
Hartmannstraße 12

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

Wollen Sie Ihre Familienanzeige mit unserer Zeitung Bekannten und Verwandten zukommen lassen? Bitte geben Sie uns die vollständigen Adressen auf. Unsere Vertriebsabteilung nimmt den Versand für Sie vor — ohne Mehrkosten für Sie. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung



Am 24. März 1967 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Anna Tietz
aus Gumbinnen
Friedrichstraße 8
Fleischerei Franz Tietz

ihren 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
IHRE KINDER
SCHWIEGERTÖCHTER
ENKEL UND URENKEL

567 Opladen, Eichenweg 27

Am 19. März 1967 feiern wir unsere Goldene Hochzeit

Franz Kenzler
und Frau Amalie
geb. Thiel

aus Posselau bei Bad Rauschen

67 Ludwigshafen (Rhein)
Jakob-Binder-Straße 11



Am 20. März 1967 feiert unser lieber Bruder

Fritz Jonigkeit
aus Memelwalde
und Königsberg Pr.

seinen 60. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich
seine Geschwister

4619 Oberaden
Am Boirenbusch

Nach kurzer Krankheit entschlief zwei Jahre nach dem Tode seiner geliebten Frau, fern der Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Land- und Gastwirt

Leopold Stangenberg
geb. 18. 9. 1890 gest. 1. 3. 1967
aus Heinrichsfelde
Kreis Heydekrug, Memelland

In stiller Trauer
Paul Ullrich und Frau Charlotte, geb. Stangenberg
Wilhelm Srugies und Frau Ida, geb. Stangenberg
Wilhelm Stangenberg (vermißt 1945) und Frau Käthe, geb. Dägling
Anita Stangenberg
Fritz Rohde und Frau Adeline, geb. Stangenberg

318 Wolfsburg, Laagbergstr. 72
den 9. März 1967

Am 14. März 1967 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Majewski
geb. Nagorny
aus Talken, Kreis Lötzen

ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
ihr Ehemann Johann
ihre Tochter Hedwig mit Ehemann
ihre Söhne Oswald und Oskar mit Frauen
sieben Enkelkinder
und drei Urenkel

42 Oberhausen, Grothestraße 26

80

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Elisabeth Kalks
geb. Fiehrke
aus
Königsberg Pr.-Tannenwalde

begeht am 23. März 1967 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren sehr herzlich, danken und wünschen noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit
ihre Kinder Liselotte
und Gerhard
und Familien

2303 Gettorf/Kiel
Friedrichsorter Straße 14



So Gott will, feiert am 20. März 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Wilhelmine Luka
geb. Kropla
aus Mörken bei Hohenstein

ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
IHRE KINDER, ENKEL
UND URENKEL

46 Dortmund
Gneisenaustraße 34

50

Am 24. März 1967 feiern unsere Eltern und Großeltern

Franz Petschat
und Frau Gertrud
geb. Bewernick
aus Königsberg Pr.
General-Litzmann-Straße

das Fest der Goldenen Hochzeit.
Herzlichste Glückwünsche von
Tochter Hildegard und Schwiegersohn Hans-Georg
und allen Großkindern

314 Lüneburg, Elbinger Str. 3

Am 17. März 1967 feiert

Otto Hellwig
aus Buchwalde, Kr. Osterode
Ostpreußen
Baumschulenweg 1

seinen 65. Geburtstag.

2 Wilstedt (Siedlung)
Post Tangstedt, Heidestraße 14



Am 6. Oktober 1966 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Maria Sakuth
geb. Foege
aus Nidden, Kreis Memel

ihren 60. Geburtstag.

Am 27. Februar 1967 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hans Sakuth

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
SEINE KINDER
SCHWIEGERSÖHNE
UND ENKELKINDER

Orebro, Hertig Karlsallé 55 (Schweden)



Am 23. März 1967 feiert unser lieber Vater

Theodor Wegner
aus Kuckerneese, Ostpreußen

seinen 90. Geburtstag.

SEINE 3 TÖCHTER
3 SCHWIEGERSÖHNE
7 ENKEL
3 URENKEL

3 Hannover-Kleefeld
Stephanstift-Altersheim

Am 23. Februar 1967 entschlief mein geliebter Mann und guter Vater, der

Landwirt

Karl Luxa
aus Funken, Kr. Lötzen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Luxa, geb. Link
Else Dams, geb. Luxa
Herbert Dams
Ewald Purwin

29 Oldenburg
Klausenburger Straße 3

75

Am 19. März 1967 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Frieda Albrecht
geb. Bergau
aus Cranz, Ostpreußen
Hohenzollernstraße 4

ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
Oscar und Ruth Müller geb. Albrecht
Enkelin Sigrid

2202 Barmstedt (Holst)
Stettiner Straße 7 b

Am 20. März 1967 feiert mein lieber Bruder und Schwager

Bruno Koch
aus Hagenau, Kr. Mohrungen

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Fritz und Herta Krüger geb. Koch

2823 Neuenkirchen
über Bremen-Vegesack
Marienburger Straße 148

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.
Jesaja 43, Vers 1

Nach einem arbeitsreichen Leben ging in Gottes Frieden heim unsere treusorgende und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Grewe
geb. Kayma
aus Morgen, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Herzog, geb. Grewe
Theo Herzog
Herbert Grewe
Irmgard Grewe, geb. Bahlo
Walter Grewe
Hannelore Grewe geb. Vorländer
Christel Schmelz, geb. Grewe
Günther Schmelz
Werner, Wolfgang und Astrid als Enkel

5225 Dresbach, Lepperhof
Bochum
den 17. Februar 1967



Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich; nur für die Deinen streben hielst Du für Deine Pflicht.

Am 28. Januar 1967 entschlief im 77. Lebensjahre unerwartet mein lieber, guter Mann und unser guter Vater

Werkmeister i. R.

Emil Kastelan
aus Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer

Erna Kastelan geb. Neumann
Walter und Ernst Kastelan

7613 Hausach (Schwarzwald)
Kreuzäckerstraße 14
den 8. März 1967

Die Beerdigung fand am 30. Januar 1967 in Hausach statt.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



Nach kurzem, schwerem Leiden erlöste der Herr über Leben und Tod, plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Agathe Piwek
geb. Seidel
aus Moritzruhe-Mensguth
Ostpreußen

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Piwek

5451 Kurtscheid, Waldstraße 2
den 24. Februar 1967

Fern der Heimat nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Reimann
geb. 23. 4. 1892 gest. 21. 2. 1967
aus Peteraten
Post Coadjuthen
Kreis Tilsit/Ragnit

In stiller Trauer

Martha Reimann geb. Wirbals
Erna Seidel, geb. Reimann und Anton
42 Oberhausen-Sterkrade
Hegerfeld 114
Eva Krüger, geb. Reimann und Bruno
Günther Harald und Renate als Enkelkinder

Flensburg, Lemgo
Oberhausen

Am Donnerstag, dem 23. Februar 1967, entschlief um 19.30 Uhr infolge Herzinfarkts mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opi, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friseurmeister

Max Wagemann
aus Insterburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Maria Wagemann, geb. Flohr
Familie Kirstan, Insterburg

2209 Krempe, Westerstraße 3

Nach schwerer Krankheit entschlief am 23. Februar 1967 meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Tante und Großtante, Frau

Agnes Nebel
geb. Grätsch
aus Kreuzingen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Kurt Nebel
Amanda Hellwich
Helene Leitner
und Anverwandte

Ibbenbüren, Merschweg 68

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach kurzer Krankheit verschied heute nachmittag plötzlich und unerwartet, kurz vor ihrem 62. Geburtstag, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Mischnat
geb. Wegner
aus Königsberg-Charlottenburg

Im Namen aller Angehörigen
Alfred Mischnat

44 Münster (Westf), den 1. Februar 1967
Von-der-Tinnen-Straße 8

Nach einem Leben voller Liebe und Arbeit verließ uns am 28. Februar 1967, nach kurzer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Anton Tietz
aus Eckersberg, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Tietz, geb. Wengelewski
mit Kindern und Anverwandten

5994 Gevelndorf, Hüttenberg 16

Gott der Allmächtige nahm heute nach einem langen, schweren Leiden meine letzte, liebe Schwägerin, Kusine und Tante, unsere Kollegin und Freundin

Lehrerin i. R.

Hertha Milch

zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie starb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 70 Jahren.

Ihre ganze Liebe und Sorge galt der ihr anvertrauten Jugend.

In stiller Trauer
Margarete Milch, geb. Retkowski

3167 Burgdorf, Arndtstraße 13, den 28. Februar 1967

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute entschlief nach langer Krankheit im Alter von 67 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Emma Kattoll
geb. Wohler
aus Mortung, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Fritz Kattoll
Familie Hans Kattoll
Hede Kattoll
Familie Fritz Kattoll

2351 Heidmühlen, den 5. März 1967

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 27. Februar 1967, kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres, unsere liebe Tante und Freundin Frau

Lina Boll
geb. Rosian
in Lemgo i. Lippe

welche 36 Jahre in Gr.-Arnsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, als Hebamme tätig war.

Gleichzeitig gedenken wir ihres verstorbenen Ehemannes

Fleischermeister und Viehhändler

Emil Boll

der 1945 in Stendal an Typhus und Ruhr gestorben ist, und ihres einzigen Sohnes

Heinz

der im Juli 1943 in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Lucia Fidanieva, geb. Rosian
Frau Hermine Höfer
Frau Lotte Schröder

Lemgo i. Lippe, den 3. März 1967
Die Beisetzung hat am 2. März 1967 in Lüerdissen bei Lemgo stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet nach kurzem Leiden und einem arbeitsreichen Leben meine liebe Mutter

Wwe. Anna Bylitza
geb. Fedamzik

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Helmut Bylitza
und Anverwandte

463 Bochum, Am frohen Blick 1, den 11. März 1967

Am 18. Februar 1967 ist unsere liebe Tante und Großtante, Fräulein

Elisabeth Claeßens
aus Löwenhagen, Kreis Königsberg Pr.

im 90. Lebensjahre heimgegangen.

Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Friedhof von Adelebsen.

Heute morgen entschlief für uns plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Oma

Martha Kontus
geb. Kamm
aus Insterburg, Liegnitzer Straße 3

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Kontus, Celle
Alfred Kontus, Kassel
Johann Panknin und Frau Elfriede, geb. Kontus
Braunschweig
Siegfried Kontus und Frau Christa, Stuttgart
Hans-Jürgen und Dorothea Panknin

33 Celle, Blumlage 65, Haus 10, den 28. Februar 1967

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 3. März in Celle auf dem Blumläger Friedhof zur Ruhe geleitet.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben ist unsere gütige Mutter, Frau

Martha Rahn
geb. Hash
aus Tilsit

im 89. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Grete Rahn
Hertha Rahn, geb. Onusseit
Christa Collasius, geb. Rahn
Dr. Franz Collasius
Else Rahn, geb. Riemer
Herbert Rahn
Gertrud Rahn, geb. Ehlert
Liselotte Sommer, geb. Rahn
Bruno Sommer
Gisela Großjohann, geb. Rahn
Ursel Schütze, geb. Rahn
Walter Schütze

318 Wolfsburg, Laagbergstraße 44, den 27. Februar 1967

Am 4. März 1967 entschlief in Frieden im 84. Lebensjahre unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Anna Liedtke
geb. Sdorra
aus Ebenfelde, Kreis Lyck

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Margarete Gusella, geb. Liedtke

466 Gelsenkirchen-Buer Im Hufschmied 6

Sei nun wieder zufrieden meine Seele,
denn der Herr tut dir Gutes.

Gott der Allmächtige erlöste heute nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Erna Fischer
geb. Wagenmann
Witwe des Pfarrers Richard Fischer
aus Baitkowen, Kreis Lyck

im Alter von nahezu 75 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
ihre Kinder

Ilse Kuhlen, geb. Fischer
Gerhard Fischer

4072 Beckrath, Kreis Grevenbroich (Rheinland)

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute überraschend meine liebe Mutti und Oma

Emma Krumm
geb. Grygas
aus Angerapp, Gudwaller Straße 39

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hans-Ulrich Krumm
Elisabeth Krumm, geb. Gutjahr
Gardy-Renate Krumm
Hans-Gernot Krumm

21 Hamburg 90, Krönenbarg 10 i, den 4. März 1967

Die Beisetzung hat am 10. März 1967 auf dem Friedhof Finkenriek in Hamburg-Harburg stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit am 3. März 1967 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Else Raudies
geb. Klischies
ehem. Besitzerin von Hotel Kreutz, Königsberg Pr.

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Nacke, geb. Klischies
Martha Klischies
Betty Klischies, geb. Dietrich
Bruno Klischies und Familie
Arno Klischies und Familie
und alle Anverwandten

Bockum-Hövel, Heide, Hamburg, im März 1967

Am 10. März 1967 entschlief unsere liebe Tante und Großtante

Anna Palm

aus Galsdon-Joneiten, Kreis Heydekrug

im Alter von 73 Jahren.

die Anverwandten

58 Hagen, Badstraße 26

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach langer Krankheit entschlief für uns unerwartet unsere liebste Mutti, liebe Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Truschkat

geb. Möller

aus Groß-Lindenau, Ostpreußen

geb. 28. 11. 1891 gest. 2. 3. 1967

In schmerzlicher Trauer

Herbert Neumann und Frau Gertrud, geb. Truschkat
Max Truschkat und Frau Inge, geb. Kranz, **und Harald**
Alfred Truschkat
Otto Möller und Familie
und alle Angehörigen

Schönberg, Köln und Gotha, den 2. März 1967

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 7. März 1967, in der Kirche zu Schönberg stattgefunden.

Am 26. Februar 1967 entschlief sanft meine inniggeliebte Frau

Maria Völkner

geb. Kösling

aus Reddenau, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Albert Völkner

3327 Salzgitter-Bad, Ernst-Reuter-Straße 16

Nach kurzer Krankheit verschied am 1. März 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, langjähriger Bürgermeister der Städte Rhein und Mackeim

Franz Kasischke

im 79. Lebensjahre.

Seine ganze Liebe galt der fernen Heimat.

Auf dem Pferdebachfriedhof in Witten (Ruhr) haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Ottilie Kasischke, geb. Jankowski
Friedrich Wilhelm Kasischke
Gerda Kasischke, geb. Leinweber

581 Witten (Ruhr), Egge 73/77

Adolf Abromeit

* 20. 12. 1888 † 25. 2. 1967

Kaufmann

aus Altenkirch (Budwethen), Kreis Tilsit-Ragnit

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel sanft entschlafen.

In stiller Trauer
auch im Namen aller Angehörigen

Anna Abromeit, geb. Schoeler
Horst Abromeit

4 Düsseldorf, Himmelgeisterstraße 93, den 6. Februar 1967

Wir haben ihn am 2. März 1967 in Düsseldorf auf dem Itter-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Ein gutes, treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung entschlief heute abend um 18.30 Uhr nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friedrich Skrodzki

aus Eichendorf, Kreis Johannisburg

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Skrodzki, geb Koszak
und alle Angehörigen

Essen-West, Eulerstraße 6, den 24. Februar 1967

Die Beisetzung fand auf dem Terrassenfriedhof statt.

Mein Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Psalm 62, 2

Am 22. Februar 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Picolin

Oberlokomotivführer i. R.

aus Memel und Korschen, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Picolin, geb. Maeding
Eduard Picolin und Frau Elisabeth
Bad Harzburg
Hildegard Picolin, Frankfurt (Main)
Walter Picolin und Familie, Düsseldorf
Richard Albrecht und Frau Margarete
geb. Picolin, Idstein i. T.
Ernst Picolin und Familie, Plauen (Vogtland)
Friedrich Meyle und Frau Elisabeth, geb. Picolin
Nürnberg
Helmut Picolin und Familie, Bad Schwalbach
Max Schmidt-Baron und Frau Gertrud
geb. Picolin, Bad Godesberg
und Anverwandte

85 Nürnberg, Rostocker Straße 40

Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh',
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu.

Nach einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute, fern der geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Bressel

aus Siewken, Kreis Angerburg, Ostpreußen

am Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Therese Bressel, geb. Schielonka

48 Bielefeld, Wittekindstraße 26, den 4. März 1967

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 8. März 1967, auf dem Sennefriedhof statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet am 20. Februar 1967 fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein lieber Mann, guter Schwager, Cousin und Onkel

Otto Weihe

aus Eichhagen, Kreis Ebenrode

im Alter von 88 Jahren.

Ida Weihe, geb. Klausberger
und alle Angehörigen

2211 Itzehoe-Edendorf, Ehlersweg 12

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann, mein guter Vater, unser treusorgende Opa

Wilhelm Funck

Kaufmann

aus Königsberg

im 83. Lebensjahre eingeschlafen.

In stiller Trauer

Emmy Funck
Brigitte Gorski

Gleichzeitig ein stilles Gedenken meinem lieben Sohn und Bruder

Klaus

geb. 1919 gef. 1940

Hamburg 55, Oesterleystraße 16, den 16. Februar 1967

Am 27. Februar 1967 entschlief nach schwerer Krankheit, doch unerwartet, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Fritz Heske

aus Hochfließ, Kreis Gumbinnen

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Heske und Angehörige

6750 Kaiserslautern, Kapellweg 32

Unerwartet entschlief am 5. März 1967 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater

Hubert Sanden

Justizamtmann

aus Wormditt, Arndtstraße 7

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Sanden, geb. Kolitz, aus Zinten
Ingrid Wiedmann, geb. Sanden
Horst Wiedmann

896 Kempten (Allgäu), Kantstraße 2

Am 11. März 1967 entschlief sanft nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Weinknecht

aus Lyck, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Weinknecht, geb. Krebs
Klaus Weinknecht und Frau Elke, geb. Willers
Hans Hohenauer und Frau Inge, geb. Weinknecht
Günter Weinknecht
Klaus, Sylvia und Susanne als Enkelkinder
und alle Anverwandten

3 Hannover-Wülfel Am Mittelfelde 115 B

Nach kurzer Krankheit entschlief für uns unerwartet mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser geliebter Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Eckloff

Landwirt

aus Pr.-Holland, Abbau 12

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Eckloff, geb. Taube
Siegfried Eckloff und Frau Gisela
geb. Meierhenrich
Gerhard Schlaugat und Frau Ingrid, geb. Eckloff
4 Enkelkinder
und Anverwandte

441 Warendorf, Dahlienweg 10, den 5. März 1967
587 Hemer, Drosselweg 9

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und unerwartet am 2. März 1967 im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Hollstein

aus Ernsthöfchen, Kreis Angerburg

Er folgte seinem am 24. November 1942 gefallenen Sohn

Rudi

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anna Hollstein
Heinz Hollstein und Familie

78 Freiburg, Beurbarungstraße 51

Nach einem Leben in großer Bescheidenheit, selbstverständlicher Pflichterfüllung und unendlicher Fürsorge ist am Abend des 21. Februar 1967 unser geliebter, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel

Max Plieg

Oberregierungsrat a. D.

nach kurzer Krankheit im 90. Lebensjahre in Bamberg gestorben. Er folgte seiner geliebten Frau nach weniger als sechs Monaten im Tode nach.

Im Namen aller Angehörigen

Dr. Ernst-Albrecht Plieg
Karin Plieg, geb. Rohde
Antje Barbara Plieg

8501 Altenfurt bei Nürnberg, Siedlerstraße 65 a

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am Sonntag, dem 26. Februar 1967, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Bruno Rostek

Metzgermeister i. R.

aus Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 57 Jahren.

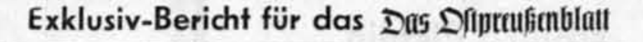
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luzia Rostek, geb. Zakowski

673 Neustadt an der Weinstraße, Breslauer Straße 6

Die Beisetzung hat am 1. März 1967 auf dem Friedhof in Neustadt (Weinstraße) stattgefunden.

Crabb auf Raten



Exklusiv-Bericht für das Das Ostpreußenblatt

„Kopf von Crabb gefunden!" meldete die Nachrichtenagentur upi. Und der „Daily Express" hatte seinen Aufmacher. Die Telefone in der Redaktion des OSTPREUSSENBLATTES waren besetzt. Grund: bei uns vermuteten eifrige Journalisten noch zusätzliches Hintergrund-Material. Immer wieder die Frage: „Was weiß das OSTPREUSSENBLATT?" Dies geschah vor einer Woche. Wir beauftragten unseren Londoner Korrespondenten, zu recherchieren.

LIONEL CRABB

Doch vorweg die upi-Meldung: „ . . Frau Margaret Bull fand bei einem Sonntagsspaziergang am 5. März an der Küste von Chichester einen Totenkopf." Experten nehmen nun an, daß jener Schädel der von Crabb sei. Denn: 1957 wurde ja bekanntlich an gleicher Stelle die Leiche Crabbs gefunden (siehe Folge 3 und 5). Zudem erklärte der Pathologe Dr. Donald King in London: „Ich würde sagen, der Schädel hat ungefähr zehn Jahre im Wasser gelegen. Quer darüber verläuft ein sauberer Riß. Es ist möglich, daß der Riß von einer Schiffsschraube herrührt." Daraufhin die ersten Vermutungen der Weltpresse: Crabb wurde von einer Schiffsschraube „getroffen". Zur upi-Meldung weiß der Bonner Korrespondent einer Londoner Zeitung zu berichten: „Diese Meldung ist eine Ente — meiner Meinung nach. Jetzt gibt's im wahrsten Sinne des Wortes eine Crabb-Hysterie!"

Wir möchten diese „Crabb-Hysterie" nicht noch weiter schüren. Wir wollen allerdings festgestellt wissen, daß unsere Informationen etwas anderes besagen: Crabb ist nicht tot. Crabb lebt. Und demnach kann es auch **n i c h t** der Schädel Crabbs sein. . .

Arthur Ralph Thorpe, Crabbs ehemaliger Tauch-Ausbilder, seit 1942 freundschaftlich mit ihm verbunden, gab dem Londoner OSTPREUSSENBLATT-Korrespondenten ein Exklusiv-Interview:

Thorpe: „Unverkennbar Crabb"

Unser Korrespondent legte Thorpe ein Foto vor, das Crabb mit einer Pelzmütze in sowjetischer Marineuniform und anderen Männern zeigte. Seine Reaktion: „Wenn ich mir die verschiedenen Gesichter ansehe, so bin ich sicher, daß der Mann auf der linken Seite Crabb ist! Sein Kinn, die Nase, die Augenbrauen sind unverkennbar die von Crabb. Ich kenne Crabb wirklich sehr genau: ich bin mit ihm bei Hunderten von Einsätzen gewesen."

F r a g e : „Sind Sie ganz sicher?"

T h o r p e : „Ja. Ich bin es, ja."

F r a g e : „Sie kennen das Material über Crabb, das aus der UdSSR geschmuggelt und vor sechs Jahren veröffentlicht wurde, und mit dem bewiesen wird, daß Crabb in der UdSSR tätig ist. Ihr Eindruck, bitte?"

T h o r p e : „Ich bin überzeugt, daß Crabb am Leben ist. Die darin beschriebenen Details sind wahr, jedenfalls nach meinen Erfahrungen."

F r a g e : „Da Sie Crabb sehr genau kennen, würden Sie sagen, daß er Sabotage treibt?"

T h o r p e : „Nein!"

F r a g e : „Können Sie uns etwas über das Material erzählen, das seinerzeit — und auch noch heute — viele kritische Stimmen erfahren hat bzw. erfährt, beispielsweise die Redewendungen Crabbs, die darin wiedergegeben sind?"

T h o r p e : „Ja. Es gibt viele Sätze, die für Crabb typisch sind . . ."

F r a g e : „ . . . typisch?"

T h o r p e : „Ja, die Sprechgewohnheiten Crabbs sind die gleichen."

F r a g e : „Würde ein geschickter Fälscher diese Redewendungen von Crabb erfunden haben können?"

T h o r p e : „Auf gar keinen Fall. Es ist kein Betrug. Crabb lebt . . ."

Crabbs Arbeit in der UdSSR:

5. Januar 1960. In Wladiwostok werden SOS-Rufe eines sowjetischen Eisbrechers aufgefangen. Der Eisbrecher muß sich mit einem Ruderschaden plagen. Sofortige Hilfe ist notwendig.



25th June, 1960.

Dear Sir,

I have been asked by the Ambassador to acknowledge the receipt of your letter to him of 10th instant and to inform you that the Embassy has no information whatsoever on the question you raised in this letter.

With respect,

Private Secretary

Die UdSSR-Botschaft in London lügt dem Vater von Smith vor: „Wir wissen nichts."

Denn sonst kann das Schiff von den Eismassen erdrückt werden. Crabb fährt mit ein paar Mann zum Eisbrecher. An das Schiff ist jedoch nicht heranzukommen, um es abzuschleppen.

Dennoch gibt es eine Möglichkeit: Jemand muß tauchen und unter Wasser versuchen, den Eisbrecher wieder flott zu kriegen. Allerdings muß befürchtet werden: Wer im eiskalten Wasser schwimmt, erfriert. Das Risiko schien zu groß.

Crabb gibt zu verstehen, daß er tauchen werde. Und tatsächlich: Crabb schafft es. Der sowjetische Eisbrecher ist gerettet. . .

Beim Fernost-Marine-Kommando gibt es nur noch ein Gesprächsthema: Genosse Korablow, sprich: Lionel Crabb!

Am 17. November 1960 erhält Crabb die Belohnung für seine heldenhafte Tat: er wird zum Kommandanten (Korvettenkapitän) befördert. Bei einer großen Marinefeier in Leningrad erhielt er eine Urkunde und eine Medaille. Crabb daraufhin sehr schüchtern: „Ich habe dies nur deshalb getan, um ein Schiff zu retten. Ich werde es auch immer wieder tun. Und wenn ich ein anderes Leben erhalten darf, werde ich dafür mein Leben einsetzen."

„Typisch für Crabb"

Als Thorpe diesen Vorgang über Crabb hörte, sagte er: „Das ist typisch für Crabb. Er wird immer alles in seiner Macht stehende tun, um anderen zu helfen." Und zum Schluß meinte er „Gott segne Crabb!"

Kerans: „Gehirnwäsche!"

J. S. Kerans, bis vor zwei Jahren britischer Abgeordneter und zugleich Kenner der Geheimdienstarbeit: „Ich bin davon überzeugt, daß Crabb in der UdSSR lebt! Ohne Zweifel hat er die übliche Gehirnwäsche durchgemacht. Ich habe das vorliegende Beweismaterial geprüft, das aussagt, daß Crabb in der Sowjetunion lebt. Und ich bin sehr befriedigt darüber, sagen zu können, daß das Material authentisch ist. Der kopflose Körper war ein wohlüberlegter Kniff der Sowjets. Die wissen genau, wie das gemacht wird. Als der Körper in Chichester gefunden wurde, waren drei Tage vorher sowjetische U-Boote in der Nähe."

Kerans zeichnete auch eine Karte von der Strömung in und um den Hafen von Portsmouth, in dem Crabb 1956 verschwand. Dazu seine Meinung: „Die Theorie, daß Crabbs Körper sich irgendwie verwickelt haben könnte und nach etwa 14 Monaten (1957) von einer starken Strömung befreit worden ist, ist unglaubwürdig. Der Grund dafür ist erdenklich einfach: Die Strömung ist gar nicht in der Lage, den Körper dahinzutragen, wo er gefunden wurde."

Viele sagen: Crabb ist tot. Aber merkwürdig: es sind stets jene, die Crabb persönlich nie kannten. Diejenigen, die mit Crabb zu tun hatten, glauben nicht daran, daß er tot ist.

In diesem Zusammenhang interessant: Der Dritte Offizier auf der „Wave Commander", William Russel Smith, der neun Tage vor Crabb von seinem Schiff verschwand, lebt ebenfalls in der UdSSR. Auch hier bestätigen die Dokumente immer mehr, daß er mit Crabb vieles „gemeinsam" hat. Denn: auch bei Smith streiten die Sowjets ab, daß er in der UdSSR lebt. Und das, obwohl die Angehörigen von Smith ihn auf einem Foto in sowjetischer Marineuniform erkannten. Seit nun zehn Jahren dienen zwei „Sowjet-Engländer" in der roten Marine: Crabb und Smith.



William Smith mit seinem Vater in London.

Schwester: „Ja, das ist mein Bruder"

1960 wurde dann ein Foto veröffentlicht. Auf dem Motiv zu erkennen: Crabb und der Dritte Offizier Smith. Der Vater von Smith erblickte seinen Sohn, und ebenso die Schwester des „Toten": „Ja, das ist mein Bruder!"

Die Besatzung der „Wave Commander", ein Seenotkreuzer und ein Flugzeug suchten den Vermißten bis zum 12. April 1956. Der Bericht des Kapitäns Hubert George Carkeet des 9000-Tonnen-Schiffes „Wave Commander": „Um 19.50 Uhr am 10. April 1956 meldete der Matrose Ahmed Ali der Kommandobrücke, daß der Neuling Smith nicht zu finden ist. . . . als gegen 20.30 Uhr immer noch kein Lebenszeichen zu erhalten war, verlangsamten wir die Fahrt." Smith wurde nie gefunden. Und deshalb erklärten offizielle Stellen Smith für tot.

Und so erreichte Smith das „sozialistische Friedenslager": Freitag, 13. April 1956. Smith überschreitet die Sektorengrenze von West- nach Ost-Berlin. Leutnant Carl Schröder vom zonalen Staatssicherheitsdienst verhört Smith. Smith erklärt dem SSD-Mann, daß er in die UdSSR gebracht werden will. Die sowjetische Botschaft in Ost-Berlin sei bereits unterrichtet. Schröder fragt bei den Russen an. Die schicken ein Telegramm nach Moskau. Bis eine Antwort aus Moskau vorliegt, muß er im Durchgangslager Fürstenwalde leben. Am 7. Mai 1956 um 14 Uhr kommt ein Oberst Popow mit einem anderen Offizier nach Fürstenwalde. Beide holen Smith ab.



Bernard Hutton: „Crabb lebt!"

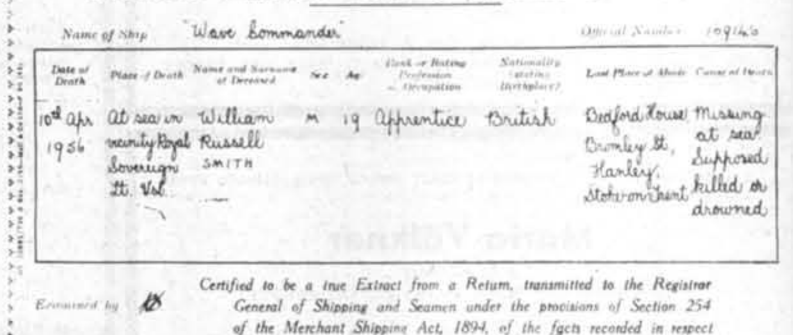


J. S. Kerans: „Crabb lebt!"

Offizieller Totenschein — am 5. Juni 1956 ausgestellt: „Smith ist ertrunken"

B & D 21 14795





Certified Extract from a Return of Death.

Name of Ship "Wave Commander"

Date of Death	Place of Death	Name and Surname of Deceased	Sex	Age	Rank or Rating Profession or Occupation	Nationality (stating Birthplace)	Last Place of Abode	Cause of Death
10th Apr 1956	At sea in vicinity Royal Sovereign Lt. Vsl.	William Russell SMITH	M	19	Apprentice	British	Bedford House, Bromley St., Hanley, Stoke-on-Trent	Missing at sea. Supposed killed or drowned

Examined by

Certified to be a true Extract from a Return, transmitted to the Registrar General of Shipping and Seamen under the provisions of Section 254 of the Merchant Shipping Act, 1894, of the facts recorded in respect

Einfacher Matrose

Am 8. Oktober 1956 erhält Smith seinen sowjetischen Namen: Rodion Wladimirovich Smirnow. Am 22. November 1956 sitzt er bereits in Sewastopol — bei der Schwarzmeerflotte. Als einfacher Matrose wird er in die rote Kriegskunst eingewiesen. Am 7. November 1958 ist er wieder Dritter Offizier. Und am 18. Dezember 1958 geht's zum Fernöstlichen Marine-Kommando. 1960 dient er abermals — jetzt als Leutnant — in der Schwarzmeerflotte.

Zurück zum angeschwemmten Schädel: der sowjetische Anthropologe M. Gerassimow ist eine außergewöhnliche Kapazität. Er ist in der Tat in der Lage, Schädel so zu präparieren, daß sie eindeutige Merkmale des echten Schädels aufweisen. Dies sind dann sogenannte „Doubles". Wenn Gerassimow genaue Abmessungen und Details eines Kopfes vorliegen, kann er zaubern: er fertigt einen zweiten an. Und sollte Crabbs Zahnarzt eines Tages aufstehen und sagen: „Jawohl, dies ist der Schädel meines ehemaligen Patienten, die Zähne beweisen es!", so ist damit aber immer noch nicht hundertprozentig bestimmt, daß es sich wirklich um Crabb handelt. Es gibt in der Geschichte des Kalten Krieges genügend Beispiele, wo Köpfe einfach „ausgetauscht" wurden, um den einen oder anderen in Vergessenheit geraten zu lassen. Und Gerassimow, der in Rjassan, in der Nähe von Moskau, lebt, ist — wie gesagt — einsamer Spezialist auf diesem Gebiet.

Was noch hinzukommt: am 5. März wurde also der angebliche Schädel Crabbs gefunden, und am 19. Februar 1967 ein sowjetisches U-Boot bei Chichester gesichtet. Es muß nicht sein, aber das U-Boot und der Kopf mit seinen vier Zähnen — ist dies Zusammentreffen rein zufällig? Zumal: In der Gegend um Chichester konnten bisher fünf rote U-Boote ausgemacht werden. Aber immer nur dann, wenn kurz danach irgendwelche Utensilien Crabbs an der Küste entdeckt wurden. . .

Zum Schluß: Der Schädel kann wahrscheinlich nicht identifiziert werden, weil der Zahnarzt Crabbs nicht aufzutreiben ist. Dr. Donald King ist ebenso nicht in der Lage, zu bestimmen, zu welchem Körper der Schädel gehört. Und: vor drei Jahren stürzte ein Flugzeug bei Chichester ins Wasser. Die Besatzung konnte nie gefunden werden. Ist es vielleicht der Schädel eines der Flugzeug-Opfer? — Ein Foto des Kopfes ist nicht zu erhalten. Denn der britische Geheimdienst sagt: „Kein Bild!"

-pfk-



William Russel Smith auf einem roten Kriegsschiff



Lionel Crabb und William Russel Smith — in sowjetischer Marineuniform